

Jahresbericht

über die

Königliche Klosterschule zu Ilfeld

von Ostern 1908 bis Ostern 1909.

Inhalt:

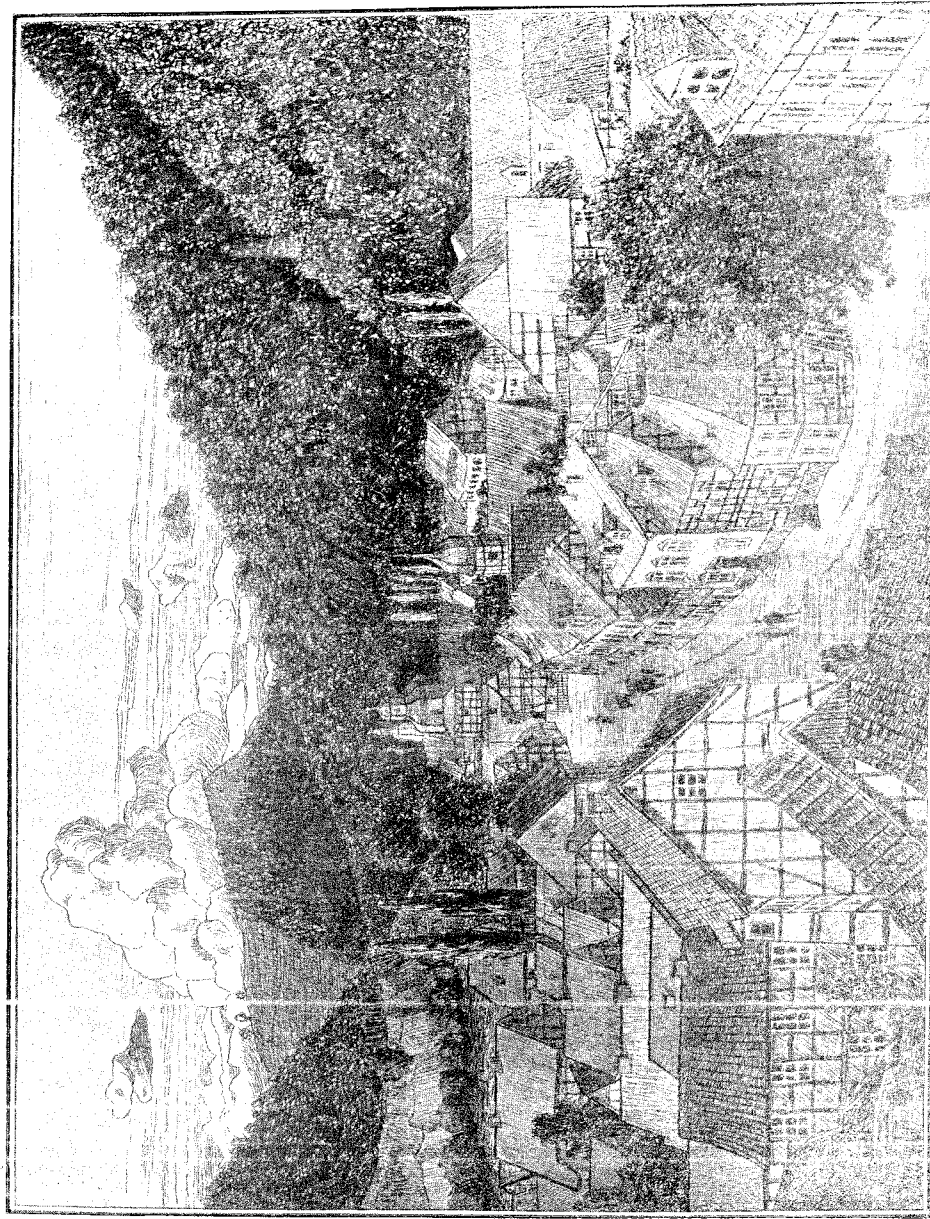
1. Die Franzosen im Kloster Ilfeld nach der Schlacht bei Jena. Von Professor Dr. Georg Meyer.
2. Schulnachrichten. Von Direktor Professor Dr. Felix Schreiber.

GÖTTINGEN.

Druck von Louis Hofer.
1909.

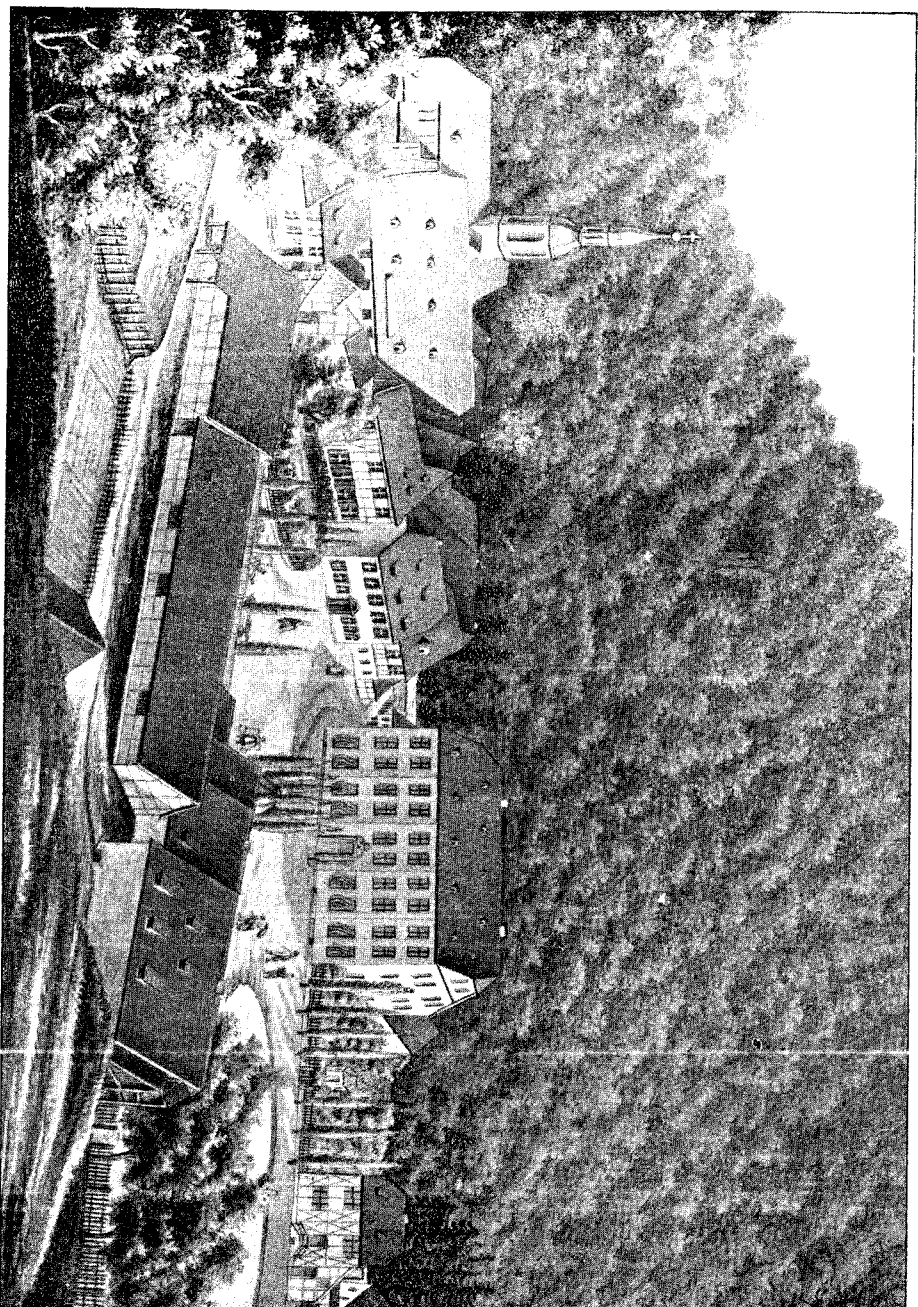
1909. Programm 415.





Ilfeld und das Defilee ins Ifelder Tal.

Autotypie nach einer 1865 gefertigten Federzeichnung des Altmanns, jetziger Pfandbes. Heins Buchholz, der von Lohstiftzeitung des Altmanns (1858-62) in das Graf von Oeynhausen (1886) zugewandte. Die drei Jähre haben zur Fleckenskirche zum Sägerter und zur Klosterkirche zugehört.



Mühle.

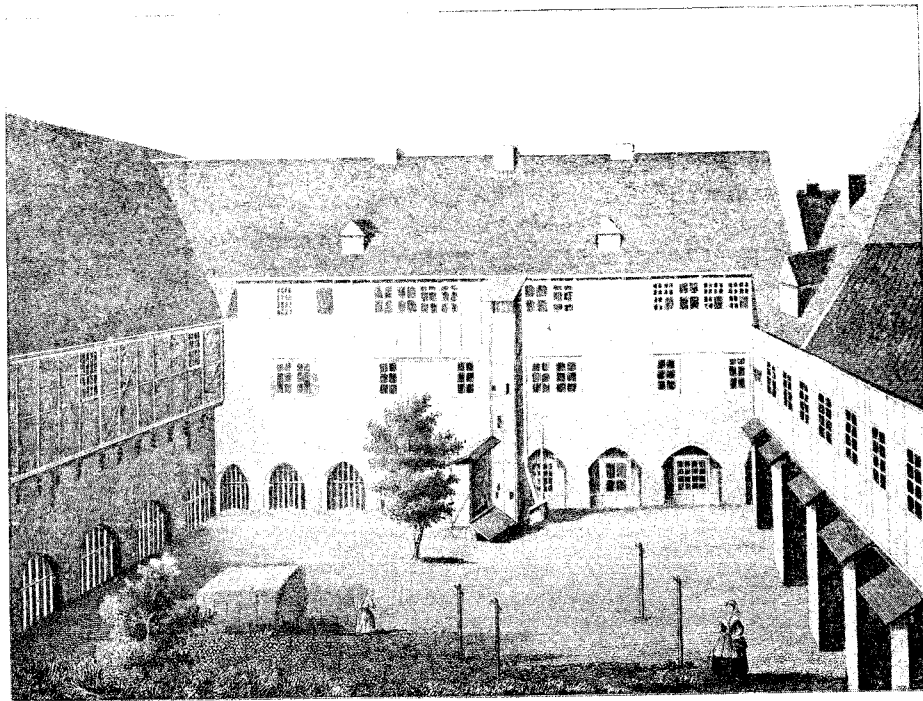
Direktor, Spielscheibe, Korrektor.

Anbau.

Kloster lfeld und seine nächste Umgebung 1806, von Südwesten gesehen.

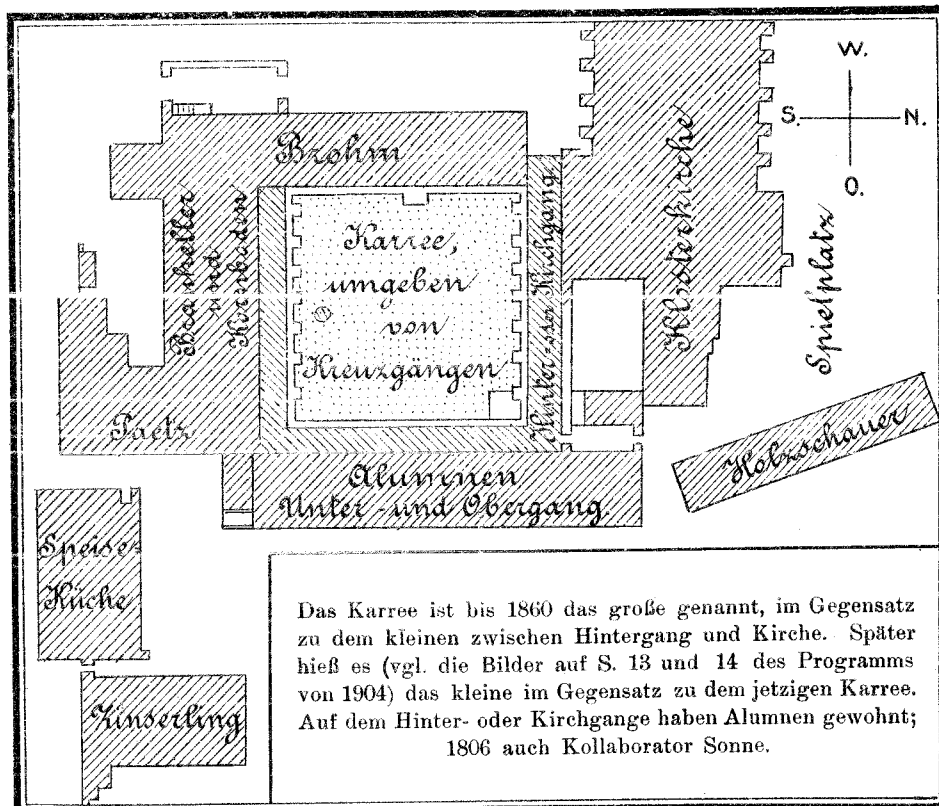
Autotypie nach einem Aquarell von F. Wiehe aus dem Jahre 1884.

Die hier sichtbaren Gebäude sind auch schon 1806 vorhanden gewesen. Jetzt existiert davon nur noch das Anbau.



Das große Karrée 1806.

Autotypie nach einer Lithographie (von Brückner, Goslar), der eine Zeichnung des [Alumnus (1842-16) Hans von Hennings († 1859) zugrunde gelegen hat.



Wolfenbüttel.

Magdeburg

Schöppenstedt

Seehausen

Gr. Wanzleben

Salzgitter Schladen

Hornburg

Gr. Oschersleben

Schönebeck

Lutter

Kladmersleben Egelu

Barby

Halberstadt

Calbe

Seesen

Goslar

Stassfurt

Wernigerode

Blankenburg

Quedlinburg

Bernburg

Gittelde

Clauenthal

Oschersleben

Elbingerode

Ballenstedt

Osterode

Benneckenstein

Hasselfelde

Sanderson

Cönnern

Stiege

Harxgerode

Gerbstedt

Scharzfeld

Birkenmoor

Leimbach

Wettin

Ellrich

Ilfeld Stolberg

Mansfeld

Niedersachsenverfen

Duderstadt

Crimderode Petersdorf

Sangerhausen

Eisleben

Halle

Nordhausen

Rossla

Bleicherode

Lauchstedt

Heiligenstadt

Querfurt

Sondershausen

Frankenhausen

Artern

Dingelstädt

Heldrungen

Rosslu

Nebra

Greussen

Bibra Laucha

Freiburg

Mühlhausen

Weissensee

Cölleda

Tennstedt

Sömmerda

Eckartsberga

Naumburg

Buttstedt

Langensalza

Buttelstedt

Auerstedt

Gräfentonna

Camburg

Apolda

Dornburg

Eisenach

Erfurt

Weimar

Jena

Mecktenstedt Gotha

1 : 750 000.

0 5 10 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 Kilometer.

Orientierungsplan.

Die Franzosen im Kloster Ilfeld nach der Schlacht bei Jena.

Seit dem Dreißigjährigen Kriege ist nur noch einmal ein kriegerisches Unwetter über das Pädagogium Ilfeld dahingefahren: am 18. und 19. Oktober 1806 haben die Sieger von Jena und Auerstedt den Flecken und das Kloster Ilfeld geplündert, als sie den von Nordhausen aus quer durch den Harz über Hasselfelde in der Richtung nach Magdeburg fliehenden, von Graf Kalkreuth befehligten Teil des geschlagenen preußischen Heeres verfolgten.

Einzelheiten darüber, wie die Franzosen im Kloster gehaust, waren bisher fast unbekannt. Ein glücklicher Zufall hat mich im Sommer 1908 auf eine Anzahl Schriftstücke geführt, die für das vorliegende kleine Gebiet den Wert von Quellen ersten Ranges besitzen. Noch Ende 1806 haben die meisten der damaligen Lehrer des Pädagogiums an den Geheimen Justizrat Prof. Dr. Christian Gottlob Heyne in Göttingen, der seit 1770 von der Regierung in Hannover mit der Aufsicht über die Ilfelder Schule betraut war, Briefe und dienstliche Berichte gesandt, um dem hohen Herrn ihre Erlebnisse in der Woche nach der Schlacht bei Jena zu erzählen. Soweit diese Berichte in Heynes Nachlaß gefunden sind, gehören sie jetzt der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen und bilden in den Codices manuscripti Heyne den Schluß der Nummer 109, (Ilfelder Schulsachen 1806), Blatt 43—73. Mit Wissen der Göttinger Bibliothek, der ich für die Übersendung zahlreicher Heyniana auch hier aufrichtig danke, erfolgt jetzt die Veröffentlichung.

Der Leser wird im Nachstehenden unter I eine kurze Tabelle zur Einführung in die Ilfelder Schreckenstage finden; unter II den Wortlaut der an Heyne dienstlich gesandten und von ihm aufbewahrten Manuskripte (nebst Erläuterungen); unter III das Hauptsächliche aus einem schon vor fast hundert Jahren gedruckten, auch von einem Klosterlehrer verfaßten Berichte, der besonders von der Heimsuchung des Fleckens handelt und in diesem Zusammenhange aufs neue mitgeteilt zu werden verdient; endlich unter IV einige Schlußbemerkungen.

I.

Tabelle zur Einführung in den Zusammenhang.*)

Dienstag, 14. Oktober 1806.

Siege der Franzosen über die verbündeten preußischen und sächsischen Heere bei Jena und Auerstedt. Die schon auf dem Schlachtfelde zersprengte Armee des Fürsten Hohenlohe zieht sich in einzelnen Abteilungen auf Weimar und Buttstedt zurück.

*) Im wesentlichen nach von Lettow-Vorbeck, Der Krieg von 1806 und 1807; II, 1—142. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1892.

Mittwoch, 15. Oktober.

König Friedrich Wilhelm III. 7 Uhr Morgens nach 14stündigem Ritt mit General von Blücher und Major von dem Knesebeck in Sömmerda. Im Pfarrhause zu Sömmerda sein durch Graf Dönhoff nach Weimar überbrachter Brief an Napoleon, dem er einen Waffenstillstand vorschlägt; dann sein Aufbruch nach Sondershausen.

Die Infanterie-Division Wartensleben erreicht am späten Abend, um Mitternacht, bereits Nordhausen.

Am Abend Fürst Hohenlohe in Sondershausen, Graf Kalkreuth in Sömmerda. Das IV. französische Korps (Marschall Soult) bei Buttstedt, das VI. französische Korps (Marschall Ney) vor Erfurt.

Donnerstag, 16. Oktober.

Friedrich Wilhelm III. um 9 Uhr Vormittags in Sondershausen (Zusammenkunft mit Hohenlohe), reist um 11 ab (über Nordhausen und Ellrich) nach Magdeburg.

Fürst Hohenlohe am Nachmittag in Nordhausen, mit etwa 10000 Mann, darunter vielen Versprengten, die er bei Sondershausen gesammelt hatte.

Graf Kalkreuths nutzlose Verhandlungen mit dem französischen General Klein in Weißensee. Gegen solche erklärt sich mannhaft der Führer der Arrieregarde, Prinz August von Preußen, Bruder des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand.

Die Division Wartensleben am Abend in Benneckenstein.

Graf Kalkreuth erst in der Nacht in Sondershausen.

Freitag, 17. Oktober.

Als Prinz August mit seinen drei Grenadier-Bataillonen, den Weimarschen Jägern und 270 Reitern, den Überresten dreier Kavallerie-Regimenter, um $\frac{1}{2}$ 7 Morgens Sondershausen erreichte, war Graf Kalkreuth von dort schon wieder abgerückt. — Grund dieser Übereilung: in Sondershausen war ein für den König bestimmtes Schreiben des Grafen Dönhoff geöffnet, wonach Napoleon nicht Waffenstillstand schließen, sondern die erlangten Vorteile rücksichtslos ausnutzen wollte.

Beim Einrücken der Kalkreuthschen Kolonne in Nordhausen (kurz vor Mittag) war die Stadt von den Hohenloheschen Truppen schon verlassen. Gegen 1 Uhr erreichte die Arrieregarde das Gros in Nordhausen wieder.

Dem Grafen Kalkreuth stellte im Auftrage des Fürsten Hohenlohe der Oberst von Scharnhorst vier Straßen für den weiteren Rückzug nach Magdeburg zur Verfügung.

Graf Kalkreuth entschied sich für den Weg über Ilfeld und Hasselfelde nach Blankenburg, den die Bagage schon eingeschlagen hatte. Gegen Abend, etwa um $\frac{1}{2}$ 6, sollte der Marsch fortgesetzt werden; aber der Nachmittag brachte anstatt der erhofften Ruhe ein Gefecht.

Um 2 Uhr hörte man in Nordhausen von Süden her Kanonendonner. Vier leichte Soultische Kavallerie-Regimenter, von Artillerie begleitet, hatten ihren Auftrag, mit dem Gegner Fühlung zu behalten, erfüllt und trieben die noch hinter der Kalkreuthschen Abteilung befindliche preußische Arrieregarde, Fusiliere des Generals von Oswald, vor sich her. Auf den Feldern südlich von Nordhausen biwakierten Blüchersche Kavallerie, die reitende Batterie Schorlemer und Weimarsche Jäger. Diese nahmen die fliehenden Oswaldschen Fusiliere auf, und nun entspann sich für die preußischen Truppen in und um Nordhausen ein Rückzugsgefecht.

Prinz August, dessen eben erst in die Stadt eingerückte Truppen noch nicht auseinandergegangen waren, besetzte mit seinen Leuten die Südlisiere von Nordhausen und die dortige Brücke über die etwa knietiefe Zorge (Siechenbrücke); das Gros der Kalkreuthschen Infanterie nahm nördlich der Stadt, insbesondere auf den Anhöhen östlich der Zorge bis über Crimderode hinaus, eine Verteidigungs- und Aufnahmestellung ein.

Zwei Stunden währte es, bis Nordhausen nach lebhaftem Gefecht von den Franzosen genommen und Blücher bis hinter die Infanterie (vermutlich zwischen Crimderode und Niedersachswerfen) zurückgegangen war. — 300 Mann gerieten bei diesem Gefechte in französische Gefangenschaft; Soult erbeutete zwei Geschütze und in der Stadt

bedeutende Getreide-, Mehl-, Heu- und Hafer-Magazine, auch eine Königliche Kasse, die ungeleert zurückgelassen war.

Oberst von Scharnhorst, der am Mittag den Major von Höpfner mit allen dem Heere noch verbliebenen zwölfpfündigen Batterien, etwa 35 Geschützen, über Ellrich nach Scharzfeld vorausgesandt hatte, wartete selbst in Nordhausen auf eine Kavallerie-Bedeckung für seine Artillerie-Kolonne, als das Gefecht begann. Als die erwartete Bedeckung ausblieb, bat er nach dem Gefechte den General von Blücher dringend, mit seinen Truppen (es war außer seiner Kavallerie noch eine Hälfte des Grenadier-Bataillons Rabiel) den Schutz der Artillerie-Kolonne zu übernehmen. So sind denn die beiden für unser Vaterland so hoch bedeutenden Männer, von den Franzosen heftig verfolgt, am Abend des 17. Oktober mit einer nicht starken Bedeckung über Woffleben und Ellrich der Artillerie nachgeeilt; ihr Marschquartier Scharzfeld haben sie erst gegen Morgen erreicht.

Fürst Hohenlohe hatte während des Kampfes bei Nordhausen mit seinen Truppen bei Petersdorf gestanden. Als er nach dessen Beendigung durch eine Offiziers-patrouille Meldung erhielt, die im Gefechte gewesenen Truppen seien Zeitz- und Bähre-aufwärts abgezogen, trat auch er den Rückzug an und ließ seine Leute vor Stolberg, das sie gegen 10 Uhr Abends erreichten, bivakieren. Am folgenden Tage hat er sie unangefochten nach Quedlinburg geführt.

Höchst verderblich aber (einiges Nähere s. unter III) gestaltete sich nach dem Gefechte bei Nordhausen der Nachtmarsch für die seit 36 Stunden kaum zu kurzer Ruhe gekommene Kalkreuthsche Abteilung. Einige Truppenteile davon, die bei dem Drängen des Feindes von Niedersachswerfen aus nordwestlich auf Benneckenstein zurückgingen, kamen in der Nacht sehr auseinander; schlimmer aber noch das Gros, das von Ilfeld aus in der Nacht durch das Bähre-, Brandesbach- und Totemannsthal Birkenmoor, sodann Stiege und Hasselfelde zu erreichen bemüht war.

Die Verfolger dieser Kalkreuthschen Kolonne haben von **Sonnabend**, 18. Oktober, Morgens ab zwei Tage Ilfeld heimgesucht.

II.

Dienstliche Berichte der Lehrer des Pädagogiums.

Aus dem Codex Göttingensis Heyne 109, Blatt 43—73.

A.

Unterthänigster Bericht des Direktors **Pätz**

von dem, was dem hiesigen Pädagogio beym Ein- und Durchmarsche fremder Truppen begegnet ist.

Heinrich Alexander Günther Pätz, geb. 10. Januar 1754 in Frankenhäusen, ist vom 13. Februar 1766 bis zu seinem Tode am 7. Mai 1808 Lehrer am Pädagogium gewesen, seit 1788 Direktor.

Den 16. Oktober (Donnerstag) retirierten zahlreiche Preußische Truppen verschiedener Art durch den hiesigen Ort, von welchen mehrere hier einquartirt wurden. Für das Pädagogium hatte dieß keine weiteren Folgen, als daß der Director und der Rector Brohm Einquartirung erhielten. Diese Durchmärsche dauerten den 17. Oktober bis zum 18ten Morgens fort. Bey dieser Gelegenheit drangen einige in die Wohnung des Calfactors ein, der dabey einige Kleinigkeiten verlor.

An demselben Tage, Sonnabend den 18ten October, gegen Mittag erschien ein Detachement Französischer Reuter, die vor dem hiesigen Flecken hielten und von hier aus mit dem Nöthigen versorgt wurden. Das Pädagogium blieb dabey ungestört und ruhig. Nachmittags kamen deren viele an, die zum Theil einquartirt wurden, zum Theil bivouaquireten. Der Director und Rector hatten Einquartirung. Schon in der Nacht von diesem 18ten bis 19ten waren einige Soldaten durch den am Pädagogio liegenden Holzplatz und durch Einschlagung einer von diesem Platze ins Kloster führenden Thüre in den Kreuzgang eingedrungen, hatten verschiedene Gewölber geöffnet, in einem derselben,

das der Calfactor im Gebrauche hat, ein Oellägel zerschlagen und einige darinnen verwahrte Kleidungsstücke u. dergl. mitgenommen.

Den Morgen desselben Tages, Sonntag 19ten, war darauf eine Hauptthür des Klosters bey der Calfactorey, dann die aus dem Creutzgange in die Kirche gehende Thür von mehreren gewaltsam geöffnet — von da aus waren sie durch Einschlagen einer anderen, aus der Kirche auf den Hintergang des Klosters führenden Thür auf diesen Gang gekommen, und alle auf diesem und dem Untergange liegenden Stuben der Scholaren, des Lehrers Sonne, die Bedienten-Stube waren durch Einschlagen der Thüren geöffnet, die darauf befindlichen Schränke und Bureau's zum Theil eingeschlagen, zum Theil sonst gewaltsam geöffnet. Vom Untergange bis zum Bibliotheks-Zimmer waren die Auditorien, der Speisesaal, die Wohnung des Conrectors, nebst den in diesen allen befindlichen Schränken zu Musicalien pp., auch die Orgel im großen Auditorio mit Gewalt und durch Verletzung der Thüren u. s. w. geöffnet. Selbst die Thür des Bibliothekszimmers war, jedoch ohne weitere Verletzung, aufgesprengt, eben so der daselbst befindliche Actenschrank, wo aber, da Nichts als Bücher und Papiere gesehen worden, kein weiterer Schade geschehen war. Bey diesen bisher erwähnten Vorfällen sind die nicht unbeträchtlichen Verluste entstanden, welche Lehrer und Scholaren betroffen haben, indem aus den Schränken, Bureau's u. s. w. vieles genommen, vieles umher geworfen und auf den Stuben und Gängen zerstreut gefunden wurde.

An demselben Tage war in meiner, des Directors, Wohnung, die vom Pädagogio in dieselbe führende Thür eingetreten — eben so die nächste dabey liegende Kammerthür, und auf dieser Kammer ein großer beschlagener Coffe zerschlagen, ein anderer durch Verletzung des Schlosses geöffnet, und von dem in beyden befindlichen Tuche und Bettzeuge, auch Kleidungsstücken vielerley entwendet. Ich selbst kam dazu, fand einige der Thäter noch in voller Arbeit, und rettete noch Manches dadurch, daß ich, weil in dem unteren Theile meiner Wohnung einige Officiere sich befanden, laut „Officiere“ rufte, worauf die Soldaten sich entfernten. Eine andere, aus dem Amts-Bierkeller in meine Wohnung führende Thüre wurde gleichfalls gesprengt, und ein ganzer Haufe drang auf einmal durch sie in meinen Keller, dessen Thür auch gewaltsam geöffnet wurde, ein und nahm, was er vorfand. Zwey gingen durch mein Hauß in eine obere Stube und Kammer, wo ihnen auf Verlangen ein Schrank geöffnet werden mußte, aus dem sie Hals- und Taschentücher u. dgl. sich nahmen: das darin noch Befindliche wurde dadurch gerettet, daß der Haus-Voigt Riemschneider mit einer im Amte befindlichen Sauvegarde dazu kam.

Bey allem dem schätze ich doch, wenn ich mit Dürftigen mich vergleiche und berechne, was hätte geschehen können, mich sehr glücklich, und doppelt glücklich würde ich mich schätzen, wenn nur die Stuben der Scholaren verschont geblieben wären.

Alle diese Auftritte ereigneten sich hauptsächlich am 19. Oct. Vormittags, einige späterhin, und sie kamen so schnell und unerwartet, daß, da allgemeine Noth war, keiner gut dem andern beysteh'n konnte, da zumal einige Lehrer nebst den Bedienten sich vorher bereits entfernt hatten und nirgends anzutreffen waren, auch aus dem Flecken alles theils schon geflüchtet war, theils noch flüchtete.

Die Scholaren waren, einige wenige ausgenommen, bis zu dieser Zeit noch gegenwärtig, hatten aber die vor dem 19ten hergehende Nacht großentheils bey dem Rector sich aufgehalten und waren also zum Theil am Morgen Augenzeugen dessen, was auf ihren Stuben vorging, ohne es hindern zu können oder dieß auch nur zu wagen.

Als an diesem Tage auf einmal das Gerücht entstand, daß auf dem Kloster-Holzplatze es brenne, (was, Gott Lob! ungegründet war, weil das gesehene Feuer ein Überrest von den in der Nacht auf diesem Platze unterhaltenen Wachtfeuern war); so hatten alle noch vorhandene Scholaren in der Bestürzung das Pädagogium verlassen und sich auf einen nahe gelegenen Berg begeben, wohin auch ein Lehrer und mehrere Fleckenbewohner geflüchtet waren, und brachten hier den übrigen Tag und die darauf folgende Nacht zu.

Auch der bisher noch immer zurückgebliebene Rector Brohm entfernte sich an diesem Abende, ingleichen der Calfactor, so daß außer mir und meiner Familie in der folgenden Nacht keine einzige menschliche Seele mehr auf dem Kloster zu finden war. *)

*) Direktor Paetz ist 1806 der einzige verheiratete Klosterlehrer gewesen.

Hier ersuchte ich um eine der auf dem Amte befindlichen Sauvegarden und erhielt sie, und ohne diese würde ich sehr übel dran gewesen seyn, da bis spät in die Nacht fast jeden Augenblick durch Anschlagen an Thür und Fenster Eingang verlangt wurde, was die Sauvegarde glücklich verbinderte. Geforderte Bedürfnisse wurden durch das Fenster gereicht.

Zwey Nächte hindurch konnte das Kloster, so wie die durch das Einschlagen der Thüren offenstehenden Stuben und Kammern nicht gehörig verschlossen werden, weil kein Tischler, kein Schlösser und überhaupt Niemand zu haben war.

Da die Geflüchteten endlich zurückkehrten, Montags 20ten, weil nach dem Abzuge der Truppen einige Ruhe hergestellt war; ließ ich die zerschlagenen Thüren auf dem ganzen Kloster nach und nach, so gut es ging, wieder herstellen, indem der Hausvoigt, der dergleichen Dinge sonst besorgt, es in diesem Falle, wegen vieler anderer Geschäfte, nicht besorgen konnte, so daß schon seit einigen Wochen sich alles wenigstens in einigermaßen Zustande befindet.

Auch der Speisemeister war mit seiner Familie geflüchtet, da er in seiner Wohnung vorzüglich stark überfallen wurde und sich in wirklicher Gefahr befand; und so mußte für die vom Berge zurückkehrenden Scholaren und deren einstweilen höchst nothdürftige Unterhaltung, so gut es anging, gesorgt werden. Es fehlte an Brodte, an Bier und allem. Dieser Zustand dauerte indeß nur zwey Tage, da der zurückgekommene Speisemeister angehalten wurde, für zwar nicht vollständige, aber doch nothdürftige Speisung zu sorgen, bis endlich nach einigen Tagen alles zu der alten Ordnung zurückgebracht werden konnte.

Bis zum 23ten Oktober war der Unterricht ganz unterbrochen. Von diesem Tage an bis zum 25ten hielt ich täglich zwey Lectionen, um die Scholaren doch täglich zweymal beysammen zu sehen, und vom 27ten an wurden alle Lehrstunden wieder in vorgeschriebener Ordnung gehalten.

Über das, was die Scholaren in jenen unglücklichen Tagen verlohren haben, habe ich eine schriftliche Anzeige thun lassen, wovon hier eine Abschrift erfolgt.

Da der obere Gang des Pädagogii fast ganz verschont geblieben ist; so haben die darauf wohnenden Scholaren Nichts verloren. Verluste haben übrigens außer mir gehabt: der Rector, Conrector, die Lehrer Sonne und Köhler, ingl. der Lector Schulenberg; einer mehr, der andere weniger. Anzugeben vermag ich nicht, da ich darüber keine Anzeige erhalten habe und nur das Allgemeine von Hörensagen weiß. Der Zeichenmeister Wiegleb ist ganz verschont geblieben.

Sehr viel hat der Speisemeister verloren, und unter den zum Pädagogio gehörigen Aufwärtern vornehmlich der arme Calefactor, der sowohl in seiner im Pädagogio befindlichen Wohnung, als auch in seinem Hause im Flecken sehr mitgenommen worden ist; wiewohl das Unglück auch die beyden Klosterdiener, Zellmann und Stadelmann, betroffen hat, die auch im Flecken Häuser haben. Unter den Maitres, die gleichfalls im Flecken wohnen, hat der Musikus Meyer vorzüglich gelitten, der selbst seine musikalischen Instrumente, eine Cremoneser Geige und eine schöne Clarinette, eingebüßet hat.

Einige dieser zuletzt genannten hatten mir über ihren Verlust Verzeichnisse abgeliefert, sie aber nachher wieder abgeholt, weil das Stifts-Amt solche Verzeichnisse aufnimmt.

Der Musicus Meyer übrigens hat mir ein unterthäniges Memoria mit dem Ersuchen zugestellt, es unseren hohen Obern mit einzureichen und der Gnade derselben sein Gesuch zu empfehlen. Dieser Gnade empfehle ich zugleich den Calefactor und die beyden Klosterdiener ehrerbietigst.

So wie Gott zu danken ist, daß das Pädagogium diese unglücklichen Ereignisse bis jetzt überstanden hat und gegenwärtig in verfassungsmäßiger Ordnung und Ruhe sich befindet; so ist sehr zu wünschen, daß es vor wiederkehrenden ähnlichen Vorfällen in Gnaden behütet werde, und ich wage in dieser Hinsicht eine unterthänige Bitte.

Da Lehr- und Schulanstalten immer eines besonderen Schutzes und besonderer Schonung sich zu erfreuen gehabt haben; so hege ich die für das Pädagogium tröstliche Hoffnung, daß dasselbe bey dem Schutze, den hoffentlich die Landes-Universität ferner genießen wird, darunter auch mitbegriffen seyn und, wenn es thunlich seyn sollte, durch

eine nahmentliche schützende Erwähnung desselben vor ähnlichen Unfällen werde bewahrt werden; und dazu empfehle ich es der Gnade und huldreichen Fürsorge der hohen Obern desselben ehrerbietigst und

Ilfeld

den 18. Nov.

1806.

unterthänig

H. A. G. Patz.

Verzeichniß

der Verluste, welche Scholaren des Paedagogii beim Durchmarsche französischer Truppen den 19. und 20. Okt. 1806 erlitten haben.

- 1) von Freitag, aus dem Oldenburgischen. 19 Hemde, 12 Schnupftücher, 11 Halstücher, 3 Servietten, 1 Handtuch, 7 Paar leinene Strümpfe, 2 Paar seidene Strümpfe, 2 Betttücher, 1 Kissenzüge, 1 Kopfkissen, 2 Beinkleider von Nanking, 1 Beinkleid von Tuch, 1 Oberrock, 5 Westen, 1 Paar lederne Handschuhe, 1 silbernes Besteck, bestehend in Messer, Gabel und Löffel, auch 1 Theelöffel, 1 Nacht-Camisol, 1 Geldbeutel.
- 2) v. Bülow, aus dem Mecklenburgischen. 10 Paar Strümpfe, 14 Hemde, 12 Schnupftücher, 7 weiße Halstücher, 2 bunte Halstücher, 1 Serviette, 1 Handtuch, 4 Westen, 4 Beinkleider, 1 seidenes Trageband, 2 Paar Stiefeln, 1 Clarinette.
- 3) v. Behr, aus Schwerin. 11 Hemde, 12 Paar Strümpfe, 8 Schnupftücher, 4 Servietten, 1 Chemisette, 20 halbmusseline Halstücher, 1 Weste, 2 Nanking Beinkleider, 1 ledernes Beinkleid, 1 Paar neue Stiefeln, 1 Paar Schuhe, 1 silberner Theelöffel, 1 Flöte, 1 Paar Pelzhandschuhe, 3 Cirkel, 3 Reißfedern und 1 messingenes Lineal aus einem mathematischen Bestecke.
- 4) von Dörne, aus Schwerin. 1 silberne Uhr, 1 silbernes Besteck, 1 silberner Theelöffel, 1 Matin von Calmuck, 1 Paar Stiefeln, 1 Paar Schuhe, 1 Geldtasche mit 4 Münzen, 2 Westen, 1 schwarzes seidenes Halstuch, 1 Flöte, 1 Ld'or und 1 1/2 Rthlr. Münze; verschiedene Leibwäsche, die nicht specificirt ist; 3 Beinkleider von Nanking und Manchester.
- 5) Lorentzen, aus Hamburg. 1 goldene Uhr (goldene Kette und Petschaft sind geblieben), 1 Leibrock, 1 langes und 1 kurzes Beinkleid von Tuch, 2 Hemde, 1 Paar schwarze seidene Strümpfe, 4 Halstücher, 4 Schnupftücher, 1 Paar Stiefeln, 1 Piqué-Weste.
- 6) Laubinger, aus dem Hessischen. 1 Paar Stiefel, 1 Hemd, 2 Beinkleider, 2 Halstücher, 2 Schnupftücher.
- 7) Bennewitz aus Elrich. 4 Unterhemde, 1 Beinkleid, 4 Oberhemde, 1 silberner Eßlöffel.
- 8) v. Lynker, aus Sondershausen. 1 Weste, 2 Beinkleider, 1 Halstuch, 1 Schnupftuch, 2 Paar Strümpfe.
- 9) Volborth, aus Sachswerfen. 3 Hemde, 2 Beinkleider, 5 Westen, 2 Paar baumwollene Strümpfe, 1 Paar seidene Strümpfe, 3 Halstücher, 2 Schnupftücher, 1 Paar Schuhe.
- 10) Kohlstädt, aus Hannover. 2 Beinkleider, 2 Westen, 1 Paar Stiefeln, 1 Hut.
- 11) Heise, aus Stade. 2 Taschentücher, 1 Handtuch, 1 Paar seidene Strümpfe, 1 Beinkleid, an Gelde 1 Rthlr. 16 ggr.
- 12) Nanne, aus Lüchow. 1 langes lachenes Beinkleid, 2 Westen.
- 13) Leopold, aus Neustadt. 2 weiße Halstücher, 1 weißes Taschentuch.
- 14) v. Münchhausen, aus Schwöbber. 10 Hemden, 3 Handtücher, 4 Paar gestrickte baumwollene Strümpfe, 2 Paar seidene desgl., 1 wollene Bettdecke, 1 Bettlaken, 4 Schnupftücher, 8 Halstücher, 1 Beinkleid, 1 Theelöffel.
- 15) Graf v. Münster, aus dem Osnabrückschen. 1 Bettlaken, 1 Bettdecke, 4 Hemde, 4 Schnupftücher, 3 Handtücher, 2 Servietten, 3 Paar wollene und 1 Paar seidene Strümpfe, 1 silberner Eßlöffel, 1 silberne Medaille, 1 lackierte Lampe, 1 Paar plattierte Sporen.

Daß dieser Bericht von Patz samt dem Verzeichnis von Verlusten der Scholaren ursprünglich an den Geh. Kabinettsrath Brandes in Hannover gesandt gewesen ist, dann aber den Weg über Göttingen (Heyne) nach Ilfeld zurück und von da noch einmal zu Heyne in Göttingen gemacht hat, ergibt sich aus folgender „Nachschrift an Herrn Geh. Justizrath Heyne“:

In meinem Handbriefe an den Herrn Geh. Cabinets-Rath Brandes, der den Bericht begleitete, habe ich gesagt: daß ich den Bericht größtentheils aus dem Gedächtnisse gemacht habe, es also möglich sey, in Angebung der Tage und Stunden kleine Verwechselungen gemacht zu haben.

Dies wiederhole ich auch hier. Die Facta sind die lautere Wahrheit. Zur Zeit der Unruhen wußte man selbst nicht recht, wie man in Ansehung der Zeit lebe.

d. 29. Nov. 1806.

Heynes Brief, wodurch Direktor Patz und die übrigen Lehrer zur Einsendung dienstlicher Berichte veranlaßt sind, hat folgenden Wortlaut.

An das Collegium der Herren Lehrer in Ilfeld.

Da bey den eingetretenen Differenzen ein allgemeiner Bericht von dem Vorgang der Sachen während der Tage des Truppendurchmarsches nicht mehr hinlänglich befunden wird, daß die hohe Landesregierung davon vollkommen unterrichtet werden könnte:

so soll ich die Herren Lehrer ersuchen, daß jeder einzeln für sich einen Bericht abstatte, so wohl im Allgemeinen in Betreff dessen, was auf und mit dem Pädagogio vorgegangen, als auch was für Verlust und Ungemach jeder für sich erlitten, und wie und wo er jene Schreckenstage zugebracht habe.

Jeder wird seinen Aufsatz an mich einsenden, damit ich das Gesante baldmöglichst nach Hannover befördern und noch zu helfen versuchen kann, wo zu helfen ist.

Göttingen, 23. Nov. 1806.

C. G. Heyne.

Ob die gesammelten Aufsätze je in Hannover gewesen sind? Mit Präsentationsvermerken sind sie nur einzeln von Heyne versehen.

Eine Korrespondenz über Geldentschädigungen, worüber die von Heyne erwähnten Differenzen entstanden zu sein scheinen, hat schon Ende Oktober 1806 zwischen dem Ilfelder Oberamtmann Lüdert und dem Geh. Kabinettsrat Brandes in Hannover stattgefunden. Dieser Briefwechsel ist erhalten in einem Aktenstück des Staatsarchivs Hannover, für dessen Hierbersendung ich dem Herrn Geh. Archivrat Dr. Doehner danke: Des. XI, Fach 55b, Nr. 15: „Stifts-Amt Ilfeld. Acta die nach der Schlacht bey Jena vom 11ten October 1806 die hiesige Gegend betreffende verheerenden Durchzüge der fliehenden Preussischen und der sie verfolgenden Französischen Armeen, item gehabte Französische Säuvegarden betreffend de Anno 1806.“

In seinem kurzen und daher allgemein gehaltenen Berichte d. d. Ilfeld, 26. X. 1806 schreibt Oberamtmann Lüdert a. a. o.: „Ich selbst ward von den Plünderern mit Schlägen gemißhandelt; aber am Leben, ohne Wunden und gesund sind wir hier in Ilfeld Gottlob Alle, so weit dergleichen Vorfälle für ohnehin schon zerrüttete Gesundheit ohne üble Folgen seyn können.“

Der Verlust der Herren Lehrer und mehrerer der Scholaren ist leider beträchtlich genug; jedoch sind die Scholaren, welche in den Wald geflohen waren, nach einigen Tagen wieder versammelt und versorget, ohne daß meines Wissens irgend einer an der Gesundheit gelitten hat.

Mein eigener Verlust an Baarschaft, Provisions, Kleidungen, Wäsche, Vieh ist sehr groß; und das allerübelste ist die Zertrümmerung des Haushalts, indem mir auf den am 15ten begonnenen Preussischen und bis zum 23sten gedauerten Französischen Durchzügen schon bis itzt — Gott weiß was noch ferner bevorsteht — an gedroschenen und ungedroschenen Früchten, Heu, Stroh so viel genommen ist, daß sich nicht absehen lässet, wie das Vieh durch den Winter kommen und der Haushalt in seinem Bestande bleiben soll.“

Am 31. Oktober 1806 antwortet Brandes: „Meine innigste Wehmuth über die dortigen Vorfälle auszudrücken, fehlt es mir an Worten und Zeit. Gottlob, daß Sie erhalten sind und daß sonst Keiner zu Grunde gegangen ist. Der Herr Berghauptmann wird Ihnen thätlich bezeugen, daß man hier dasige Grafschaft und das liebe Ilfeld nicht vergessen hat. Ihre Denkungsart wird es gewiß billig finden, daß gleich eine Kleinigkeit für die drey ersten Lehrer geschehen. Wenn Herr Amtschreiber Heumann einen vor ein paar Wochen an ihn gerichteten Brief noch erhalten, so werden Sie daraus abgenommen haben, wie sehr ich ein Unglück für dasige Gegend ahndete. Die Aufstellung der Inschriften: Pays d'Hanovre scheint mir doch in allen Beziehungen rathlich.“

Eine Nachschrift besagt, der Herr Minister v. Bremer sei dem Oberamtmann sehr wegen seines Sohnes verbunden; Schüler des Pädagogiums, aber nicht Alumnus ist der junge v. Br. von August 1806 bis 1808 gewesen; unter denselben Bedingungen wie v. Buchwald (S. 16 Anm.), laut Verfügung der von Seiner Kgl. Majestät von Preußen provisorisch bestätigten Provinzial Regierung zu Hannover d. d. 19. Juli 1806.

In den Göttinger Akten befindet sich die für Heyne bestimmte Copey einer an das Stiftsamt Ilfeld gerichteten Verfügung des Regierungs-Collegiums zu Hannover d. d. 22. Nov. 1806 (Aus dem Universitäts- und Schul-Departement), wonach dem Musikus Meyer ein Gratial von acht Pistolen, den Klosterdienern Zellmann und Stadelmann ein solches von je fünf Pistolen ausgezahlt werden soll. Von derselben Behörde ist am 27. November, offenbar ebenfalls auf die in Paetz' Bericht enthaltene Fürsprache hin, für die Lehrer am Pädagogio Sonne und Köhler „wegen des ausgestandenen Ungemachs und der dabey bewiesenen Treue gegen das Pädagogium in den traurigen Vorfällen des vorigen Monats“ ein Gratial von je fünf Pistolen verfügt worden.

Von Dr. Köhler befindet sich weder ein Privatbrief (wie von dem Rektor Brohm und dem Kollaborator Sonne), noch ein dienstlicher Bericht bei den Heyneschen Akten.

B.

Bericht des Rectors **Brohm**

über die das Pädagogium und ihn selbst bey dem Durchzuge der Preussischen und Französischen Truppen durch Ilfeld betreffenden Vorfälle.

Adolf Friedrich Brohm, geb. 22. April 1759 zu Tilsen in der Altmark, ist der einzige Lehrer, der es auf eine 50jährige Tätigkeit an der Klosterschule Ilfeld gebracht hat: 15. Oktober 1783 bis

dahin 1833. Als Direktor ist er Paetz' Nachfolger gewesen; den Titel Schulrat hat er seit 1821 geführt. Gestorben ist er im Ruhestande zu Ilfeld am 27. Januar 1835. Brohm's Schwiegersohn war Heinrich Ludolf Ahrens. 1806 ist Br. noch unvermählt gewesen.

Rektor Brohm hatte schon am 25. Oktober, also kurz nachdem „der schreckliche Sturm vorüber war“, seine Erlebnisse und Eindrücke an Heyne geschrieben in einem ausführlichen Briefe, aus dessen Schluß einige Sätze hier Platz finden mögen: „Ilfeld ist, mit Ausnahme weniger Häuser, die ein Ohngefähr gerettet zu haben scheint, ein Bild der Zerstörung. Die Thüren und Mobilien zertrümmert, um alles durchsuchen zu können; Wäsche und Betten zum Theil geraubt; die Wintervorräthe verzehrt oder verdorben; die Schweine und Kühe, soviel man habhaft werden konnte, nebst allem Federvieh geschlachtet. Ilfeld war ein armer Ort und ist nun auf viele Jahre ruiniert. Verheerung und Gräueltathen bezeichnen alle Schritte der Franzosen. Was für Elend verbreitet dieses Volk über die Menschheit!

Auf dem Kloster haben einige Scholaren auf dem Untergange und Hintergange den größten Theil ihrer Wäsche und Kleidungsstücke eingebüßt; die auf dem Obergange haben wenig oder nichts verloren. Ich habe auch einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten; aber vor Tausenden bin ich noch glücklich. In Ilfeld haben, so viel ich selbst gesehen und auch bestätigt gehört habe, der Herr Dr. Kunze und die verwitwete Frau Ritter am meisten gelitten.

Von unseren jungen Leuten sind bis jetzt keine andern als aus den benachbarten Orten von hier gegangen; die aber auch in kurzem zurückkehren werden. Ich darf hoffen, daß wir keinen verlieren werden.“

Brohm's dienstlicher Bericht lautet folgendermaßen:

Von den Preußischen Truppen, deren erste Flüchtlinge nach der unglücklichen Schlacht am 14. Oktober schon am 15. nachmittags einzeln ankamen, und welchen in der darauf folgenden Nacht so wie am 16. und 17. das fliehende Heer in der wildesten Unordnung und Verwirrung ununterbrochen folgte, hat das Pädagogium gar nichts gelitten, der Rektor aber keine weitere Belästigungen und Unruhen erfahren, als diejenigen, welche mit solchen Vorfällen und den Einquartierungen unzertrennlich verbunden sind. Die unbedeutenden Unterstützungen an Brod, Bier und anderen Lebensmitteln, womit sein kleiner Hausvorrat einige von Hunger und Durst ermattete Soldaten laben konnte, wurden mit Dank angenommen; und als unter den später Kommenden, welche nur Kartoffeln und Wasser fanden, ein paar mit einigem Ungestüm andere Lebensmittel forderten, wurden sie bald durch die Vorstellung der Unmöglichkeit, diese herbeizuschaffen, zufrieden gestellt.

Am Sonnabend früh den 18. Oktober ohngefahr um 10 Uhr erschienen die ersten Französischen Husaren vor dem Amtshause. So bald der Rektor Nachricht davon erhielt, eilte er dahin und erfuhr von ihnen, daß sich vor dem Flecken ein klein Detachement mit einem Officier befände. Mit dem Amtsschreiber Quensell, der durch seine rastlose Thätigkeit, besonnene Entschlossenheit und zweckmäßig getroffenen Anstalten in jenen Tagen der Verwirrung und des Unglücks größere Übel ohne Zweifel abgewandt hat und auf den Dank der Bewohner Ilfelds gerechte Ansprüche machen kann, ward die Abrede genommen, den Officier des Detachements um Schutz für Ilfeld zu ersuchen, so wie auch um Sicherheit für unsere Person, daß wir uns ohne Gefahr zu dem nächsten commandirenden General wegen des Gesuchs einer Sauvegarde begeben könnten.

Nach einer von dem Rector dem Director Pätz mitgetheilten Anzeige des Vorhabens ward die Ausführung desselben nicht weiter verzögert. Der Officier befriedigte unsere Wünsche mit der größten Bereitwilligkeit.*) Wir begaben uns nach dem eine

*) Das vor der Schmiede mit Bleistift geschriebene Empfehlungsbriefchen des Leutnants Bibon ist noch vorhanden (Staatsarchiv Hannover, Des. 61, Fach 58b, Nr. 15, Blatt 14): „Les habitants du Bailliage d'Ilfeld et du Collège des Etudiants m'ayant demandé une Sauvegarde, je les adresse à Messieurs les généraux, pour qu'ils puissent obéir à ce que je ne peux leur accorder. Bibon.“

Über den Leutnant Bibon hat Oberamtmann Lüder noch am 18. Oktober folgenden Bericht niedergeschrieben: „Während daß Rektor Brohm und Amtsschreiber Quensell nach Sachswerfen gefahren waren, um vom Kommandeur des anrückenden französischen Korps Protektion und Sauvegarde zu erbitten, kam gegen Mittag der die bei der Hütte stehenden Vorposten commandirende Husarenleutnant Bibon vom 5. Regiment mit seinem maréchal de logis zu mir vor das Amtshaus, und unterdessen daß der Lieutenant rekognoscirend nach der Papiermühle hinzuritt, rieth mir der mit mir allein gebliebene maréchal de logis, dem Lieutenant zu Abwendung starker Brandschatzung, Lieferungen und großen Unglücks heimlich ein Geschenk zu machen. Auch erklärte mir der bald zurückgekommene Lieutenant selbst, daß er Auftrag zu großen Requisitionen an Geld, Fourage, Viktualien und Fuhrn habe. Da ich nicht wissen konnte, ob nicht die Befolgung jenes Rathes von heilsamen und die Unterlassung von unglücklichen Folgen seyn werde, zahlte ich dem Lieutenant,

halbe Stunde von Ilfeld gelegenen Orte Niedersachswerfen, wo Mr. Baptiste, aide de camp des Generals Constant, den wir als commandirenden Officier des dortigen Detachements fanden, uns mit vieler Artigkeit empfing und uns anzeigte, daß der Marschall Soult schon vor länger als einer Stunde in großer Eile nach Ellrich, wo er sich nicht aufhalten würde, durchpassiert wäre, zugleich aber auch hinzufügte, daß er eben so wenig wüßte, was für commandirende Generale noch zurück wären, als wo sie sich aufhielten. Auf diese Weise konnte der Zweck unserer Reise nicht erreicht werden. Indessen um, wie wir glaubten, einigen Nutzen von ihr zu haben, baten wir ihn, uns für Ilfeld und das Pädagogium einen Schutzbrief zu ertheilen, den er auch, als auf Befehl des Generals Constant ausgefertigt, uns einzuhändigen die Gefälligkeit hatte.*)

So kehrten wir nach Ilfeld zurück, welches die Husaren verlassen hatten und wir mit Marandeuren von der Infanterie angefüllt fanden, die sich durch die Vorzeigung des Schutzbriefes in ihrem Unternehmen gar nicht stören ließen. Von diesen Plünderern litt das Pädagogium eben so wenig, als irgend ein Lehrer.

Der Nachmittag verging unter bangen Erwartungen. Einzelne Haufen Französischer Cavallerie**) eilten durch Ilfeld, ohne sich aufzuhalten. Gegen Abend verbreitete sich das Gerücht, daß für diese Nacht nichts zu besorgen wäre; außer einigen Generalen, welche im Amte logiren würden, werde Ilfeld keine Einquartierung erhalten.

Diese Hoffnung ward getäuscht. Spät am Abend kam, außer einigen Infanteristen, noch eine große Menge Cavallerie an. Bey dem Rector ward ein Oberst mit drey Bedienten einquartiert. Dazu drängten sich bald noch zwey Reuter mit ihren Pferden gewaltsam ein, die ohngeachtet aller Protestation, daß schon ein Oberst mit seinen Leuten bey ihm Quartier hätten, sich nicht abweisen ließen, und wogegen er auch den Beystand des Obersten vergebens ansprach. Die Bewirthung dieser Leute, deren Forderung sehr angebühlich war, machte große Verlegenheit, und alle Bemühung des Rectors, den nicht minder unbescheidenen Obersten zu gewinnen und zur Billigkeit zu bestimmen, hatten keinen glücklichen Erfolg. Sein Rath war, den Leuten zu geben, was sie verlangten. Es blieb also nichts übrig, als die Anforderungen mit fester Entschlossenheit zurückzuweisen. Indem der Rector dieß that, beeiferte er sich zugleich, mit der größten Thätigkeit auf alles aufmerksam zu seyn, was zur Zufriedenheit seiner ungestümen Gäste beytragen konnte, um zu zeigen, daß er nicht die mauvaise volonté habe, welcher ihn der Oberst wiederholt zu bezüchtigen kein Bedenken trug.

weil es aus der zwar im Amthause befindlichen, aber verborgenen Stifts-Casse so wenig thunlich als rathsam war, vorschüssig aus meiner Privat-Casse 10 Pistolen und dem maréchal de logis 2 Pistolen, worauf ersterer in Fortreitung versicherte, er werde rapportiren, daß das durch den Rückzug der Preußen entblößte Stift nichts mehr leisten könne, und binnen zwey Stunden solle Sauvegarde hier seyn. Statt dessen aber begannen am Mittage die Plünderungen der nach dem Abzuge jenes Husaren-Commandos eingedrungenen französischen Soldaten verschiedener Gattungen und dauerten fort, bis spät Abends der Prinz Borghese mit den Generalen Nansouty und de France im Amthause das Nachtquartier nahmen und die Sauvegarde zurückließen.“

Außer den genannten „an Discretionsgeldern verabreichten“ 12 Pistolen sind dem Oberamtman für Verpflegung des bei der St. Johannis-Hütte unter Bibons Kommando stehenden Vorposten-Detachements aus der Stifts-Casse 35 Thlr. 16 ggr. ersetzt: für 48 Maß französischen Wein, 3 Bouteillen Portwein, 12 Stübchen Bier, 72 Pfd. Brot, 6 Pfd. Speck, 2 Pfd. Mettwurst, 10 Pfd. Butter, 2 Scheffel Hafer und 1½ Ztr. Heu.

*) Blatt 13 des Hannoverschen Aktenstückes: „Les habitants du Bailliage d'Ilfeld ayant manifesté le plus haut désir de l'arrivée des Français, par le doux traitement qu'ils en ont reçu, particulièrement par les Messieurs du Collège du dit endroit, toutes les troupes françaises voudront en cette considération porter du respect aux habitants et respecter les propriétés.“

Par ordre du Général Constant: Baptiste.“

Dies Blatt ist vom Oberamtman Lüder mit der Bemerkung versehen: „Am 18. Oktober 1806 bei Anrückung der Franzosen durch Herrn Rect. Brohm und Amtschr. Quensell zu Sachswerfen ausgewirkt.“

**) Nach von Lettow-Vorbeck, II, 122, 124 müssen unter anderen die französischen 13. Chasseurs und 23. Dragoner am 18. Oktober durch Ilfeld gekommen sein. Murat (Großherzog von Berg, der Gemahl von Napoleons jüngster Schwester,) ging an diesem Tage von Nordhausen aus mit den 13. Chasseurs vor, vereinigte sich mit den auf derselben Straße befindlichen 23. Dragonern des Marschalls Soult und hatte bei Stiege noch um 6 Uhr Abends ein Gefecht mit preußischer Cavallerie und Infanterie. Nachdem diese gewichen, nahm der Großherzog in Stiege Quartier, während die 23. Dragoner bis Hasselfelde vorgingen.

Der Abend gieng glücklich vorüber, ohne daß es weiter als zu Wortkämpfen gekommen wäre. Die Plagegeister hatten sich endlich zur Ruhe begeben. Mit ängstlicher Besorgnis sah der Rector ihrem Erwachen entgegen, welches die Scenen des vorigen Abends mit größerer Heftigkeit zu erneuern drohte, da zum Frühstück und zur Reise so viel und mancherley gefordert war, was auf keine Weise herbeygeschafft werden konnte. In einem Anfälle von Unmuth äußerte er daher in Gegenwart einer großen Zahl von Scholaren, die schon seit dem Nachmittage bey ihm versammelt und Zeugen aller Auftritte gewesen waren, daß er, um den Plackereyen und den zu besorgenden Mißhandlungen zu entgehen, am geratheusten fände, sein Haus zu verlassen und es der Willkür seiner Gäste Preis zu geben. Der Entschluß fand allgemeinen Beyfall und selbst Aufmunterung bey den Scholaren, die mit Unwillen den bisherigen Vorfällen zugesehen und ihre Neigung zum Emigriren schon manchmal zu erkennen gegeben hatten. Allein die kältere Überlegung verwarf dieses Vorhaben bald als ein sehr nachtheiliges Auskunftsmittel. Der Rector wollte lieber das äußerste wagen, als hierzu seine Zuflucht nehmen.

Mit dem Erwachen der Leute erwachte auch ihre Unverschämtheit wieder. Es war für ein gutes und hinlängliches Frühstück, so wie auch nach Möglichkeit für die Reise gesorgt. Aber man verlangte außer andern Dingen durchaus noch Bouillon. Der Rector entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit, Fleisch herbeyzuschaffen. Er ward nicht gehört, sondern das Geschrey verdoppelt. Jetzt glaubte er sich noch einmahl an den Obersten wenden zu müssen. Für dessen Forderung war inzwischen besser gesorgt, als er sich hatte versprechen dürfen, und besonders waren ein Paar Bouteillen guten Weines für die Reise bereit gesetzt. Dieß hatte das Gemüth des Obersten erweicht und verschaffte den Klagen Theilnahme. Mit Heftigkeit stürzte er in die Stube zu seinen Leuten hinab, und ein furchtbares Donnervetter, das von „foudre!“ unaufhörlich wiederholte, setzte die Unverschämten in Schranken. Noch ehe der Morgen anbrach, war das Haus von diesen Unholden gereinigt; aber nun hatte die Hausthür von den vor dem Hause sich sammelnden Truppen, welche die übrige Cavallerie aus den benachbarten Örtern erwartete, wiederholte Stürme auszustehen, welche indessen kraftvoll und ohne nachzugeben von ihr zurückgewiesen wurden.

Kaum graute die Morgendämmerung, als der Calfactor anzeigte: der große Wellen- und Holzhafen hinter der Kirche sey in Brand gerathen. Jetzt erreichte die Bestürzung fast allgemein den höchsten Grad. Der Rector, welcher die dringendsten Vorstellungen that, in diesen Umständen das Kloster nicht zu verlassen, sondern mit Ruhe den Ausgang abzuwarten, da man sich von den Franzosen die thätigste Hülfe zum Löschen des Feuers mit Gewißheit versprechen dürfte, wollte sich von der Wahrheit der Anzeige durch eigene Untersuchung überzeugen; und er fand bald, daß bloß der dicke Dampf, den der Wind von den rings um das Kloster angezündeten Wachfeuern nach dem Wellenhafen hinstrieb, diesen Irrtum veranlaßt habe. Freudig kehrte er mit dieser Nachricht zu den Scholaren zurück; aber ein großer Theil von ihnen entfernte sich doch bald darauf auf die Berge, ohne Zweifel weniger aus Furcht, als weil eine solche Emigration für junge Leute durch ihre Neuheit etwas einladendes hatte.

Bey diesem Durchgange durch die Klostergänge sahe man zuerst, daß auf dem Untergange einige Stuben und Bureaus der Scholaren erbrochen und Kleidungsstücke nebst Leibwäsche besonders geraubt waren. In diesem Augenblicke ließ sich kein Marauder auf dem Kloster sehen, das auch bis gegen zehn Uhr verschont blieb. Da der Rector bald darauf zufällig erfuhr, daß dem Pädagogium vom Prinzen Borghese, der mit dem Divisionsgeneral Nansouty die Nacht im Ante logiert hatte, eine Sauvegarde bewilligt wäre, eilte er dahin, um sie aufs Kloster abzurufen. Den Scholaren ertheilte er den Auftrag, von den Klostergängen und Stuben sich nicht zu entfernen und, so bald Plünderer sich sehen ließen, es ihm anzuzeigen, damit er mit der Sauvegarde zu Hülfe eilen könne. Auf diese Weise ward an diesem Morgen eine große Zahl solcher ungebetenen Gäste, die vorzüglich aus Infanteristen bestanden, durch die Thätigkeit und Dienstfertigkeit der Sauvegarde, welche ihre Pflicht redlich erfüllte, vom Kloster gewiesen und, wenn Vorstellungen nicht fruchteten, auch mit Gewalt hinausgetrieben.*)

*) Auch der vom General de France unterschriebene Schutzbrief vom 19. Oktober mit der Überschrift Sauvegarde ist im Staatsarchiv Hannover noch vorhanden: „Il est ordonné aux Cara-

Gegen drey Uhr Nachmittags hatte der Durchmarsch der Infanteristen beynahe aufgehört; nur einzelne folgten noch. Der Rector umgieng mit der Sauvegarde das ganze Kloster, dessen Thüren sämmtlich mit Ausnahme einer einzigen zerbrochen waren und nicht mehr verschlossen werden konnten. Die Sauvegarde erkundigte sich bey einigen vorbeypassierenden Fußgängern, ob heute noch mehr Truppen durchgehen würden; und da diese versicherten, daß noch eine ganze Division Infanterie in der Nähe wäre, die entweder durch Ellrich oder Ilfeld marschiren würde; so erinnerte die Sauvegarde den Rector, alle Dinge von Werth, die sich zur Seite schaffen ließen, in Sicherheit zu bringen; und auf seine Antwort, daß er durch die Sauvegarde das Pädagogium hinlänglich geschützt glaubte, erwiederte sie: sie werde ihre Pflicht mit der größten Treue erfüllen, aber es sey möglich, daß sie dem gewaltsamen Zuströmen und Zudringen von ganzen Haufen nicht werde Widerstand leisten können.

biniers Pelletier et Bichebois du Premier Regiment de rester a Ilfeld chez Le Grand Bailli, à l'effet de faire respecter sa personne et ses propriétés, et de servir spécialement de Sauvegarde, tant pour lui que pour le dit village. Les Carabiniers veilleront très spécialement à la repression de tout désordre que pourroient commettre des malintentionnés et des hommes uniquement occupés à détruire les ressources de l'armée. — Par ordre du Général Nansouty Commandant la première Division de Grosse Cavalerie de la Grande Armée.

Le Général Ecuyer de S. M. l'Empereur et Roi Commandant les Carabiniers.
Ilfeld le 19. Octobre 1806. de Franco."

Die Karabiniers Pelletier und Bichebois (bei uns würde man sie etwa als Feldgendarme bezeichnen) sind fünf Wochen in Ilfeld geblieben; und wenn sie auch nach Beendigung des Durchmarsches der Franzosen, also seit dem 21. Oktober, hier ein Leben wie der Herrgott in Frankreich geführt haben, so konnte doch Oberamtmann Lüder, als er in einem nach Hannover durch expressen Boten gesandten Berichte vom 14. November ihre Zurücksendung zum Truppenteil beantragte, hervorheben, daß die Kostenrechnung für die Sauvegarden in Anbetracht ihrer in den Schreckenstagen geleisteten Dienste verhältnismäßig unbedeutend sei. — Pelletier und Bichebois haben für die vier ersten Tage ihrer Tätigkeit nach dem Vorschlage des wegen Unpäßlichkeit bis zum 24. Oktober im Amthause gebliebenen Capitaine Carré vom 9. französischen Kürassier-Regiment jeder täglich 1 Pistole erhalten; für die übrige Zeit haben sie sich mit noch je 4 Pistolen als einer honorablen Bezahlung begnügen müssen. Der Karabinier Mantel, welcher vom General Nansouty „zur Erwartung und Begleitung seiner nachfolgenden Equipage im hiesigen Amthause zurückgelassen“ war, ist mit drei Pistolen abgefunden, der Kürassier Lecornu aber, Capitaine Carré's Bursche, mit einer Pistole. — Die Verpflegung für die beiden Sauvegarden hat, weil sie nach des Oberamtmanns Bericht sehr reichlich und gut sein mußte, auch guter und nicht wenig Wein begehrt wurde, täglich 2 $\frac{2}{3}$ Rthlr. gekostet; die Fourage für ihre Pferde zusammen 32 Rthlr. — Pelletier und Bichebois haben hier entdeckt, daß sie neue blaue tuchene Montierungsröcke und Beinkleider nötig hätten; dafür sind dem Schneidermeister Joh. Friedr. Sperber aus der Stiftskasse 22 Rthlr. 16 ggr. gezahlt. Balbier August Varges hat in Summa 1 Rthlr. erhalten, Schmied Fischer für „aufgeschlagene 8 Stück neue Hufeisen“ 1 Rthlr. 8 ggr. — Joh. Dav. Cras „hat 2 Rthlr. vor ein Paar stifel vorSchuh vor ein Fransmann“ bekommen; Karl Jakob Lindner hat sich mit einer recht kärglichen Bezahlung für seinen Botengang nach Hannover begnügen müssen: 3 Rthlr. 18 ggr.; für Hin- und Rückweg hat er je drei Tage gebraucht.

Die Entlassung der zwei Sauvegarden ist durch Verfügung des Regierungs-Kollegiums zu Hannover vom 17. November (Nieper, Brandes) genehmigt. Einen neuen Sauvegardebrief, der vom Oberamtmann beantragt war, hat jedoch Lindner aus Hannover nicht mitgebracht, weil Marschall Mortier dort nicht anwesend sei. Wohl aber haben die Herren von der Regierung eine Anzahl von Exemplaren des von Mortier im Hauptquartier zu Hannover am 12. November erlassenen Publikandum an die hannoverschen Stände hierher gesandt und empfohlen „zur Affigation, von welcher Wir Uns einen guten Effekt bei vorkommenden Gelegenheiten versprechen.“

Bei ihrem Abschiede aus Ilfeld haben die beiden Sauvegarden folgendes Certificat mitgebracht: „Les porteurs de la présente sont ces deux braves Carabiniers Pelletier et Bichebois, qui, en vertu de la copie jointe, nous furent très-gracieusement accordés en Sauve-Gardes.

A présent ils vont rejoindre leur Régiment, et c'est pour cela qu'ils sont munis de ce Certificat, pour qu'ils puissent passer sans aucun empêchement et soient pourvus en route, par tout où il leur en faudra, de logements et de nourritures pour eux et leurs chevaux, selon les ordonnances.

En même temps nous leur rendons les sincères témoignages, qu'ils se sont acquittés parfaitement bien de leur emploi de Sauve-Gardes, aussi bien que de leur conduite louable pendant leur séjour d'ici; en sorte que nous ne saurions exprimer assez dignement nos très-humbles remerciements de la noble générosité qui nous fit accorder ces Sauve-Gardes.

Fait et signé à Ilfeld le 23. Nov. 1806.

(L. S.)

Les Baillifs d'Ilfeld au comté d'Hohnstein, du pays d'Hanovre.
Lüder. Heumann. Quensell."

Jetzt stieg die Besorgniß des Rectors um so mehr, da alle Lebensmittel in seinem Hause aufgezehrt waren und inzwischen alle Scholaren, den einzigen von Freytag ausgenommen, der ihn nicht verließ, sich geflüchtet hatten und auf dem Kloster außer dem Calfactor Niemand mehr zu finden war. Die Unmöglichkeit, in dieser Lage zur Sicherheit des allenthalben offenen Klosters wirksam seyn zu können, gab ihm den Entschluß ein, mit Verlassung seines Hauses anderswo Schutz zu suchen. Er zeigte dieß dem Scholaren von Freytag und dem Calfactor an, die sich auf die Berge begaben, so wie er selbst ins Amthaus. Die Sauvegarde nahm ihr Nachtquartier in des Directors Pätz Hause.

Die Nacht ward wegen der späten Ankunft einer großen Anzahl von Truppen, obgleich die Infanterie-Division über Ellrich gegangen war, in großer Unruhe und Besorgniß zugebracht. So bald der Morgen dämmerte, eilte der Rector aufs Kloster, wo er einige Stuben erbrochen fand, von denen aber, wie sich nachher zeigte, nur wenig entwendet war. Bey dem jetzt wieder anfangenden Truppendurchzuge mußten neue Angriffe besorgt werden. Das sicherste war also, die Sauvegarde, die aus des Directors Hause abgeholt ward, wieder auf dem Kloster gegenwärtig zu haben. Es dauerte auch nicht lange, als Plünderer sich wieder von mehreren Seiten eindrängten. Allein der Director, Rector und einige Scholaren, welche nach einer auf den Bergen nicht sehr angenehm zugebrachten Nacht auf dem Pädagogium wieder erschienen, konnten mit Hülfe der Sauvegarde alle weitere Plünderung verhüten.

So wie die Zahl der Scholaren sich mehrte, ermunterte sie der Rector, das Kloster nicht wieder zu verlassen. Es wäre durchaus nothwendig, mit gemeinschaftlichen Kräften für das Beste des Ganzen thätig zu seyn. So würde der Schaden jedes Einzelnen am leichtesten verhütet werden können. Alle versprachen Beystand und genaue Befolgung der gemachten Einrichtungen. Diese bestanden darin: daß, indem Niemand sich vom Kloster entfernte, immer vier und vier eine Stunde auf den Gängen patrouillirten und, so bald sich Marodeure zeigten, die Sauvegarde, welche sich auf des Rectors Stube aufhielt, zu Hülfe gerufen würde.

Fast dieselbe Einrichtung dauerte auch die Nacht hindurch. Während die Scholaren, welche sämmtlich auf drey bis vier Stuben des Unterganges versammelt waren, unbesorgt ruhen konnten, mußten vier von ihnen jedesmahl eine Stunde auf den Gängen umher wandern, mit der Anweisung, von jedem beunruhigenden Vorfalle dem Rector eine Anzeige zu geben, der alsdann, wenn es nöthig wäre, mit der Sauvegarde, welche ihr Nachtquartier auf einer der Scholarenstuben in der Mitte des Klosters erhalten hatte, zu Hülfe eilen konnte.

Die Nächte*) giengen ruhig vorüber, aber bey Tage wurden mehrere Plünderungsversuche gemacht, welche die Wachsamkeit der Scholaren glücklich verhütete. Auf diese Weise blieb das Eigenthum des Pädagogiums vor fernerer Beeinträchtigung gesichert.

Zur Beköstigung der Scholaren war außer Kartoffeln nichts weiter zu erhalten. An Brot fehlte es gänzlich, so wie an Mehl, denn wegen der Abwesenheit des Müllers konnte man kein Korn gemahlen erhalten. Wäre der Speisemeister, welcher sein Haus zu verlassen gezwungen war, auch zugegen gewesen: so würde dies keinen Vorteil

*) Es scheint, als sei bis zum 23. November allnächtlich eine Sauvegarde auf das Kloster kommandirt gewesen. In Brahms Privatbrief an Heyne vom 25. Oktober heißt es:

„Schon vor drey Tagen hatte es das Ansehen, als ob das Kloster seine Sauvegarde schon verlieren sollte; allein meine Erklärung gegen den Herrn Oberamtmann, daß das Pädagogium eben so viel Ansprüche auf Sicherheit zu machen habe als das Amt und daß dieses bey den vorgesetzten Behörden sich einer großen Verantwortlichkeit schuldig machen würde, wenn es aus einer unzeitigen Sparsamkeit oder anderen kleinlichen Rücksichten dem Pädagogium diese Sicherheit entziehen wollte, gab sie uns wieder. Der Herr Director hat nun die Güte gehabt, wegen der Beybehaltung der Sauvegarde dem Amte die gerechten Wünsche des Pädagogiums bekannt zu machen; und wir haben nun Hoffnung, unter dem Schutze dieser unsere Geschäfte, die zum Theil in dieser Woche letzter Hälfte wieder angefangen sind, mit der kommenden ganz regelmäßig fortzusetzen.“

Ein energischer Brief von Pätz an Luder d. d. 24. Oktober betont, daß bei zwei vorhandenen Sauvegarden die Jura des Amthaus und des Pädagogiums paria seien, und schiebt dem Oberamtmann alle Verantwortung zu, falls wieder einmal, wie in der Nacht zuvor, auf dem Pädagogio keine Sauvegarde erschiene. Es stellte sich heraus, daß Bichebois aufs Kloster beordert gewesen, aber eigenmächtig und ohne Wissen des Oberamtmanns im Amthause geblieben war. (Staatsarchiv Hannover, n. n. O., Br. 17).

gebracht haben. Die Küche liegt ganz offen und frey am Wege. Durch den Anblick der zubereiteten Speisen würden die Truppen zu neuen Gewaltthatigkeiten gereizt seyn. Es war ein glückliches Ereigniß, daß in der Wohnung des Speisemeisters ein Faß Butter unentdeckt geblieben war. Um es der Plünderung nicht Preis zu geben, ließ es der Rector in seine Wohnung bringen. Von dieser erhielten vier und vier Scholaren täglich ein halbes Pfund, um davon beym Zubereiten der Kartoffeln beliebigen Gebrauch zu machen. Außerdem konnte noch etwas Essig ausgetheilt werden, damit mancher nach Gefallen der einförmigen Kartoffelkost einige Abwechslung geben möchte.

Es gereicht den Scholaren zum Lobe, daß sie sämmtlich bey dieser karglichen Kost die größte Zufriedenheit zeigten, Entbehrungen sich gern gefallen ließen, welche die Umstände geboten, und überhaupt nicht die mindeste Veranlassung zu Klagen gaben, sondern vielmehr bereitwillig alle Anordnungen befolgten, welche zum Besten des Pädagogiums gemacht werden konnten.

Nach diesem Bericht über die Begebenheiten jener unruhigen Tage, so weit sie das Pädagogium und den Rector selbst betreffen und ihm bekannt sind, fügt er, der Vorschrift gemäß, noch das Verzeichniß hinzu von dem durch Plünderung erlittenen Verlust und den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Unkosten. Er hatte, weil sein Haus wenig Sicherheit zu gewähren schien, einen Theil seiner Effekten, welche er am leichtesten der Plünderung ausgesetzt glauben konnte, auf Scholarenstaben vertheilt. Unglücklicher Weise sind gerade die Koffer erbrochen, welche das bessere Leinwandzeug verwahrten.

Der Verlust besteht in folgenden Artikeln:

1) An feinen, meist neuen Oberhemden mit Jabots	
fast drey Dutzend	100 Rthl. — 5 gr.
2) an feinen Schuupftüchern ohngefähr 2½ Dutzend	16 „ „
3) an muscelinen Halstüchern	12 „ „
4) ein Paar neue Pantaloons von weißem Seid	2 „ „
5) 100 und einige Ellen feine Leinwand	50 „ „
6) eine wollene Clavierdecke	2 „ 12 „
7) 4 Pfund Kaffee	2 „ 16 „
8) an Lebensmitteln und Wein	30 „ „
9) an Wellenholz,*) welches zu Wachsfenern ver-	
brannt ist	2 „ „
Summa: 222 Rthl. 4 gr.	

Ilfeld, den 30. Dezember 1806.

A. Fr. Brohm.

C.

Bericht des Konrektors Zinserling.

August Ernst Zinserling aus Weimar, geb. 24. Nov. 1780; in Ilfeld 1800—1807 Lehrer am Pädagogium, ging von hier nach Cassel, wo er Lehrer der Pagen am Hofe des Königs von Preussen ist; 1817 Professor der römisch-griechischen Altertümer an der Universität Warschau, wo er noch für 1829/30 Vorlesungen angekündigt hat. Seinen Todestag habe ich trotz Erkundigungen in Weimar, Cassel und Warschau nicht erfahren. — Z. schreibt an Heyne:

Hochwohlgeborner, Hochzuverehrender Herr,

Ew. Hochwohlgeboren habe ich hiermit die Ehre auf Dero Befehl die Nachricht von dem, was sich mit mir zugegetragen und in wie fern ich gelitten, zu übersenden. Wenn

*) In meinem Besitz befindet sich das „Forst-Register des Stifts Ilfeld von Neujahr 1805—1806. Geführt von mir dem Oberamtmanne Georg Gerhard Luder.“ Danach hat „auf das Bedienungsjahr von Trinitatis 1805—06 forstzinsfrei zu Deputat“ das Pädagogium 328½ Malter Holz und 30 Schock Weizen erhalten, der Speisemeister 136½ und 24, Oberamtman Luder 250 und 70, Amtschreiber Heumann 40 und 6, die Pfarre 60 und 20, Direktor Paetz 72 und 24, Rector Brohm 30 und 4, Konrektor Zinserling 15 und 4, die jüngeren Lehrer Sonne und Köhler, sowie Lector linguae Gallicae Schulenberg und Stiftsmedikus Dr. Kunze je 15, Hausvogt Bromberg 18 und 4, Zeichenmeister Ritters Witwe 4 und 2, der Kalfaktor 12, Förster Klemm 24 und 6, Kantor Kandelhart und Organist Zimmermann je 20½ und 4, Hausvogt Riemen-schneider 10, Förster Raude in Birkenmoor 18 und 6, Musikus und Tanzmeister Meyer 12, Kol-lektor Mackenthum in Nordhausen 30 und 6, die Witwen der Förster Grosstück und König je 2½, Gerichtsdiener Kleppe 12 und 4.

ich recht verstanden habe, so sind diese Nachrichten zunächst blos für Ew. Hochwohlgeboren bestimmt. Ich habe daher es gewagt mich der ceremoniösen Formen zu enthalten. Indem ich diese Freiheit zu entschuldigen bitte, habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Hochwohlgeboren

Ilfeld, d. 3. Dec.^{*)}
1806.

gehorsamster
Aug. E. Zinserling.

^{*)} Zinserling hat Nov. geschrieben, was natürlich ein Versehen ist. Der Brief ist mit Heynes Präsentationsvermerk in roter Tinte „6. Dec. 6“ versehen.

In der Nacht vom 15. bis 16. Oktober begann hier der Durchmarsch der Preußen. Schon hier hatte ich den Vorfall, daß ich mich durch die Flucht vor einem Soldaten retten mußte, der ein Faß Branntwein von mir forderte und mich mit gezogenem Säbel deshalb verfolgte. Von diesem Vorfall ist der Herr Hüttenschreiber Zeuge gewesen. Der Durchmarsch endigte sich Freitag Nachmittags, den 17. Oktober, und schon in der darauf folgenden Nacht erwartete man Franzosen. Ich durchwachte daher diese Nacht, indem v. Buchwaldt^{*)} sich aus dem Flecken schon zu mir geflüchtet hatte, in Gesellschaft.

Den Sonnabend früh erschien ein kleines Kommando Französischer Chasseurs, die indeß einige hundert Schritte vom Flecken entfernt bei der Schmiede hielten und von hier aus versorgt werden sollten. Der Herr Rektor forderte mich auf mit ihm hinunter zu gehen. Wir thaten es, und so artig auch der Officier war, so wurde es doch rathsam befunden, daß Herr Amtsschreiber Quensell in Gesellschaft des Rektors einen Versuch machen sollte, von Soult eine Sauvegarde zu erhalten. Sie reisten ab. Ich blieb in Gesellschaft der meisten jungen Leute bei diesem Kommando stehen.

Als es abzog, zeigten sich schon einzelne Trupps plündernder Infanteristen, die nach manchen in Wiegersdorf verübten Excessen nach Ilfeld heraufzogen. Wir mußten daher, um ihnen nicht in die Hände zu fallen, auf einem versteckten Wege ins Kloster zurückgehn. Kaum waren wir aber hier angelangt, als wir auf der Straße das Geschrey verfolgter Menschen hörten. In eben dem Augenblick flüchtete sich die Familie des Speisemeisters schon herauf auf das Kloster. Wir beschlossen daher uns vor diesen Gewaltthätigkeiten ins Freie zu retiriren. In Gesellschaft mehrerer jungen Leute wurde dieß ausgeführt. Da indeß es wieder ruhig geworden war, kehrten wir noch an demselben Nachmittage wieder zurück.

Die Nacht brachte v. Buchwaldt wieder bei mir zu. Um 11 Uhr erschien ein starkes Korps Kavallerie. Da indeß die Nachricht kam, daß Prinz Borghese Sicherheit versprochen, so war man ruhig, und als ich um diese Zeit auf das Kloster ging, fand ich die meisten jungen Leute zu Bette. Allein bald zeigte sich die Sache anders. Als ich auf meine Stube zurückging, flüchteten sich eine Menge Kinder aus der Speiseküche aufs Kloster. Ich ging einen Augenblick hinunter und fand Officiere, die tobten und wütheten und durchaus keine Vorstellungen annehmen wollten. Ich drang daher darauf, daß die Thür, welche aus der Speiseküche aufs Kloster geht und gerade meiner Stubenthür gegenüber ist, zugeschlossen werden sollte, und als es nicht geschah, warf ich sie selbst zu. In eben dem Augenblicke hörte ich heftig an die andern Klosterthüren schlagen. Ich ging zu dem Obersten, der bei dem Rektor einquartirt war. Allein hier war an keine Hülfe zu denken. Als ich auf meine Stube zurückgehe, finde ich jene Thür in Stücken zerschlagen und die Treppe schon voll Soldaten; v. Buchwaldt fand es nun nicht länger rathsam auf meiner Stube zu bleiben, da wir keine Bedienung bei uns hatten. Als wir übers Kloster giengen, rief ich mehrere junge Leute herbei, um sie auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Schon hörten wir, daß die eine Thür des Klosters eingeschlagen wurde. Wir kamen auf den Gedanken, ein mir gehörendes Gewölbe aufzusuchen, dessen

^{*)} Durch Verfügung des Universitäts- und Schul-Departements zu Hannover d. d. 26. Sept. 1805 (Brandes) war „einem jungen von Buchwald aus Holstein mit seinem Hofmeister Kiene“ die Erlaubnis erteilt, unter folgenden Bedingungen an den Lektionen des Pädagogiums teilzunehmen: Eleve und Hofmeister sollten im Flecken wohnen; eine Auswahl der zu besuchenden Lektionen sollte verabredet werden; beide konnten sich vom Speisemeister oder aus dem Wirtshause beköstigen lassen; es sollte die abgesonderte Wohnung im Flecken nicht von den übrigen Scholaren zu unnützen Besuchen und dgl. gemäßbraucht werden und der Direktor hierüber ein wachsames Auge halten.“ (Cod. uscr. Heyne 108, Blatt 26f.)

Eingang schwer zu finden ist. Kaum waren wir dort, so bemerkten wir schon die herbeikommenden Lichter französischer Soldaten. Ich beschloß noch einmal einen Versuch bei dem Obersten des Herrn Rektors zu machen und begab mich in Gesellschaft der vorhin erwähnten Scholaren zu ihm. Auf dem Wege dahin hörten wir schon die Pferde im Kreuzgang. Dort war aber der Rektor selbst von diesem Officier bedroht. Mehrere junge Leute wollten noch in dieser Nacht vom Kloster. Ich hielt sie indeß bis gegen Morgen zurück, in der Gesellschaft jenes Officiers, weil auf dem Kloster schon Soldaten waren. Als hier vom Kalfaktor die Nachricht gebracht wurde, daß das Holz auf dem Spielplatze schon in Brand stehe, und der Rektor erklärte, daß, so bald sein Officier zu Pferde sey, er sein Haus verschließen und sich ebenfalls ins Freie begeben werde, blieb mir nichts übrig als den Bitten derjenigen Scholaren, welche nicht auf dem Kloster bleiben wollten, nachzugeben.

Was hätte ich auch thun sollen? Ich wohne ganz allein in einem Flügel des Klosters; die Thür dicht neben mir war eingeschlagen, und durch sie drangen aus der Speiseküche die Soldaten herauf. Ich hatte keine Lebensmittel, sie zu befriedigen. Ich hatte niemand, den ich im Nothfalle hätte nach Hülfe wegschicken können. — Wie man an der Spitze einer Armee, wenn eine Monarchie auf dem Spiele steht, fliehen kann, begreife ich nicht. Aber unter diesen Umständen mochte ich mich keinen Mißhandlungen aussetzen. Hätte ich gewußt, daß ich gleich das Leben verlieren würde: ich wäre geblieben, um eine Last loszuwerden, die durch diese Umstände noch unerträglicher werden mußte.

Ich begab mich in einer Gesellschaft junger Leute den Sonntag früh ins Freie. Gegen Abend stießen noch mehrere dazu und brachten die Nachricht, daß auch der Rektor das Kloster verlassen habe und die Nacht auf dem Amte zubringe. Der Direktor habe einen Soldaten von der Sauvegarde in seinem Hause. Diese Nachrichten sind mir hinterher auch vom Rektor selbst bekräftigt worden. Ich fand es nicht für gut, da die Dämmerung schon eingebrochen war, mich ebenfalls wieder herunter und ins Amtshaus oder das des Direktors zu begeben. Ich lagerte mich also in einer ziemlich starken Gesellschaft junger Leute um das Feuer, welches wir angezündet hatten, und brachte so auf eine erschreckliche Art die Nacht zu. Doch noch ehe die Nacht einbrach, erhielt ich schon durch neue Flüchtlinge die Nachricht, daß meine Thüren, sogar die zum Gewölbe, eingeschlagen und alles geraubt sey.

Gegen Morgen hatten alle Empfindungen in mir einer dumpfen Unempfindlichkeit Platz gemacht. Ich begab mich also wieder herunter aufs Kloster. Hier fand ich alles, wie es mir beschrieben war. Eine Jagdtasche voll der besten Sachen und des wenigen Geldes, was mir noch von meiner Michaelis-Einnahme übriggeblieben war und die ich unter Kartoffeln versteckt hatte im Keller, war auch fort. Sogar meine Briefe und Papiere waren verstreut. Ein einziger schon geflickter und abgeschabter Oberrock war alles, was mir wegen seiner Elendigkeit gelassen war. Von Wäsche und Kleidern hatte ich also nichts als was ich am Leibe trug. Herr Kiene schenkte mir noch ein Hemd. Ich habe nichts behalten, wodurch ich mir die Liebe irgend eines Menschen erkaufen könnte. Und ach! sonst liebt uns ja niemand!

Ich habe nie einen großen Vorrath von Wäsche und Kleidern gehabt. Aber eben deshalb ist es um so härter, daß mir nichts blieb. Das Geraubte bestand aus: 2 Dutzend Hemden; 1 Dutzend Strümpfe; 8 Halstücher; 10 Westen; 7 Paar Beinkleider, worunter seidene; 1 schwarzer Rock, wovon das Tuch die Elle 5 Rthlr. gekostet hat und noch nicht bezahlt ist; 1 blauer Oberrock, die Elle Tuch zu 4 Rthlr., noch unbezahlt; 1 blauer Frack, die Elle zu 3 Rthlr. 12 ggr.; 1 Paar Stiefeln; 2 Paar Schuh; 12—15 Rthlr. baar Geld; 4 Halbhemden; eins meiner beiden Waldhörner; 1 Hut; allerlei Geräthe, an Werth zwischen 25—30 Rthlr.

Die Genauigkeit aller in diesem Bericht gemachter Angaben bin ich auf jeden Fall zu erhärten im Stande.

August Ernst Zinserling.

Ein nachträglicher Brief von Z. ist vom 12. Dez. datiert. Auch hier liegt wohl ein Versehen vor; denn Heynes Präsentationsvermerk lautet: 9. Dec. 6. „Mein Kopf ist so verwirrt,“ schreibt Zinserling bei Übersendung eines Nachtrages zu seinem Verlust-Verzeichnis, „daß ich auch jetzt noch nicht weiß, ob ich alles nun angegeben habe. Auch das hätte ich vielleicht anführen sollen, daß meine

Einkünfte für Weihnachten alle verschrieben sind. Herr Sonne ist auch nicht zu bewegen, das Recht seiner Verschreibung fahren zu lassen.“

In dem Nachtrage werden als verloren aufgeführt: 1½ Hut Zucker; 8 Pfund Kaffee; 7 Handtücher; 10 Schnapftücher; 1½ Körbe Apfel; 9 Servietten; 8 Paar Halbstrümpfe.

D.

Bericht des Kollaborators Sonne.

Heinrich Daniel Andreas Sonne, geb. 21. Febr. 1780 in Göttingen, studierte dort Theologie und war auch Mitglied des philologischen Seminars; kam 1801 auf Heynes Empfehlung als Kollaborator nach Ifeld, wo er sich 1807 als Konrektor mit einer Tochter des Superintendents Roitzsch vermählte; 1808 Rektor, 1829–31 Adjunkt des Direktors Brolm; 1831 nach Hannover berufen, um mit Pertz eine liberal gehaltene Regierungszeitung zu redigieren; gestorben an Phthisis 18. Juli 1832.

Bei den Heyneschen Akten befindet sich auch ein privater Bericht von Sonne mit der Überschrift „Über das, was ich als Lehrer bei den Durchmärschen gethan und gelitten habe.“ Dieser enthält nichts wesentlich anderes als der nachfolgende dienstliche.

Bericht von meinem Verhalten und Schicksahlen während der Truppen-Durchmärsche vom 16ten October an.

Der nachtheilige Einfluß der Durchmärsche auf den Gang unserer Schul-Geschäfte fing den 16. October an. Nachmittags von 5–6 hatte ich Lektion zu geben. Um 5 Uhr kamen meine Scholaren zu mir mit der Bitte „diese Stunde auszusetzen; von 3–5 wären auch schon Lektionen frey gegeben.“ Ich antwortete: „Sie wären bey mir sicherer, als auf der Straße.“ Die Lektion selbst wurde zwar nicht mit der gewöhnlichen Aufmerksamkeit gehalten, aber die Scholaren waren doch so lange bey mir auf der Stube.

Den 17ten October hatte ich blos von 5–6 öffentliche Lektion. Da aber den ganzen Tag über keine gehalten war, so konnte ich auch um 5 Uhr keine Scholaren zusammenbringen, obgleich ich deshalb auf dem Kloster blieb. Gegen Abend erwartete man französische Truppen, allein es kamen noch keine.

Den 18ten October traf mich Inspektion und Lektion von 10–11. Gegen 6½ Uhr fingen die Scholaren schon an, das Kloster zu verlassen, um die neuen Truppen zu sehen. Um 7 Uhr hätte Betstunde seyn sollen. Ich schickte deshalb zum Herrn Konrektor (mit welchem ich zugleich inspiciere mußte) und ließ deshalb anfragen. Der Bediente brachte die Antwort „Heute sey an keine Inspektion zu denken.“ Diese Antwort genügte mich nicht: Ich schickte daher den Caffactor zum Herrn Director, um über Inspektion und Lektionen anzufragen; erhielt aber keine Antwort. Ich beschloß selbst zum Herrn Director zu gehen. Ich mußte deshalb auf die Straße und hörte, daß Franzosen kämen. An Varges Ecke gegen der Pfarre über sah ich viel Scholaren stehen: indem kamen einige Chasseurs. Ich begab mich auf die Pfarre und nicht lange darauf kamen drey Chasseurs auf dieses Haus zugeritten. Ich öffnete die Pforte: Il faut tout de suite cinquante Carolins — redete der Eine mich an, welches er jedoch in einem Athem auf vingt Carolins herabsetzte. Diese drangen in das Pfarrhaus, nahmen alles Geld, was sie vortanden, und zwey Uhren, und forderten auch mir Uhr und Geld ab. Zum Glück hatte ich blos 2 Rthlr. Kassen-Geld bey mir, welches dem Chasseur noch dazu zu wenig war. Hierauf ging ich sogleich zum Herrn Director, um mir Verhaltensregeln auszubitten und über Conferenz anzufragen. Er bestimmte mir die Art der Inspektion, welche ich, soweit es möglich war, allein versah. Ich bat den Herrn Director, bey etwaigen Aufträgen sogleich zu mir zu schicken, brachte die jungen Leute zum Essen zusammen, wobey auch nur vier fehlten. Nachmittag ging ich auf dem Kloster ab und zu. Als ich aber gegen Tischzeit mit der jüngsten Tochter des Superintendents, welche es auf dem Kloster für sicherer hielt als in der Pfarrwohnung, aufs Kloster zurückkehren wollte, fanden wir den Weg zum Kloster durch dicke Cavallerie ungangbar. Wir warteten fast eine Stunde im Mühlhofe beym Kloster, allein endlich mußten wir doch zurück. Allein unterdeß war das Pfarrhaus mit einer so starken Einquartierung besetzt und umringt, daß für junge Frauenzimmer hier kein Bleiben war. Mit einigen anderen mußte ich auf einen nahegelegenen Berg fliehen und brachte diese Nacht unter den Bäumen zu.

Den 19ten früh ging ich aufs Kloster zurück und ließ meine Gesellschaft im Walde. Ich fand rings herum Truppen; um nicht von diesen als Bote aufgegriffen zu

werden, hinkte ich; und in der That fühlte ich mich schon von den Schrecken und Strapazen des vorigen Tages krank. Ich fand das Kloster von Scholaren schon verlassen und die mehrsten Stuben erbrochen. Ich suchte den Herrn Director auf und sprach mit ihm über den Zustand des Klosters. Als einige Scholaren von ihrer Bergparthie (wo sie nachher ein Rind schlachteten) zurückkamen, benutzte ich ihren thätigen Beystand, um einige Sachen von Werthe (worunter auch eine wollene dem Kloster gehörige Decke) zu verstecken; denn auf dem Kloster war keine Sicherheit des Eigenthumes mehr. Wie nöthig dieses war, bewieß ein darauf folgender Auftritt. Ein Soldat drang nämlich in meiner und des Directors Gegenwart auf v. Dornes Stube, um zu plündern. Vergebens berief sich der Herr Director auf die vom Fürsten Borghese bewilligte Sauve Garde; aber der Soldat kehrte sich gar nicht daran. Gegen Mittag, als ich auf meiner Stube noch etwas verstecken wollte, trat plötzlich ein Soldat herein und sagte mit gezogenen Degen: Du pain! Hier war es Kunst, den Soldaten wieder von der Stube zu bringen. Ich antwortete so gefaßt als möglich: „Auch ich wollte eben mir aus der Küche Brod und Essen holen, er sollte nur mitgehen.“ Der Soldat ging wirklich mit. Freylich fand ich die Küche von der Familie des Speisemeisters ganz verlassen und mit Soldaten angefüllt, die nach ihrer Art sich Essen machten. Ich bezeugte dem mich verfolgenden Soldaten meine Verwunderung und Betrübniß, daß ich nun selbst nichts zu Essen hätte, wandte mich sogleich an einen Soldaten von guter Miene und bat mich bey ihm zu Tische. So blieb ich in der Küche unter den Truppen eine halbe Stunde.

Dieser Vorgang mußte mich sehr machen, das leere Kloster zu besuchen, Nachmittags ging ich ins Flecken, suchte einen Knaben auf, um mit ihm einigen Bergbewohnern Victualien hinzutragen. Die Nacht brachte ich bey fünf französischen Offizieren zu (unter denen General Lasalle), welche nebst 13 Gemeinen in der Pfarre einquartiert waren.

Den 20ten Morgens (Montags) hinkte ich wieder dem Kloster zu und fand meine Stube erbrochen und geplündert. Nachmittags überfiel mich ein heftiges Fieber, welches bis um Mitternacht anhielt. Ich gebrauchte eine Desperations-Kur (Rack und Koffe), war zwar gegen Morgen das Fieber los, verfiel aber in eine große Schwäche. Erst den 22ten konnte ich wieder aufs Kloster gehen. Den 23ten wurden wieder einzelne Lektionen gegeben, von denen ich die zweyte gab. Den 26ten kamen die gewöhnlichen Inspektions-Geschäfte wieder in den Gang. Den 28ten zeigten sich Recidive meiner Krankheit, welche bis jetzt noch die größte Empfindlichkeit an Leib und Seele zurückgelassen haben.

Der Schaden, welchen ich erlitten habe, kann nicht ganz genau angegeben werden; indem derselbe größtentheils in Wäsche besteht und ich selbst nicht genau weiß, wie viel Stück ich von jeder Gattung gehabt habe. Jedoch, wenn ich etwa zwey Drittel des Preises, den die Sachen neu hatten, annehme, so mag mein Verlust an Scheeren, Meßer, Hemde, Oberhemde, Strümpfe, Mützen, Halstücher etc. auf 40—45 Rthlr. betragen. Doch gegen das weit größere Unglück, was so viel andere betroffen hat, ist dies nur ein unbedeutender Verlust.

H. D. A. Sonne.

E.

Bericht des Lectors linguae Gallicae Schulenberg

David Johann Wilhelm Schulenberg, geb. 21. August 1758 zu Oiste bei Hoya, besuchte das Gymnasium zu Verden, studierte in Göttingen Theologie, in Nancy die französische Sprache; wurde 1793 von Heyne als Lector linguae Gallicae nach Ilfeld geschickt, wo er 21 Jahre als solcher gewirkt hat. In Hannover legte er 1804 das erste theologische Examen ab, und ebendorthin ward er auf den 21. Oktober 1806 zum examen rigorosum zitiert. „Die Reise“, so erzählt Sch. selbst in Aufzeichnungen, die mir Herr Pastor Clasen in Schinna bei Stolzenau an der Weser aus dem dortigen Kirchenbuche mitgeteilt hat, „war mit Gefahren verbunden. Die Preußen zogen sich zurück nach der Kirchenbuche mitgeteilt hat, „war mit Gefahren verbunden. Die Preußen zogen sich zurück nach der Schlacht bei Jena; die Franzosen folgten ihnen auf dem Fuße nach, und ich hatte sehr zu befürchten, mitten unter dieses Gedränge zu kommen. 24 Stunden nach meiner Abreise aus Nordhausen ist dort ein Treffen geliefert und geplündert worden. Glücklicherweise entging ich also der Gefahr und kam nach Hannover, wo ich noch vor der Ankunft der Franzosen examiniert wurde. Allein jetzt mußte ich meine Rückreise antreten und erfuhr, je mehr ich mich Ilfeld näherte, die traurigsten Nachrichten, welche sich auch leider bestätigten.“

Die Franzosen hatten dort geplündert und viele Gewaltthätigkeiten ausgeübt. Mein Zimmer und meine Schränke fand ich erbrochen und glaubte nun das Meinige völlig eingebüßt zu haben. Indessen wider alles Vermuten war mein Verlust äußerst gering. Dazu möchte folgendes beigetragen haben: entweder hatte man mich verschont, weil man auf meiner Stube so viele französische Bücher fand, oder man hatte es nicht der Mühe wert geachtet, meine Kleider und Wäsche zu nehmen, da man auf den benachbarten Zimmern, wo gerade die reichsten der Zöglinge wohnten, alles weit besser und kostbarer fand. Dort hatte man auch alles genommen.“

Erst im Alter von 56 Jahren hat Schulenberg eine Anstellung als Pastor gefunden: in Schinna, wo er, obgleich von einem Augenleiden geplagt, fast 25 Jahre sein Amt treu geführt hat. Gestorben ist er unvermählt am 29. März 1839, in der Nacht auf Karfreitag.

Sein dienstlicher Bericht an Heyne ist naturgemäß kurz.

Verzeichnis dessen, was ich (während meines Aufenthalts zu Hannover) bei dem Durchzuge der Französischen Truppen durch Ifeld verlohren habe.

1) Etwas Silbergeld, wovon ich aber die Summe nicht genau angeben kann; ohngefähr	4 Rthlr.
2) Einen silbernen Eßlöffel nebst einigen Theelöffeln von Composition	2 „
3) Einige Pfund Zucker	1 „
	Summe 7 Rthlr.

Von meinen Kleidungsstücken habe ich nichts verlohren, und an der Wäsche scheint auch nichts zu fehlen.

Ifeld, d. 5. Dezember 1806.

Schulenberg,
Lector linguae gallicae.

In Leopolds Kirchen-, Pfarr- und Schul-Chronik . . . , Nordhausen 1817, findet sich S. 144 s. v. Schulenberg die Bemerkung: „Es sind noch zwei öffentliche Kunstdenkmäler von ihm vorhanden, nämlich zwey Statuen auf den Wasserkünsten in Nordhausen, bei der Hauptwache und in der Reitgasse, deren eine den Triton, die andere die Leda und Laocoon (!) vorstellt, und welche daselbst 1755 aufgestellt wurden.“ Also 59 Jahre vor seinem Eintritt ins geistliche Amt wäre Sch. bildhauerisch tätig gewesen! — Es liegt hier eine Verwechslung mit dem Ifelder Zeichenmeister Johann Ludwig Meil († 1772) vor, von dessen einem Werke mir Herr Stadtarchivar Heineck in Nordhausen von seinem Arbeitszimmer im Museum aus noch die im dahinter liegenden Garten immer mehr verwitternden Trümmer zeigte. — Ein neues Anzeichen dafür, mit welcher Vorsicht Leopolds Detailangaben aufzunehmen sind. (Vgl. Programm Ifeld 1906, S. 5, Anm. 1.)

III.

Unter der Überschrift „Marsch der Preußen und Franzosen über Nordhausen und Ifeld im Oktober 1806“ ist schon einige Jahre darauf ein gedruckter Bericht über die Flucht der Preußen durch Ifeld und ihre Vertreibung durch die Franzosen erschienen in dem Werke „Sammlung von Anekdoten und Charakterzügen, auch Relationen von Schlachten und Gefechten aus den merkwürdigen Kriegen in Süd- und Norddeutschland in den Jahren 1805 bis 9.“*) Leipzig, in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.“ Siebzehntes oder Fünftes Bandes erstes Heft, S. 39—63.

Daß ein Lehrer des Pädagogiums den Aufsatz verfaßt hat, ergibt sich aus diesem selbst. Unterzeichnet ist er mit Z—g: also ist Konrektor Zinserling der Verfasser. Bestätigt wird dies durch Inhaltsähnlichkeit mit einigen Stellen des dienstlichen Berichts von Z. an Heyne.

Das Verdienst, Zinserlings schriftstellerischen Bericht der Verborgenheit entzogen zu haben, gebührt der Redaktion der Zeitschrift „Der Harz“, die 1905 (Spalte 121—126 und 159—164) den größten Teil des Aufsatzes einem weiten Leserkreise zugänglich gemacht hat. — In einem einleitenden Absatze spricht Z—g von der Bedeutung der Baumgärtnerschen „Sammlung von Anekdoten und Charakterzügen . . .“ für die Geschichtsschreibung. Jeder Beitrag, wenn er nur das reine Factum enthalte, sei für den künftigen Geschichtsschreiber von unschätzbarem Werte. Er selbst wolle sich auf das beschränken, was sich in den Tagen vom 15. bis zum 19. Oktober 1806 in der Gegend zwischen Nordhausen und Ifeld zugetragen habe. Dann erzählt er in seiner frischen, erfreulicher Weise nicht kritiklosen Art:

*) Wer schenkt der Ifelder Bibliothek und wer verschafft mir für Geld ein vollständiges Exemplar dieses Werkes? In den Universitäts-Bibliotheken zu Göttingen und Leipzig ist es nicht vorhanden; die Königliche Bibliothek in Berlin besitzt es.

Ich hatte es mehreren meiner Freunde vorhergesagt, daß die preußische Armee dasselbe Schicksal haben würde, das die Oesterreichischen in den letzten Feldzügen erfahren hatten; und in der That bedurfte es nur einer unbefangenen Würdigung des Geistes der beiderseitigen Armeen und ihrer Heerführer, um diese Prophezeiung im höchsten Grade wahrscheinlich zu finden. Aber es war gefährlich, diese Wahrheit ächten Preußen zu sagen, und jedermann weiß, wie nur der Gedanke eines Zweifels an ihrem künftigen Triumph sie erbittern konnte. Ein auffallendes Beispiel davon ereignete sich in Nordhausen. Ein Kaufmann, der in Leipzig zur Messe gewesen war, kam Mittwochs den 15ten früh in Nordhausen an. Hier erzählt er im Gasthaus zum Römischen Kaiser, daß er unterwegs Alles in der größten Bestürzung und eine Menge Bagage im eiligsten Rückzuge getroffen und dabei gehört habe, daß die preußische Armee eine Schlacht verloren. Einige gegenwärtige Preußen hörten dieses an und äußerten laut ihren Unwillen, daß jemand es wagen könne, so etwas zu sagen. Bald darauf trat einer der ersten Postofficianten ein. So wie er hörte, was der Kaufmann erzählte, donnerte er ihn an und erklärte, daß er arretiert werden müsse, gieng auch sogleich zum Stadtkommandanten, um diese Arretierung zu bewirken. Ich hatte nicht Lust, den weiteren Verlauf der Sache abzuwarten, sondern begab mich sogleich nach Ilfeld, wo ich damals wohnhaft war; habe aber nachher erfahren, daß ein bald darauf angekommener Kurier die offizielle Nachricht vom Verlust der Schlacht überbrachte und so den armen Kaufmann seines Arrestes entledigte. — Mir fiel dabei ein, wie die Athenienser im Peloponnesischen Kriege demjenigen so gräßlich mißspielten, der ihnen die erste Nachricht von ihrer Niederlage in Sizilien brachte. Man sieht, die Menschen bleiben immer dieselben, sie mögen Preußen oder Athenienser seyn.

Als ich in Ilfeld Nachmittags gegen 4 Uhr auf dem Wege nach Nordhausen mit einigen Freunden spazieren gieng, kam uns ein junger preußischer Officier entgegen gesprengt, der uns um den Weg nach Magdeburg fragte. Da er hörte, daß er in einigen Stunden kein gutes Nachtquartier zu erwarten habe, so nahm er das Anerbieten eines meiner Freunde an, die Nacht bei ihm zuzubringen. Von diesem Officier erfuhren sie den Verlust der Schlacht, der er selbst beigewohnt haben wollte. Noch hatte sich kein anderer fliehender Preuße gezeigt; man hätte also denken sollen, daß er mit besondern Aufträgen nach Magdeburg reisete, da er so früh vor allen Andern auf dem Wege dahin war. Keineswegs! Er erzählte uns ganz unbefangen, daß er ganz aus eignem Impuls diesen Weg des Heils gesucht, und fügte noch hinzu, wie sich doch seine Mutter in Magdeburg freuen würde, wenn sie ihn gesund wieder sähe. — O preußische Mütter, dacht ich, wie wenig gleicht ihr, wenn ihr alle so denkt, den lacedämonischen! —

Gegen 11 Uhr des Nachts erhob sich von fern ein dumpfes Pferdegetrappel, und bald darauf erschienen die ersten Züge fliehender preußischer Kavallerie. Es war ein schauderhafter Anblick, wie diese Kavallerie dumpf und still, von einzelnen leuchtenden Bauern begleitet, zwischen den bei Ilfeld anfangenden grausigen Defilées des Harzes hinzog. Die ganze Nacht vom Mittwoch bis zum Donnerstag zog unanfhörlich fliehende Kavallerie durch. Donnerstags den 16ten früh zeigte sich die preußische Infanterie mit Kavallerie vermischt. Aber welches Schauspiel — hier sahe man keine Spur von Ordnung und Zusammenhalten. Sah man zehn Soldaten neben einander, so waren sie wenigstens von fünf verschiedenen Regimentern. Sehr viele darunter waren lustig, frech und ausgelassen. Den meisten sahe man es an, daß sie von Hunger und Laufen ganz abgemattet waren: und doch war es merkwürdig, daß sie nicht wagten etwas zu fodern. Ich weiß nicht, ob der Geist der Disciplin bei einer Armee so weit gehen muß, daß sie auch in einem solchen Nothfall nicht wagt, sich selbst Quartier zu machen. Ich habe lange nachher, als jene Scenen längst vorüber waren, bei Spaziergängen auf Seitenwegen verhungerte Preußen Arm in Arm liegen gefunden. Nur wenige sahe man in dem sich unaufhörlich fortwälzenden Zuge, die von dem Schicksal der Armee niedergedrückt und sich zu schämen schienen.

Merkwürdig war die Flucht der Officiere. Fast alle Infanterie-Officiere hatten sich beritten zu machen gewußt und waren die ersten unter den Fliehenden. In größter Hast sprengten sie in ganzen Gruppen neben ihrer Infanterie vorbei, ohne nur einen Blick auf sie zu werfen, geschweige denn, daß sie daran gedacht hätten, etwas Ordnung

hinein zu bringen. So waren fast alle Officiere schon den Donnerstag durch Ilfeld passiert [— ob wohl diese Herren glaubten, den Wunsch ihres Königs zu realisiren, der in seinem Abschieds-Billet an die Garde sagte: „Meine Herren: Ich wünsche Ihnen allen gute Gesundheit.“? —]; und den ganzen folgenden Freitag sahe man äußerst wenige, außer bei den Regimentern, die den Freitag Nachmittag den Rückzug decken und mit dem verfolgenden Feinde sich schlagen mußten.

Merkwürdig war auch der blinde Schreck, der von Zeit zu Zeit unter dem Zug der Fliehenden einriß. Erst den Sonnabend früh zeigten sich in Ilfeld Franzosen, und schon den Donnerstag setzte sich zuweilen auf einmal das ganze Heer der Fliehenden in den schrecklichsten Galopp, wobei sie Waffen und Bagage wegwarfen, ohne sich auch nur umzusehen, bis nach einiger Zeit einer der Hintersten sich umsah, sah, daß kein Franzose hinter ihm war und nun langsamer zu marschieren anfieng. In diesen Epochen des langsamern Fliehens verkauften die Meisten ihre Waffen, natürlich um ein Spottgeld. Eine Flinte oder einen schönen Kavalleriesäbel konnte man für 2 bis 4 Groschen und ein Pferd für 2 bis 3 Thaler haben; auch Ochsen wurden auf diese Weise verkauft. Ja in den Momenten des blinden Schreckens sprangen viele Kavalleristen von ihren müden Pferden, die nicht weiter konnten, liefen in vollem Galopp zu Fuße fort und ließen ihre Pferde gehen wohin sie wollten, so daß man nur die Mühe sich zu geben brauchte, diese res derelictas in seinen Stall zu führen.

Exzesse sind nach Zinserlings Beobachtung nur von zweien oder dreien der Fliehenden begangen. Er erzählt von einem betrunkenen sächsischen Dragoner, der einige ruhig am Wege Stehende, als sie das geforderte Faß Brantwein nicht liefern konnten, mit gezogenem Säbel in ein nahes Haus getrieben habe. Aufgefallen ist besonders ein preußischer Husar, der Ortseinwohner schikanierte, schlug, beraubte, Ziegel und Fenster einschlug, dann aber, den im Antheuse speisenden Offizieren gemeldet, gefesselt auf einen Wagen geworfen wurde. Der Zuschauer hat sich, als er die schöne, herkulische Gestalt dieses Husaren betrachtete, der sich mit verbissenem Ingrimm die Fesselung gefallen ließ, des Gedankens nicht erwehren können, daß vielleicht nur die Wut, seine kriegerische Hitze nicht am Feinde haben austoben zu können, ihn zu diesen Exzessen gebracht hatte.

Doch, wie gesagt, dies waren wenige Ausnahmen. Im allgemeinen möchte ich die fliehenden Preußen eher tadeln, daß sie zu furchtsam und bescheiden waren. Selbst die wenigen, die es wagten, etwas zu fodern, foderten nur Kartoffeln. Gott! ist es wohl ein Wunder, daß solche Kartoffelmenschen geschlagen werden von Soldaten, deren erste Frage im Quartier Wein, Fleisch, Bouillon und Eier ist? Die einzige Art von Exceß, die man sich erlaubte, betraf nicht die Einwohner, sondern die einzelnen mittfliehenden Sachsen. Diese wurden nämlich von den Preußen beschuldigt, am Verlust der Schlacht allein Schuld zu seyn. Trotz der Eilfertigkeit der Flucht waren beide Partheien mehrermale im Begriff, einander in die Haare zu gerathen, und die so eilfertigen Officiere mußten sich zuweilen etwas aufhalten, um die Streitenden auseinander zu bringen.

So verwirrt und regellos war der Zug der Fliehenden durchgeëilt, als man in Ilfeld Freitag den 17ten Nachmittags um 3 Uhr von Nordhausen her eine Kanonade hörte. Von jetzt an verdoppelte sich das Getümmel, die Eile und Angst der in immer stärkerer Anzahl von Nordhausen her herbeiströmenden Soldaten. Um 5 Uhr Nachmittags sahen wir zuerst einen Trupp Soldaten, die noch in Ordnung bei einander waren. Es war der Rest von einem Kürassierregiment, das so eben aus dem Gefecht bei Nordhausen kam und mit noch blutigen Säbeln in Ilfeld einrückte. Hier machten sie auf der Straße einen Augenblick Halt. Die Officiere stiegen von den Pferden und gingen auf und ab. Sie schienen ganz den Kopf verloren zu haben. Einer von ihnen fragte mich, was ich wohl meinte, daß sie machen sollten? Ich zeigte statt aller Antwort mit dem Finger auf die sich vor unsren Augen eröffnenden gräßlichen Defilés. Und hier ist der Ort, wo man nicht umhin kann, über die völlige Kopfflosigkeit der durch Ilfeld retirirenden und den Rückzug deckenden Officiere zu erstaunen. Ich frage hier jeden Reisenden, der von Ilfeld nach Hasselfelde, (der nächsten Station auf dem Wege nach Magdeburg), gereiset ist, ob er außer Tyrol solche Pässe gesehn hat? Gleich hinter Ilfeld beginnt ein Defilé, das von zuweilen ganz unersteiglichen, mit Waldung bedeckten Bergen eingefast und oft kaum 10 bis 14 Schritte breit ist. Und selbst dieser schmale Weg führt oft über Abgründe, die nur durch darüber gelegte Balken und Bretter verbunden sind, die man nur abzuwerfen braucht, um den Marsch eines Verfolgenden eine geraume

Zeit aufzuhalten. Doch was sage ich aufzuhalten? Es scheint unmöglich, daß eine Armee hier durch dieses Defilé dringen könne, wenn es nur durch ein paar Kanonen und einige hundert Mann vertheidigt wird. *) Hätten die Preußen den Eingang dieses Defilés besetzt gehabt, so würden sie nicht nöthig gehabt haben, so über Hals und Kopf nach Magdeburg zu laufen, so würden die Franzosen, welche ihnen auf diesem Wege folgten, genöthigt worden seyn, umzukehren und seitwärts über Ellrich zu marschiren, wie ohnehin eine ihrer Kolonnen that. Dadurch würde ein beträchtliches an Zeit gewonnen worden seyn. Doch diese Demonstration würde unstreitig bei jenem eiligen Officier, der als Militär mich Civilisten um Rath fragte, verlorene Mühe gewesen seyn! Auffallend war auch das Betragen der gemeinen Kürassiere während dieses kurzen Ruhepunkts. Mehrere unter ihnen fragten ganz laut, wem das Städtl gehöre; und als man ihnen sagte, dem Könige von Preußen, lachten sie überlaut und schrieten: „Wird's auch wohl am längsten gehabt haben.“

So wie der Kanonendonner näher rückte, brachen die Herren Kürassiere auf, und andere Kavallerie rückte an ihre Stelle, mit Staub und Blut bedeckt, ein. Ich stieg, da es noch heil war, auf eine Anhöhe, von wo man die Gegend zwischen Nordhausen und Ilfeld sehen konnte. Nordhausen war schon in den Händen der Franzosen, und die Franzosen diesseits Nordhausen verfolgten die Preußen bis Sachswerfen, einem etwa drei-

*) So wie Zinserling, urtheilt auch von Lettow-Vorbeck, II, 82. „Es drängt sich jedem die Frage auf, warum man die Truppen einem Nachtmarsche in solcher unwegsamen, damals noch wilden und ganz unwirthlichen Gegend aussetzte, während das Defilee von Ilfeld mit größter Leichtigkeit zu sperren war und zwei Kilometer nördlich des Ortes eine Talerweiterung für mehrere Tausend Mann Platz zum Lagern bot. Von Nordhausen bis Ilfeld ist die Straße von ganz geringer Steigung; einzelne Vorberge beschränken zwar hin und wieder die Gangbarkeit des seitlichen Geländes; aber erst bei Ilfeld tritt der Harz mit seiner ganzen Mächtigkeit auf. Steile, herrlich bewaldete Abhänge stoßen dicht zusammen und lassen für den kleinen Bach, die Bähre, und für die Straße nur wenig Platz. Also die Entfernung von 11 km Nordhausen-Ilfeld mußte zurückgelegt werden, bis das schützende Gebirge die Truppen aufnahm. Wenn aber der Marsch bis in die Nacht hinein weiter fortgesetzt wurde, so beweist dies, daß sich Graf Kalkreuth, wie Prinz August behauptet, nicht weiter um die ihm anvertraute Kolonne gekümmert hat.“

Hier noch einige Zitate aus dem standard-work über 1806: v. L.-V., II, 126. „Dem General von Hirschfeld gelang es, den größeren Teil der verirrtten und auseinander gekommenen Kalkreuthschen Kolonne bei Hasselfelde zu sammeln und nach Blankenburg zu führen. Graf Kalkreuth selbst war für seine Person nach Halberstadt gegangen; wie er sagt, sobald er erfahren, daß die Arrieregarde seiner Kolonne den Harz erreicht habe und vom Feinde nicht verfolgt sei. — Wenn Prinz August hierüber in seinem Tagebuche schreibt: „Von Nordhausen an haben wir ihn nicht mehr gesehen, noch irgend einen Befehl von ihm erhalten; er verließ mithin sein Korps im Augenblick, wo es der größten Gefahr ausgesetzt war und der Führung am meisten bedurfte“, so erscheint diese Beurteilung vom Standpunkt eines Bataillonskommandeurs, welcher selbst von seiner Truppe abgekommen war, doch von sehr zweifelhafter Berechtigung. Trotz aller Hochachtung vor dem Prinzen für sein mannhaftes Auftreten bei Weißensee kann man doch nicht anders sagen, als daß er sich einer ähnlichen Beurteilung aussetzte, wenn er seiner Erzählung gemäß nach mehrstündigem Warten auf sein Bataillon in Stiege dem General v. Kalkreuth nachreiste, um Befehle einzuholen.“

In dem Tagebuche, welches Prinz August im Februar 1807 zu Nancy (als Gefangener, nach der Kapitulation von Prenzlau) geschrieben hat, heißt es über den Marsch von Iriede über Birkenmoor nach Stiege [gekürzt, wie bei v. L.-V., II, 82]: „Bei dem äußerst schlechten Wege konnten wir nur sehr langsam marschieren. Wir mußten zuweilen eine halbe oder dreiviertel Stunden auf einem Fleck halten, weil es nur mit der größten Anstrengung möglich war, die Bataillonskanonen fortzubringen. Sobald die vordersten Bataillone über die schwierigsten Stellen hinweg waren, gingen sie immer weiter, ohne sich um die übrigen Truppen zu bekümmern. Die natürliche Folge davon war, daß bei der Dunkelheit der Nacht die Truppen den Weg verfehlten und sich im Harz verirrtten. Die Unordnung wurde noch durch das häufige Schießen vieler Soldaten vermehrt, welches bei einigen aus Mutwillen und bei anderen in der Absicht zu plündern geschah. Wir gerieten allmählich in eine so unwegsame Gegend, daß es bei der gänzlichen Entkräftung der Menschen und der Pferde unmöglich wurde, den größten Teil der Kanonen fortzubringen. Nachdem wir die Nacht herumgeirrt waren, machten wir truppenweise halt und ließen Feuer anzünden. Mit Tagesanbruch sah ich zu meinem größten Erstaunen, daß ich mich mit meinem Jäger und acht Grenadieren ganz allein befand. Ein Holzhaner führte uns nach Stiege, wo sich nach mehreren Stunden noch keiner meiner Leute einfand.“

In der „Sammlung von . . . Charakterzügen . . .“ erzählt ein Anonymus Bd. V S. 267 unter der Überschrift „Feinheit“ eine für den Grafen v. Kalkreuth rühmliche Anekdote. Dieser habe während der Affaire bei Nordhausen einen Oberst, der, während sein Bataillon im heftigsten Kartätschenfeuer stand, allein rückwärts ritt, höflich begrüßt und durch die Worte „Mein lieber Herr Oberst, Sie suchen gewiß Ihr braves Bataillon: dort steht es und verrichtet Wunder der Tapferkeit“ zur Pflicht zurückgeführt.

viertel Stunden weit von Ifeld auf dem Wege nach Nordhausen zu gelegenen Dorfe. Man konnte wegen des Staubes, den die Kavallerie machte, wenig von den Bewegungen beider Theile sehen. Das Kanonenfeuer war nicht so lebhaft, als man es hätte erwarten sollen. Als es dunkel zu werden anfieng, sah ich noch die Franzosen in Sachswerfen einrücken; bald darauf fielen noch einige Kanonenschüsse, und dann war auf einmal alles ruhig. Die Franzosen, ihrer Methode getreu, verfolgten nur bis zum Anbruch der Nacht, um ausgeruht und gestärkt am folgenden Morgen wieder anzufangen. Ifeld lag in der Nacht vom Freitag den 17ten bis Sonnabend den 18ten noch voll Preußen. Ich war mit mehreren Officieren zu Tische, die äußerst ruhig und gelassen bei der Sache waren. Mehrere alte Officiere waren von Müdigkeit so erschöpft, daß ihnen der Löffel voll Suppe aus der Hand fiel und sie wie todt auf das Sopha hinsanken. Die schönen Folgen des Systems, gern alte Officiere haben zu wollen! —

Was mir aber am allermeisten auffiel, war dieses, daß die Preußen in Ifeld in dieser Nacht keine Wachen ausstellten und keine Patrouillen ausschickten, da sie doch wußten, daß der Feind nur dreiviertel Stunden weit von ihnen lag. Hundert Franzosen hätten alle in dieser Nacht in Ifeld aufgehäuften Preußen überfallen und sie ohne Mühe zusammenhauen oder gefangen nehmen können. Es giebt allerdings Punkte in der Kriegskunst, über die kein Laye urtheilen kann; aber dies, glaub ich, ist eine Sache, die auch dem gemeinen Menschenverstand auffallend seyn muß. Noch in dieser Nacht bis gegen Morgen früh hin, kamen noch immer einzelne Preußen an, die sich auf Seitenwegen zwischen dem Feinde durchgeschlichen hatten. Mit Tagesanbruch machten sich alle Preußen, welche in Ifeld übernachtet hatten, auf und wir waren nun voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, voll Begierde die Helden zu sehn, vor denen Europa seit 15 Jahren gezittert hatte. Um 7 Uhr des Morgens kam ein französischer, im Gesicht schwer blessirter Chasseur in die Stadt. Den gut gekleideten Personen, denen er begegnete, nahm er Geld und Uhren ab. Als er eine silberne Uhr in die Hand bekommt, sagt er: *c'est peu de chose*. Der Eigenthümer glaubt sich durch diesen Aufruf berechtigt, sie zu reklamiren; ein Hieb ist die einzige Antwort auf diese Indiskretion, und der Chasseur, ohne sich länger aufzuhalten, sprengt vor das ansehnliche Amtshaus, bindet sein Pferd an die Thür, geht hinein und fordert vom Amtmann 25 Louisd'or. Dieser zählt zitternd und zagend 24 hin und will den 25sten durch Handeln und Protestiren zurückbehalten; der Chasseur legt seine Pistole auf den Tisch, und nun erst wird auch der 25ste Louisd'or bezahlt.*) Der Chasseur setzt sich wieder zu Pferde, und da er neben dem Amtshause ein andres ansehnliches Haus sieht, sprengt er darauf los. Ich war gerade mit einem meiner Bekannten im Erdgeschoß dieses Hauses am Fenster. Dieser hatte den Tag vorher von jemandem, der unter den damaligen Umständen sein Geld gern los seyn wollte, eine Schuld von 700 Thlr. bezahlt bekommen, und da er sich noch immer nicht hatte entschließen können, wohin er dieses Geld bringen sollte, so hatte er alle Taschen voll Laubthaler. Als der Chasseur vor dem Hause zu Pferde haltend uns zwingt, das Fenster zu öffnen, und Geld verlangt, gerieth mein Freund in die äußerste Verlegenheit. Ich gab was ich hatte und sagte meinem Freund, er möge hingehen und Geld holen. Er verstand meinen Wink, gieng weg, entledigte sich in einem versteckten Winkel seines Geldes und kam bald darauf mit einer kleinen Summe wieder. Der Chasseur will jetzt seinen Weg weiter verfolgen. Da sieht er jenes oben beschriebene Defilé sich vor ihm eröffnen; er

*) *Audiatur et altera pars!* Oberamtmann Lüder berichtet: „Am heutigen Vormittage, nach geendigtem Durchmarsch der retirirenden preußischen Armee und einzelner Fliehenden, sprengeten drey französische grüne Husaren vom 5. Regiment vor hiesiges Amtshaus, deren Wortführer unter Androhung von Mord und Brand 25 Louisd'or aus der Amts-Casse von mir foderte. Ich zeigte ihm zwar zum Versuch zuvörderst auf der Hausdeck einige Rollen der eiligst herunter geholten 50 Thlr. preuß. Courant, er beharrte aber mit den schrecklichsten Drohungen und seinen Carabiner wirklich spannend auf der Forderung der 25 Ld'or, und da ich mich notgedrungen zu deren Herbeischaffung hinauf auf mein Zimmer verfügte und die in der Eile aus der daselbst im verschlossenen Schranke befindlichen Stifts-Witwen-Casse in 13 Stück doppelten Pistolen ergriffenen 26 Pistolen, also 130 Thlr. in Pistolen zu 5 Thlr. dem nachgedrungenen Husar auf den Tisch zählete, nahm er selbige mit dem Begehr der Erklärung, daß diese 26 Pistolen aus freiem Willen gegeben worden seien; jedoch mit wiederholter Drohung, daß das Amtshaus eingäschert würde, wenn man seine Erpressung anzeige, womit jene drey Husaren fortjugen: und sind der Amtsschreiber Quensell nebst dem Hausvoigt Riemenschneider bei dieser Erpressung von Anfang bis zu Ende gegenwärtig gewesen.“ (Staatsarchiv Hannover, a. a. O., Bl. 10.)

stutzt, hält und wagt es nicht weiter vorzurücken: natürlich, weil er die Preußen für klüger hielt, als sie wirklich gewesen waren, und sich nicht vorstellen konnte, daß sie einen solchen Platz würden unbesetzt gelassen haben. Erst eine Stunde nachher, als mehrere seiner Kameraden zu ihm gestoßen waren, rückte der kleine Zug langsam in das Defilé hinein und sah sich bei jedem Schritte voller Verwunderung nach den Bergen auf beiden Seiten um, von denen er einen Kugelregen erwartete, der nicht kam.

Bis jetzt hatten sich nur einzelne Kavalleristen sehen lassen. Gegen 10 Uhr aber erschien ein kleines Detachement Kavallerie von 50—60 Mann, die ungefähr 100 Schritte vor dem Flecken Ilfeld bei einer Schmiede Halt machten, um die Pferde beschlagen zu lassen. Zugleich schickten sie in den Flecken und verlangten, daß man ihnen ein Frühstück herausbringen sollte. Dies geschah, und das stille Betragen dieser Leute trug ganz dazu bei, uns sicher zu machen und uns auf die Idee zu bringen, daß wir von den Franzosen nichts zu besorgen hätten, indem wir die Exzesse jenes Chasseurs ganz in der Ordnung fanden, da die an der Spitze stehenden Vedetten für die Gefahr, der sie ausgesetzt sind, sich immer durch kleine dons gratuits, die sie sich geben lassen, entschädigen. Nur wenige Personen hatten daher Anstalten gemacht, Geld, Kostbarkeiten und andere Sachen von Werth in Sicherheit zu bringen, und diejenigen, welche etwas versteckten, hatten bei ihrer Unbekanntschaft mit der List und Praktik der Franzosen im Auffinden eben nicht die besten Versteckplätze ausgesucht.

Gegen Mittag, als eben jenes Detachement im Begriff war wieder aufzusitzen, kamen einige Bauern aus dem nur einen Büchenschuß von Ilfeld entfernt liegenden kleinen Dorfe Wiegersdorf herbeigeeilt und beklagten sich bei dem kommandirenden Officier des Detachements, daß einige Infanteristen bei ihnen die größten Exzesse verübten. Der Officier lachte, kommandirte zum Aufsitzen und sprengte davon. Das war ein böses Omen. Und in eben demselben Augenblick kamen jene Infanteristen, die in Wiegersdorf Unfug getrieben hatten, aus dem Dorfe heraus und rückten auf Ilfeld los, wo sie ebenfalls ihr tolles Spiel zu treiben angingen. Ein Schneider, den sie mit bloßen Säbeln verfolgten, sprang in vollem Galopp vor ihnen her. Im Amthause zerschlugen sie Spiegel und Möbeln. Beim Anblick dieser Scenen wurden einige Herren und Damen des Orts so von Schrecken ergriffen, daß sie in die dicht an Ilfeld stoßenden, mit dichtem Wald besetzten Berge flüchteten. Und in der That, wer jene Scenen mit angesehen hatte, dem war es nicht zu verdenken, wenn er sein Heil in der Flucht suchte. Indessen zog jener Schwarm Infanterie bald wieder weiter, und der Sonnabend-Nachmittag verstrich so ruhig, daß die Geflüchteten, davon benachrichtigt, wieder in ihre Häuser zurückkehrten. Nur einzelne kleine Trupps Infanterie und Kavallerie zogen nämlich durch, ohne sich weiter aufzuhalten.

Es möchte auffallend scheinen, daß den Sonnabend so wenig Franzosen durch Ilfeld zogen, da den Tag vorher doch dicht dabei ein beträchtliches Korps Franzosen gestanden und sich mit dem tapferen Blücher herumgeschlagen hatte. Allein Sonnabends früh hatten sie in der Meinung, daß die vor ihnen liegenden Berge von Preußen besetzt seyn würden, die gerade Route aufgegeben und sich größtentheils seitwärts über Ellrich hingezogen. Daher kam es, daß Sonnabends den 18ten Oktober nur zerstreute Züge durch Ilfeld passierten. Eine Art von Vexation hatte man jedoch an diesem sonst ziemlich ruhigen Nachmittage zu erfahren, und diese bestand in Geldwechsein. Viele französische Soldaten, vorzüglich Kavalleristen, wollten das viele kleine Geld, das sie bei sich hatten, in Gold umsetzen und giengen deshalb in alle Häuser. Nun war dieses freilich bei den Auftritten, die schon vorgefallen waren, eine intrikate Sache. Mehrere von ihnen verfuhrn allerdings ehrlich bei dem Handel, aber zweimal bin ich selbst Zeuge gewesen, daß ein Kavallerist einen ganzen Tisch voll Silbergeld zählte, sich die Louisd'or daneben zählen ließ und dann beides, Silbergeld und Louisd'or, ganz gelassen in die Tasche steckte und schmunzelnd davon gieng.

So war der Sonnabend verstrichen, und jedermann saß gegen Abend ruhig im Zirkel seiner Bekannten, als auf einmal zwischen 10 und 11 Uhr die Straße von Nordhausen her vom Hufschlag einer Wolke von Pferden erdonnerte. Wie ein Sturmwind brauüte diese unendliche Menge Kavallerie, den Prinzen Borghese an der Spitze, in das kleine Ilfeld herein. Da die ganze umliegende Gegend voll Dörfer ist, die der Kavallerie

das bequemste Unterkommen darboten, so könnte es auffallend scheinen, daß diese Kavallerie sich in einem Flecken von 50—60 Häusern lagern wollte. Das Räthsel ist mir nachher auf folgende Art gelöst worden. Die Bauern in Sachswerfen hatten diesen unwillkommenen Gästen, um sie los zu werden, gesagt, sie möchten nur ein halbes Stündchen weiter reiten, so würden sie in ein Städtchen kommen. Die Herren Officiere, die hier mehr Bequemlichkeit erwarteten, hatten sich das nicht zweimal sagen lassen und sprengten also auf Ilfeld zu. Nun denke man sich die Verlegenheit der Einwohner, diese zahllose Menge Kavallerie unterzubringen. Fütterung hatte nur der Amtmann, und an Stallung für alle war gar nicht zu denken. Viele Kavalleristen führten ihre Pferde in die Stuben der Erdgeschosse und banden sie an die Bettpfosten an. Eine große Menge von Pferden blieben unter freiem Himmel liegen. Mehrere Officiere, die ihre Pferde mit Gewalt unterbringen wollten, ließen sich mit dem Nichtdaseyn von Ställen nicht abspeisen. „Pferd will Stall haben!“ schrie einer mit geballter Faust seinem Hauswirth zu. Ein anderer zwang seinen Wirth, einen Mann von Stande, dessen Bedienter in anderen Geschäften weggeschickt war, auf seinem eignen Rücken einen Sack Hafer zu holen.

Kaum waren auf diese Weise, so gut es gehen wollte, die Pferde zu Bette gebracht, so wurden die Viehställe geöffnet und alles, was Odem und vier Beine hatte, herausgeschleppt und geschlachtet. In der Art und Weise, wie dies geschah, plaisantirte man sogar. Ein Trupp Truthühner wurde unter andern aus einem Stall des Amtshauses gezogen; ein Unterofficier mit 10 Mann kommandirt zum Angriff, und im Hui flogen 10 Truthühner-Köpfe von ihren Hälsen. Nun begann das Rupfen des Gefieders und Reinigen des Geschlachteten. Eine Menge Feuer loderten auf den Straßen empor, und um jedes lagerten sich die behelmten Geschwind-Köche. Während die Apiciusse unter ihnen den Braten fleißig drehten, giengen andere mit Beilen und kleinen Blendlaternen versehen auf das Kloster los, dessen Thüren man eingeschlagen und in dessen Kreuzgängen man Pferde angebunden hatte. Jetzt wurde die Zeit bis zum Soupé noch damit hingebraucht, die Thüren zu den Kellern und Gewölbern zu eröffnen. Wie gut man hier zu suchen verstand, davon bekam ich selbst einige Tage nachher den Beweis. Bei einem alten Weinlager war in einer Höhe, die man mit den Händen nicht erreichen konnte, in der Mauer ein kleiner Stein, der durch eine gewisse Berührung sich verschieben ließ und den Eingang zu einem Loch öffnete, wo ich einiges Geld versteckt hatte. Unbegreiflich ist es mir noch jetzt, wie man in diesem ungeheuren Gewölbe gerade jenen kleinen, unscheinbaren und ganz unschuldig aussehenden Stein bemerkte und ihn so zu drehen wußte, daß er den Weg zum Geld zeigte. Mehrere andere Sachen, die mehr oder weniger gut verborgen waren, giengen schon in der ersten Schreckensnacht ebenfalls verloren.

Aufgemuntert durch die in den unteren Gewölben des Klosters gemachte Beute, stiegen die Herren jetzt die Treppe hinauf, die zu den Zimmern der jungen Leute führen, die im Kloster erzogen wurden. Die Thüren wurden eingeschlagen, und auch hier gieng es *ut supra* oder vielmehr *ut infra* in den Kreuzgängen. Ein Oberster, der bei einem Lehrer des Klosters speiste, und dem man deshalb Vorstellungen that, lachte ganz zufrieden und sagte, es wäre ganz natürlich, daß die Soldaten sich placirten, wo sie könnten. Indessen waren die Quartiermacher noch nicht mit allen Zimmern im Reinen, als sie von ihren kochenden Kameraden zum Essen gerufen wurden. Kaum hatte man unter freiem Himmel gespeist, als auch schon zum Aufbruch geblasen wurde; und die so ermüdet angekommenen und die ganze Nacht beschäftigten Franzosen hatten gewiß keine Stunde geschlafen, als sie schon ganz munter wieder auf ihren Pferden saßen.

Da der Weg von Ilfeld nach Hasselfelde so schwer zu finden ist, daß selbst Postillons zuweilen sich darauf verirren, so nahmen die Franzosen alle guten Wegweiser mit, die sie auftreiben konnten. Dies verursachte ein paar Stunden nachher, als frische Korps einrückten und keine Wegweiser mehr da waren, mancherlei lustige und fatale Scenen. Eine Menge Menschen wurden als Wegweiser mit Gewalt mitgenommen, die den Weg gar nicht kannten. Wenn sie das beschwuren, lachte man sie aus; und einige, die ganz ernstlich dagegen protestierten, wurden auf die Pferde gebunden, andere entwischten im Walde und hörten noch die Kugeln hinter sich her pfeifen.

Unter diesen Umständen war es nicht rathsam, sich auf der Straße sehen zu lassen. Im Hause zu bleiben war eben so riskant, wenn man nichts mehr zu essen und

zu geben hatte. Unter andern hatte man einem gutmüthigen Mann, der schon alles mit tausend Freuden hingegeben, zuletzt sogar die Stiefeln mit großer Politesse ausgezogen.

Den Sonntag früh also flüchteten eine Menge Personen von allen Ständen und von jedem Geschlecht in die Wälder. Mich selbst bewog der Antheil, den ich an einem meiner fliehenden Freunde nahm, dieses Theil vor der Hand zu ergreifen.

Diese Waldparthie hatte in ihrer Art viel romantisches. In Gruppen lagerte man sich hie und da in versteckten Bergschluchten um ein kleines Feuer, das auf dem Harz am Ende des Oktobers unentbehrlich war. Jede Gruppe stellte ihre Posten aus, um von einem etwa anrückenden Feinde die Gesellschaft zeitig zu benachrichtigen. Man theilte einander das Brot mit, das man noch in der Tasche geflüchtet hatte, ohne zu bedenken, wovon man ferner leben wolle. Von fern ertönten die donnernden Schläge der Franzosen an die verschlossenen Hausthüren, hie und da fiel ein Schuß, das wenige gerettete Vieh irrte wie die Menschen verstört im Walde umher, und von Zeit zu Zeit brachten neuankommende Flüchtlinge neue Schreckensposten und Warnungen vor der Rückkehr mit. So brach die Nacht an. Die Feuer werden verstärkt, jeder drängt sich näher hinzu, Kinder schlafen auf dem Schooße ihrer sorgenvollen Mutter ein, und die Männer verstärken die ausgestellten Posten. Wer die Waldparthie allenfalls am Tage noch interessant gefunden hatte, mußte sie des Nachts, wegen der schneidenden Kälte, wenigstens pikant finden. Unter Frösteln und Gähnen brach endlich der Morgen an. Kein Kaffee für die Kaffeeschwester, keine Pfeife für die Tabaksbrüder, verstörte Gesichter, trübe Augen, Klagen über Übelkeit, alles dieses war eben kein Reiz, die Waldparthie weiter fortzusetzen. Indessen hörte man noch immer das Tosen der unten im Thale durchziehenden Franzosen; einzelne, die sich wieder nach Hause hatten schleichen wollen, kehrten bald darauf ohne Stiefeln zurück, die ihnen die Söhne des Mars beim Heraustreten aus dem Walde ausgezogen hatten. Einer, dem man Halt zugerufen, und der sich nicht daran gekehrt hatte, wurde von einem Kugelregen zurückgejagt; Gründe genug für die meisten, noch ferner Liebhaber der schönen Natur und frischen Luft zu bleiben. Als aber der Abend anbrach und man alle Scenen der vorigen Nacht wiederkommen sah, schlichen sich die meisten in der Dunkelheit nach Hause, und nur einige brachten noch diese Nacht in den Bergen zu. Ich gehörte zu den erstern und fand bei meiner Rückkehr zu meiner großen Satisfaktion, daß wenigstens mein Bett vorhanden war. Im übrigen hatte meine Wohnung das Schicksal aller übrigen gehabt, das heißt, man hatte außer den Möbeln nichts darin gelassen als — Kartoffeln und Bücher. Sonderbare Assimilation! Gleichsam als wenn die Franzosen hätten sagen wollen: „Du sonderbares, gelehrtes deutsches Volk, was willst du mehr, wenn du deine Bücher und deine Kartoffeln hast?“ Dienstag früh hörte das unaufhörliche Durchziehen auf, und so kehrte auch nach und nach alles in die gewöhnliche Ordnung zurück. Was nachher noch kam, wurde ruhig und regelmäßig einquartiert. Der Zug der Preußen hatte also unaufhörlich Tag und Nacht von Mittwoch Nacht bis zu Freitags Nacht, und der der Franzosen von Sonnabend bis Dienstag früh gedauert.

Zeigt schon dieser Aufsatz Zinserlings stilistische Fortschritte seit 1806, so noch mehr sein 1814 erschienenes Buch „Westphälische Denkwürdigkeiten“, das ein so gründlicher Kenner jener Zeiten wie Friedrich Thimme (Die inneren Zustände des Kurfürstentums Hannover ... 1906. 12, II, 85. 509) für den Historiker beachtenswert nennt. Uns Ifelder interessiert darin S. 172 das Urteil über den ehemaligen Alumnus (1785—88) Justus Christoph Leist, als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts im Königreich Westfalen Baron von Leist, und S. 183 ff. das über Klosterschulen. Beide verraten dem Kundigen des Verfassers Animosität gegen Ifeld, von wo der jugendliche Konrektor, der Selbstbewußtsein in hohem Grade besaß (Beweis die ergötzliche Sache Piepenbrink contra Zinserling cod. mscr. Heyn. 107, 9—13), an anderen jedoch nicht respektierte (cod. mscr. Heyn. 110, 1—3), wegen seiner Vorliebe für dem Tierreich entnommene Scheltwörter durch Heyne fortgedrängt ist. — Leist, derselbe übrigens, der als Ifelder Amtmann (1814—29) den hannoverschen Gesandten Fritz v. Ompteda 1817—19 als Legationsrat nach Rom begleitet, der 1837 als Stader Justizkanzlei- und Konsistorialdirektor dem König Ernst August Gründe für den Umsturz des Staatsgrundgesetzes geliefert hat und von 1839 bis zu seinem Tode 1858 Oberappellationsgerichts-Vizepräsident in Celle gewesen ist, hat seine glänzenden Schulzeugnisse (cod. mscr. Heyn. 89, 83. 87. 91 und 91, 34. 38. 46. 63) nicht nur auf Grund eisernen Fleißes, sondern auch seiner besonders von Paetz und Brohm hervorgehobenen Fähigkeiten erhalten. — Das von Zinserling S. 185 bespöttelte Ehrenstäbchen, Leists einstige Schülerbude im Kloster Ifeld, mag als solches wohl vom Direktor Brohm nach Leists Revision des Pädagogiums 1811 eingerichtet sein.

Einige andere Schriften Zinserlings sind aufgezählt bei Hassel und Murhard, Westfalen unter Hieronymus Napoleon, I, 2, Augustheft 1812, S. 83.

IV.

Schlußbemerkungen.

1. Etwas aus Protokollen der Lehrerkonferenzen November 1806.
 „Actum den 1. Nov. 1806. Praesentes Director, Rector, Conrector atque Praeceptor Sonne itemque Lector Schulenberg. In der heutigen Conferenz wurden die Michaelis angekommenen neuen Scholaren mit den gewöhnlichen Formalitäten ordentlich aufgenommen. Ihre Namen sind von Schwerin, Töpfer, Nobbe und Scheller.“ — Man sollte meinen, die Oktober-Erlebnisse hätten wohl den Direktor zu einer Begrüßung über die gewöhnlichen Formalitäten hinaus veranlaßt. — Von Scheller, der es zu hohen Ämtern und Ehren gebracht hat (er ist 33 Jahre Chefpräsident des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. O. gewesen) wissen wir aus seinem Nekrolog, daß er bis in sein Alter der ersten Tage gedacht hat, die er hier als kleiner Alumnus in tiefer Bewegung mit durchgemacht.

Ein Nachspiel hat die Schlacht bei Jena noch am 29. November für einen Scholaren gehabt. „Man hatte bemerkt, daß seit dem Durchzuge der Preußen, die viel Pulver weggeworfen, mehrere Scholaren davon eine bedeutende Sammlung gemacht hatten.“ Als nun bestimmt war, jeder solle sein Pulver an einen Lehrer abgeben, hatte „ohngeachtet dieser Bekanntmachung der Scholar Meyer dennoch einen Kanonenschlag behalten.“ Die Entschuldigung, er habe diesen außerhalb des Klosters aufbewahrt und abgebrannt, ward „so viel als gar keine gerechnet. Indessen da Meyer diesen Kanonenschlag nicht heimlich, sondern in Gegenwart von Lehrern angezündet hatte und dieß also ihm zu einigem Vortheil gereichen konnte: so wurde beschlossen, ihn mit zwey Tagen Klosterarrest dafür zu bestrafen, da im entgegengesetzten Falle eine nachdrücklichere Strafe hätte erfolgen müssen.“

2. Im hiesigen Landratsamte befindet sich eine Akte des Amts Hohnstein vom November 1870 mit „Verhandlungen betr. die Ermittlung der Geldbeträge und Werthe, welche die Franzosen in den Jahren 1803—1813 an Contributionen, Requisitionen u. s. w. erhoben haben“, auf Grund einer von der Landdrostei zu Hildesheim angeordneten Enquête. Die dienstlichen Mittheilungen der Ortsvorsteher sind an Umfang und Genauigkeit recht verschieden. Von Einzelangaben sei hervorgehoben, daß dem Pastor Sehrwald in Sülzhayn durch Erpressung viertausend Taler abgenommen sind. Aus Wieggersdorf meldet C. Niedermann, nach der Schlacht bei Jena habe allein der Mühlenbesitzer Joh. Fr. Berger für mehr als 1150 Taler eingebüßt (10 fette Schweine, 23 Gänse, 71 Hühner, 1 Pferd, 2 Ziegenböcke, die Frucht von 12 Aekern Land, Heu, Stroh, Grummet, Schlachtwerk, Butter, Eier, sämtliche Mühlengeräte, Brennholz, eine goldene und eine silberne Uhr, 48 gute Säcke, Leibwäsche, Kleidungsstücke und 400 Taler baar). — Am meisten haben die Gemeinden Niedersachswerfen, Ilfeld und Leimbach gelitten. In seinem zusammenfassenden Berichte an die Landdrostei sagt Amtshauptmann von Fumetti, die ermittelte Gesamtsumme von 105 945 Talern repräsentiere hauptsächlich den Geld- und Wertbetrag, welchen die Kaiserlich Französischen Truppen bei dem Durchzuge durch die Grafschaft Hohnstein in der zweiten Hälfte des Monats Oktober 1806 an Requisitionen erhoben, bezw. den Schaden, den sie durch Erpressungen und Plünderungen den Bewohnern zugefügt haben.

3. In dem Königlichen Staatsarchiv zu Hannover ist außer dem öfters erwähnten Aktenstücke Des. 81, Fach 58b, Nr. 15 nichts ermittelt, was über den Durchzug der Preußen und der Franzosen durch Ilfeld nach der Schlacht bei Jena weiteren Aufschluß geben könnte.

Dr. Georg Meyer.

Schulnachrichten

von Ostern 1908 bis Ostern 1909.

I. Lehrverfassung.

1. Übersicht

über die einzelnen Lehrgegenstände und deren Stundenzahl.

Fächer	Klassen und Stunden.						Zusammen
	O. I.	U. I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III.	
Religion	2	2	2	2	2	2	12
Deutsch	3	3	3	3	2	2	16
Lateinisch	7	7	7	7	8	8	44
Griechisch	6	6	6	6	6	6	36
Hebräisch	2	2	2	—	—	—	4
Französisch	2	2	2	2	2	2	16
Englisch	2	2	2	—	—	—	6
Geschichte u. Geographie	3	3	3	3	3	3	18
Mathematik	4	4	4	4	3	3	22
Physik	2	2	2	2	—	—	8
Naturgeschichte	—	—	—	—	2	2	4
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	6
Gesang	2	2	2	2	2	2	3
Turnen	3	3	3	3	3	3	9
Zusammen	40	40	40	37	36	36	201

2. Übersicht

der Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer
während des Schuljahres 1908/09.

Lehrer	Ordinarius	O. I.	U. I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III.	Zusammen
Direktor Professor Dr. Schreiber.	O. I.	6 Griechisch	2 Horaz					8
Professor Dr. G. Meyer.	U. II.	7 Lateinisch			7 Lateinisch			14
Professor Dr. Lattmann. ¹⁾			6 Griechisch				8 Lateinisch 2 Deutsch	16
Professor Gebensleben.	U. III.	4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik				3 Mathem. 2 Naturkde.	17
Professor Stalman.		2 Französ. 2 Englisch	2 Französ. 2 Englisch	2 Französ.	3 Französ.	2 Französ.		15
Professor Petersen.	O. II.		3 Deutsch	7 Lateinisch	6 Griechisch			16
Professor Wagner.	U. I.	3 Deutsch 3 Geschichte u. Erdkunde	5 Lateinisch 3 Geschichte u. Erdkunde			2 Ovid		16
Professor P. Meyer.				6 Griechisch 3 Geschichte u. Erdkunde	3 Deutsch	2 Geschichte 1 Erdkunde	1 Erdkunde	16
Professor Dr. Eggers.	O. III.			2 Religion		6 Lateinisch	6 Griechisch 2 Französ.	16
Oberlehrer Kirchhoff		2 Religion 2 Hebräisch	2 Religion	2 Englisch		2 Deutsch 6 Griechisch		16
Oberlehrer Plass. ²⁾				3 Deutsch 2 Hebräisch	3 Religion 3 Geschichte u. Erdkunde	2 Religion	2 Religion 2 Geschichte	16
Oberlehrer ³⁾ Dr. Auffenberg.				4 Mathem. 2 Physik.	4 Mathem. 2 Physik	3 Mathem. 2 Naturkde.		17
Musikdirektor Bajohr.		3 Turnen		3 Turnen		3 Turnen		18
		2 Zeichnen				2 Zeichnen	2 Zeichnen	
						1 Singen		
		2 Singen						

¹⁾ Vom 1. Oktober ab beurlaubt, am 1. Januar 1909 in den Ruhestand versetzt. Den Unterricht erteilte im Winterhalbjahr der Kandidat d. h. Sch. **Linder.**

²⁾ Vom 27. Juli bis 14. August vertreten durch den Kandidaten d. h. Sch. **Dr. Brandt.**

³⁾ Seit 1. Januar 1909, vorher Wissenschaftlicher Hilfslehrer.

3. Behandelte Lehrgegenstände.

Der Unterricht wird erteilt auf Grund des Lehrplanes der Gymnasien, wie er in den „Lehrplänen und Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preußen“, Halle a. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1901, festgestellt ist.

Aufgaben für die deutschen Aufsätze: O. I. 1. Arminius und Flavius als Vertreter eines in der deutschen Geschichte sich öfter wiederholenden Gegensatzes. 2. Was beeinträchtigt unsere Teilnahme für den Goetheschen Egmont? (Klassenaufsatz.) 3. Das Größte, was dem Menschen begegnen kann, ist es wohl, in der eigenen Sache die allgemeine zu verteidigen. (Ranke.) 4. Welchen Anschauungen entspringt der Ausspruch des Marquis Posa: „Ich kann nicht Fürstendiener sein,“ welchen der Tassos: „Für den Edlen ist kein schöner Glück, als einem Fürsten, den er ehrt, zu dienen“? (Klassenaufsatz.) 5. In welchen Zügen gleicht das Fürstenideal des Marquis Posa in Schillers Don Karlos dem des deutschen Aufklärungszeitalters? (Prüfungsaufsatz.) 6. Aus welchen zeitlichen und persönlichen Verhältnissen heraus schrieb Lessing seinen Nathan? 7. Warum nennt Goethe die Bekanntschaft mit Herder das bedeutendste und folgenreichste Ereignis seines Straßburger Aufenthaltes? (Prüfungsaufsatz.)

U. I. 1. Inwieweit wiederholt sich der Gegensatz, den das griechische Altertum in der Geistesart der Dorer und Jonier aufweist, auf deutschem Boden nördlich und südlich der Mainlinie? 2. Wie weit hat Luther sein Wort: „Meinen Deutschen will ich dienen“ im nationalen Sinne eingelöst? (Klassenarbeit.) 3. Worin fühlte sich Goethe mit Hans Sachs geistesverwandt? 4. „Gedichte sind gemalte Fensterscheiben.“ (Klassenarbeit.) 5. Wie äußert sich Klopstocks Vaterlandsgefühl? 6. Wie weit erfüllt Klopstock die Forderung Gottscheds: „Es muß was Großes sein, womit man sich gegen andere Völker breitmachen und ihren Dichtern Trotz bieten will“? (Klassenarbeit.) 7. Wie vollzieht sich in Goethes Iphigenie die Heilung des Orest, und warum hat der Dichter diese die Achse des Stückes genannt? (Klassenarbeit.) 8. *Πολύά καὶ ὀλίγα, καὶ ὁδὸν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει.*

O. II. 1. Achilles und Lykaon, die Jungfrau von Orleans und Montgomery. 2. Die Treue im Walthariliede. (Klassenaufsatz.) 3. Inhalt und Bedeutung des ersten Abenteuers des Nibelungenliedes. 4. Inwiefern war der Dreißigjährige Krieg durch seine Folgen verhängnisvoll für Deutschland? (Klassenaufsatz.) 5. „Her Walther von der Vogelweide, swer des vergaeze, der taeť mir leide.“ 6. 1806, ein Jahr des Unglücks und des Segens. (Klassenaufsatz.) 7. Welche Beweggründe bestimmen Elisabeth bei ihren Handlungen? (Nach Schillers „Maria Stuart.“) (Klassenaufsatz.) 8. Wie vollzieht sich die sittliche Läuterung der Heldin? (Nach Schillers „Maria Stuart.“)

U. II. 1. Wodurch wird das Meer die Ursache der Völkergröße? 2. Der Glockenguß. (Klassenaufsatz.) 3. Die Lebensbilder in Schillers Lied von der Glocke. 4. Warum wird Friedrich II. der Große genannt? (Klassenaufsatz.) 5. Welchen Nutzen bietet der Rhein den von ihm durchflossenen Ländern? 6. Welchen Anteil nimmt Rückert an den Freiheitskriegen? 7. Aufbau der Exposition in Schillers „Wilhelm Tell“. (Klassenaufsatz.) 8. Gründung der Stadt Rom. 9. Der Charakter Geßlers. (Klassenaufsatz.) 10. Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehn.

Mathematische Aufgaben bei der Reifeprüfung im Herbst 1908: 1. Ein Dreieck ist durch die Koordinaten der drei Eckpunkte festgelegt $x_1 = -2$, $y_1 = -\frac{1}{2}$, $x_2 = 5$, $y_2 = -2$; $x_3 = 5$, $y_3 = 7$. Es sollen die Gleichungen der durch die Seitenmittelpunkte hindurchgehenden Geraden aufgestellt, der Inhalt des durch diese begrenzten Dreiecks berechnet und das Größenverhältnis desselben und des ursprünglichen Dreiecks angegeben werden. 2. Eine durch die Höhe eines geraden Kegels und des ursprünglichen Dreiecks angegeben werden. 2. Eine durch die Höhe eines geraden Kegels gelegte Ebene schneidet aus diesem ein gleichschenkliges Dreieck heraus, dessen Basis 2 cm, dessen Schenkel 3 cm betragen. Wieviel mal ist der Inhalt des Kegels größer als der Inhalt der ihm eingeschriebenen Kugel? 3. Von einem Dreieck kennt man das Verhältnis zweier Höhen $h_b : h_a = 1 : 1,2$, den einen der beiden zu diesen Höhen gehörigen Winkel $\alpha = 13^\circ 34'$ und die dritte Höhe $h_c = 5,5$ cm. Wie groß sind die Seiten und Winkel des Dreiecks? 4. Zwischen den Binomialkoeffizienten (n_1) und (n_2) der Entwicklung von $(a + b)^n$ besteht folgende Proportion: $(n_1) - (n_2) : (n_1) + (n_2) = 5 : 6$. Wie groß ist der Exponent n des Binoms?

Im Frühjahr 1909: 1. Der Mittelpunkt der Ellipse $\frac{x^2}{36} + \frac{y^2}{16} = 1$ ist Scheitelpunkt der Parabel $y^2 = 4x$. Welches sind die Koordinaten des Schnittpunktes, der im ersten Quadranten des zu Grunde gelegten Koordinatensystems liegt? Welches sind die Gleichungen der Tangenten an beiden Kurven in diesem Schnittpunkte, und unter welchem Winkel schneiden sich diese Tangenten? 2. Ein eiserner Mörser hat cylindrische Form und einen $d = 2$ cm dicken Rand. Sein Inneres hat die Gestalt eines am untern Ende halbkugelig abgerundeten Cylinders von $2r = 20$ cm Öffnung. Der Inhalt des halbkugeligen Teils verhält sich zu dem des cylindrischen Teiles wie 1:3. Wie tief ist der ganze Hohlraum, wieviel Liter Wasser können hineingegossen werden, und wieviel wiegt der Mörser, wenn der

tieftste Punkt der Höhlung vom Boden aus $d=2$ cm entfernt ist? (Das spezifische Gewicht des Eisens ist $s=7,20$.) 3. Wie groß ist die Grundlinie c eines Dreiecks, wenn die darauf gebildeten Höhenabschnitte die Differenz $p-q=111$ cm haben, der Radius des dem Dreieck umbeschriebenen Kreises $r=120,83$ cm beträgt und der von Höhe und Mittellinie zur Basis gebildete Winkel $\angle (h_c t_c) \phi=18^{\circ} 16' 52''$ groß ist? 4. Die Summe der Quadrate zweier Zahlen, vermehrt um die Differenz dieser Zahlen ist gleich 292; multipliziert man die Summe der Quadrate mit der Differenz der Zahlen, so erhält man 3091. Wie heißen die Zahlen?

Der Privatfleiß der Schüler zeigte sich in der Lektüre lateinischer und griechischer Schriftsteller, die von den Ordinarien der beiden Primen und der Ober-Sekunda kontrolliert wurde, auch in der Anfertigung freiwilliger größerer Arbeiten in Griechisch, Lateinisch, Geschichte und Französisch. Die Einrichtung der Studientage ist beibehalten worden, sodaß von Zeit zu Zeit für die Abiturienten, einigemal auch für alle Primaner und Sekundaner an einem Tage die Lektionen ausfielen, um ihnen Zeit und Gelegenheit zu zusammenhängenden und selbständigen Arbeiten zu geben. Die Tertianer behielten morgens ihre Lektionen und bekamen nur für den freien Nachmittag eine bestimmte größere Arbeit auf.

4. Fertigkeiten.

A. Turnen: Die Anstalt wurde im Sommer von 122, im Winter von 114 Schülern besucht. Von diesen waren vom Turnunterrichte befreit

überhaupt:	von einzelnen Übungsarten:
auf Grund ärztlichen Zeugnisses: im S. 18, im W. 19,	im S. —, im W. —,
aus anderen Gründen: „ „ —, „ „ —, „ „ —, „ „ —,	„ „ —, „ „ —,
zusammen: im S. 18, im W. 19,	im S. —, im W. —,

also von der Gesamtzahl der Schüler im Sommer 15 $\frac{1}{6}$, im Winter 17 $\frac{1}{6}$.

Es bestanden bei sechs getrennt unterrichteten Klassen drei Turnabteilungen; zur kleinsten gehörten 19, zur größten 50 Schüler. Für den Turnunterricht waren wöchentlich 9 Stunden angesetzt; ihn erteilte Musikdirektor Bajohr.

Die Anstalt besitzt zur uneingeschränkten Benutzung eine sehr geräumige Turnhalle und einen Turnplatz, beide auf dem Anstaltsterrain gelegen. Turnspiele werden auf der Weidentalswiese in der Nähe der Schule unter reger Beteiligung der Schüler betrieben. Zur Pflege des Turnens bestand eine, zum Betriebe des Lawn-Tennis bestanden vier Vereinigungen.

Freischwimmer waren 68 = 56 Prozent der gesamten Schülerzahl.

B. Zeichnen: Zwei Abteilungen: I und II zwei, IIIa und IIIb je zwei Stunden wöchentlich. Aus I und II nahmen 18 Schüler teil. Gezeichnet wurden: Vorbilder aus der Natur: Blätter, Blüten, Zweige, Schmetterlinge, Fische; Gebrauchsgegenstände, Gefäße; Teile aus den Sälen, Tische, Stühle usw. Gedächtnis- und geometrisches Zeichnen und Farbentreffübungen. Musikdirektor Bajohr.

C. Gesang: Der Chor besteht aus ungefähr 60 Schülern aller Klassen; geübt wurde in wöchentlich zwei Stunden; eine Stunde wöchentlich war außerdem für die beiden Tertien angesetzt. Musikdirektor Bajohr.

D. Schreiben: Am Unterricht im Schön- und Schnellschreiben nahmen im S. 8, im W. 7 Schüler aus III teil. Professor Petersen.

Verzeichnis der Lehrbücher.

Religion: Handbuch der evangelischen Religionslehre von F. Christlieb, Heft 1 (0,80) III, Heft 2 (1,80) III, Heft 3 (1,60) II und I. — Gesangbuch der hannoverschen Landeskirche. IIIb bis Ia. — Erck-Mehliß, Spruchbuch zu den fünf Hauptstücken. III (0,45).

- Deutsch: Kluge, Geschichte der deutschen National-Literatur. I (2,50). — Lattmann, Grundzüge der deutschen Grammatik. IIIa und IIb (1,30). — Muff, Deutsches Lesebuch für O. III (2,50) und U. III (2,40).
- Lateinisch: Ellendt-Seiffert, lateinische Grammatik. I—IIb (2,60). — H. J. Müller, lateinische Schulgrammatik B. III (2,60). — Ostermann-Müller, lateinisches Übungsbuch für III: 2,40; für IIb: 2,00; für IIa und I: 3,00.
- Griechisch: Kägi, Kurzgefaßte griechische Schulgrammatik. I—III (2,00). — Kägi, Übungsbuch. III—IIb. I. Teil: 2,00; II. Teil: 2,20.
- Hebräisch: Gesenius, Hebräische Grammatik. Herausgegeben von Kautsch. IIa—Ia (7,50). — Gesenius-Kautsch, Übungsbuch. Herausgegeben von Kautsch. IIa (3,00).
- Englisch: Tendering, Lehrbuch der englischen Sprache. Ausgabe B, IIa—I (2,20).
- Französisch: G. Plötz-Kares, Sprachlehre, IIIa—I (1,60). — G. Plötz, Übungsbuch, Ausgabe E, IIIa und IIb (2,75). — G. Plötz, Elementarbuch, Ausgabe E, IIIb (2,30).
- Geschichte: K. Schenk, Lehrbuch der Geschichte für höhere Lehranstalten. Ausg. A. Teil VII für IIa (2,40), VIII für Ib (2,60), IX für Ia (2,80). — Eckertz, Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte, III und IIb (2,30).
- Geographie: Kirchhoff, Erdkunde für Schulen, IIb und III (3,40).
- Mathematik: Lieber und v. Lühmann, Leitfaden der Elementar-Mathematik, I—III Teil I (1,80), Teil III (2,10). — Schlömilch, logarithmisch-trigonometrische Tafeln mit 5 Dezimalen, I und II (1,30). — Bardey, methodisch geordnete Aufgabensammlung, I—III (3,20).
- Physik: Koppe-Husmann, Anfangsgründe der Physik, T. I, IIIa und IIb (2,20).
- Naturgeschichte: Otto Schmeil, Lehrbuch der Botanik (4,80); derselbe: Lehrbuch der Zoologie (4,50).

II. Mitteilungen aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Hannover, den 23. April 1908. Das Dezernat für die schultechnischen Angelegenheiten der Anstalt ist dem Herrn Provinzial-Schulrat Professor Dr. Graeber übertragen worden.
2. Ministerialerlaß, Berlin, den 13. Juli 1908. Eine Befreiung vom Turnunterricht ist nur dann auszusprechen, wenn durch das Turnen eine Verschlimmerung eines wirklich nachgewiesenen Leidens zu befürchten ist.
3. Hannover, den 28. Juli 1908. Mit der Revision des Zeichenunterrichts ist Herr Professor Siegert aus Berlin beauftragt worden.
4. Ministerialerlaß, Berlin, den 11. Juli 1908. Bei der Reifeprüfung steht den einzelnen Prüflingen für die mündliche Prüfung zwischen Französisch und Englisch die Wahl zu.
5. Hannover, den 8. Oktober 1908. Herr Professor Dr. Lattmann wird am 1. Januar 1909 in den Ruhestand versetzt.
6. Hannover, den 13. November 1908. Benennung des Herrn Dr. Auffenberg zum Oberlehrer auf den 1. Januar 1909.
7. Hannover, den 12. Januar 1909. Herr Professor Stalman ist zum 1. April d. J. in gleicher Eigenschaft an das Kgl. Gymnasium zu Stade versetzt.
8. Hannover, den 20. Januar 1909. Dem Kandidaten des höheren Schulamtes Herrn Dr. Ausbüttel, gegenwärtig in Leer, ist vom 1. April d. J. ab eine Oberlehrerstelle an der Klosterschule zu Hildfeld übertragen.

9. Ministerialerlaß, Berlin, den 24. Januar 1909. Änderung des § 11,3 der Reifeprüfungs-Ordnung: „Der Prüfungskommission steht es zu, nach pflichtmäßigem Ermessen darüber zu entscheiden, ob und inwieweit etwa nicht genügende Leistungen in einem Lehrgegenstande durch die Leistungen eines Schülers in einem andern Lehrgegenstande als ausgeglichen zu erachten sind“.

10. Ministerialerlaß, Berlin, den 6. März 1909. Für die staatlichen Gymnasien Preußens wird das Schulgeld vom 1. April d. Js. ab für die Obersekunda, Unterprima und Oberprima auf 150 Mk., für die übrigen Klassen auf 130 Mk. festgesetzt.

Empfehlend wurde u. a. auf folgende Veröffentlichungen aufmerksam gemacht: „Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen“. — Handbuch für Schülerruderei von Prof. Dr. Kuhse. — Jahrbuch der Turnkunst von Dr. Gasch. — Beiträge für Naturdenkmalpflege von Prof. Dr. Conwentz, Heft 2. — „Saalburgstürme“ von Blümlein. — Meereskunde, Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen.

III. Ereignisse des Schuljahres 1908/09.

21. April: Das Schuljahr wird durch den stellvertretenden Direktor Herrn Professor Dr. Georg Meyer eröffnet. Herr Plaß¹⁾ tritt als Oberlehrer, Herr Dr. Auffenberg²⁾ als Hilfslehrer in das Lehrerkollegium ein. 28 neue Schüler, darunter 15 Alumnen, werden neu aufgenommen, tags darauf noch 7.

22. April: Einführung des Direktors.³⁾ Das Anstaltsgebäude prangte im Festschmuck. 10 Uhr versammelten sich zahlreiche geladene Gäste, die Lehrer und Schüler in der Aula. Vorträge des Geiger- und Sängerehrens eröffneten die Feier. Danach führte Herr Provinzialschulrat Dr. Graeber den Direktor in sein neues Amt ein mit folgender Ansprache:

Vom Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium in Hannover bin ich beauftragt, Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, die Urkunde Ihrer Bestallung zum Direktor zu überreichen, wie sie unseres Kaisers Majestät Allerhöchstselbst vollzogen hat, und Sie in Ihr neues Amt an dieser altherwürdigen Klosterschule einzuführen. Sie wissen, daß ich selbst erst vor noch nicht 8 Tagen mein Amt in dieser Provinz angetreten habe, daß ich zum ersten Male die Ifelder Anstalt besuche und noch völlig fremd mit allen ihren Verhältnissen bin. Ihren verehrten Herrn Vorgänger im Amte habe ich zwar

¹⁾ Otto Plaß, geb. am 5. Oktober 1878 in Hannover, besuchte daselbst das Lyceum II und studierte dann in Göttingen und Marburg Theologie und Philologie. Seiner Dienstpflicht genügt er beim Inf.-Reg.Nr. 74, dem er jetzt als Leutnant d. R. zugehört. — Nach bestandenen Staatsexamen war er zur Ableistung des Seminarjahres nach Lüneburg überwiesen, das Probejahr machte er in Ifeld durch.

²⁾ Johannes Auffenberg, geb. am 8. Mai 1881 zu Weener, besuchte das Gymnasium in Goslar und studierte dann in Göttingen und Jena Mathematik und Naturwissenschaften. Seiner Militärpflicht genügt er beim Inf.-Reg. Nr. 165. — Er bestand in Jena das Staatsexamen und die Doktorprüfung, in Göttingen das Turnlehrerexamen. Das Seminarjahr leistete er in Göttingen ab, das Probejahr in Goslar und Ifeld.

³⁾ Felix Schreiber, geb. am 16. März 1863 in Treffurt, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Gotha, studierte in Jena, Berlin und Halle Philologie und Mathematik. Nachdem er in Berlin das Turnlehrerexamen, in Halle die Lehramtsprüfung abgelegt und zum Doktor promoviert war, wirkte er als Lehrer an den Gymnasien zu Erfurt, Schleusingen, Schwedt und Roßleben. — Der Königlichen Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt gehört er als auswärtiges Mitglied an. 1907 wurde er zum Professor ernannt. — Im Druck erschienen von ihm die Arbeiten: Herbarts Unterscheidung der Begriffe Regierung und Zucht. (Dissert.) — Die heutige Limesforschung am Pauluswall (Jahrb. d. Erfurter Akad. XX.) — Die Mark Michelstadt, Einhard's Vermächtnis an das Kloster Lorsch. (Progr. Schleusingen 1896.) — Die neueste Limesforschung zwischen Main und Neckar. (Jahrbuch d. Erfurter Akad. XXII.) — Die „Vullineburch“ oder „Wllonoburg“, ein römisches Kastell im Odenwalde. (Arch. f. hess. Gesch. N. F. II.) — Gustav Adolfs Feldlager und Verschanzungen bei Schwedt a. O. (Progr. Schwedt 1900)

vorgestern in Hannover aufgesucht und den Eindruck gewonnen, daß es nicht leicht sein muß, sein Nachfolger hier zu werden; aber wie Sie in einzelnen Ihre Arbeit hier anfangen und gestalten müssen, um wahrhaft fruchtbar und zu Ihrer eigenen inneren Befriedigung zu wirken, das kann ich Ihnen nicht sagen.

Das ist aber auch nicht erforderlich; Sie kommen ja von einer ganz ähnlich gearteten Anstalt hierher, und Sie haben in Ihrer langen und erfolgreichen Tätigkeit in Roßleben die eigenartigen Bedürfnisse und die Vorzüge einer so eng geschlossenen Klosterschule kennen gelernt. Sie werden naturgemäß hier nicht alles ebenso wie dort finden, aber gerade die Möglichkeit eines Vergleichs ist dem besonnen abwägenden Manne Gewinn.

Sie finden ferner in dem Lehrerkollegium hier eine Reihe erprobter und trefflicher Mitarbeiter, die — wie ich fest vertraue — auch unter Ihrer Leitung weiterhin ihr Amt gewissenhaft und treu und — wie ich es Ihnen von Herzen wünsche — auch mit voller Freudigkeit tun werden.

Und endlich, so habe ich zu meiner großen Freude von Ihrem Herrn Amtsvorgänger hören dürfen, Sie finden hier eine Schülerschar, die etwas auf sich hält, die auf ihre Schule stolz ist und die ihren Ruf tadellos erhalten will; kurz unter der ein guter Corps-Geist herrscht, der niedrige und gemeine und schlechte Gesinnung und Handlung nicht in seiner Mitte aufkommen lassen will.

So hoffe ich zu Gott, daß er es Ihnen gelingen lassen wird, daß Sie die Ihnen anvertraute Anstalt so leiten, wie es unser aller Wünschen entspricht, die wir uns hier zur Feier Ihrer Einführung zusammengefunden haben. Vielerlei ist ja freilich dazu nötig. Da sind zuerst die äußeren Ordnungen festzuhalten, ohne die eine so eng geschlossene Gemeinschaft ja nicht denkbar ist. Ich könnte mir vorstellen, daß mancher kritisch veranlagte Geist unter Ihnen, meine lieben Schüler, die eine oder andere Bestimmung dieser Ordnung für überflüssig oder für veraltet erklärt; nun Gedanken darüber sind Ihnen nicht verwehrt, aber das wissen Sie gewiß auch alle, daß Sie unweigerlich Ordre parieren müssen. Wer gelernt hat, sich zu fügen und unterzuordnen, der hat etwas sehr Wertvolles gelernt.

Indessen die äußeren Ordnungen bilden doch nur gleichsam die Hülle für den Geist, der alle Glieder dieser Anstalt erfüllen soll; sie können diesen Geist nicht wecken und kein Leben hervorrufen, sie können nur Störungen fern halten. Was ist das nun aber für ein inneres Leben, das Sie, verehrter Herr Direktor, mit Gottes Hülfe und mit Hülfe Ihrer Kollegen in den Schülern wecken und erhalten wollen? Ich denke zunächst: ein frisches, fröhliches Leben. Hier in der wundervollen Natur muß das ja nicht schwer fallen; hier sind ja alle Bedingungen gegeben, Gesundheit des Leibes und der Seele zu fördern; wie könnten hier Blasiertheit und eitle Oberkaltur sich entwickeln? Die Pflege kräftiger Leibesübungen und die Pflege der Musik, von der wir soeben wieder schöne Proben gehört haben, wird davor bewahren. — Ich hoffe weiter: auch ein arbeitsames Leben, denn zur Arbeit und zur Gewöhnung an treue Pflichterfüllung wollen und müssen wir ja die Jugend erziehen, von Natur haben diese Tugenden nur wenige. Und diese Arbeit soll die eines humanistischen Gymnasiums sein. Gerade Sie, verehrter Herr Direktor, wollen, wie ich aus dem Stundenplane ersehe, Ihre Schüler vertraut machen mit den großen Gestalten und den großen Gedanken des Homer, Sophokles und Plato; ich kenne keine schönere, keine dankbarere Aufgabe. — Aber im Altertum allein wollen wir heutzutage unsere Jugend nicht festhalten, mit Freude und Stolz führen wir sie auch ein in unsere vaterländische Sage, Geschichte und Dichtung, auf daß ihr Herz auch von warmer Vaterlandsliebe erglühe.

Das alles aber, frische Fröhlichkeit, rechte Arbeitslust, Begeisterung für die Antike und Liebe zum Vaterlande, sie sollen getragen und geheiligt sein durch schlichte Frömmigkeit. Wir haben eben Ostern gefeiert, wir haben gesungen: Jesus lebt, mit ihm auch ich — und wir haben Jesu Verheißung vernommen: Ich lebe, und ihr sollt auch leben! Das ist doch erst das wahre Leben, das Jesus uns gebracht hat, indem er uns armen, sündigen Menschen wieder den Zugang zu seinem himmlischen Vater eröffnet hat, sodaß wir nun unser Leben führen können in Gemeinschaft mit Gott. Nur der lernt ja erst wahrhaft, der sein Auge und sein Herz über diese irdische Zeit hinaus anheben erhebt zu Gott, der bei ihm Kraft sucht und von ihm Kraft erhält, alle die niederziehenden Mächte des Bösen zu überwinden. Dadurch erst finden wir wahren Mannesmut, dadurch allein wird Freude und Leid geheiligt, dadurch erst finden wir Sicherheit und Freiheit des Handelns; denn wen der Sohn frei macht, der ist frei, des Herz wird fröhlich, stark und fest. Und wer also sein Leben mit Gott führt, von dem werden nach Jesu Verheißung auch wieder Ströme wahren Lebens ausgehen auf seine Umgebung.

Gott der Herr gebe Ihnen, mein verehrter und lieber Herr Direktor, daß Sie so der Mittelpunkt dieser schönen Anstalt werden. Es ist eine große, verantwortungsvolle, aber auch eine köstliche Aufgabe, die Ihnen heute übertragen wird. Gottes Gnade gebe Ihnen Kraft und Weisheit zu ihrer Lösung.

Mit diesem Gebetsworte überreiche ich Ihnen die Allerhöchste Bestallung und bestätige Sie im Auftrage der Behörde als Direktor dieser Schule.

Jetzt entboten Herr Professor Dr. G. Meyer namens des Lehrerkollegiums, der Oberprimaner Schaeper namens der Schüler dem neuen Anstaltsleiter in warmen Worten einen Willkommengruß. — Nach dem Chorgesang des Engelterzetts aus Paulus ergriff der Direktor das Wort:

Unter dem Eindruck der eben gehörten Begrüßungsworte, der gespannten Erwartung, welche auf mich schaut, der altherwürdigen Bildungsstätte, die sich heute wie eine Braut an ihrem Ehrentage geschmückt hat, mochte wohl ein begreifliches Bangen mir das Herz beschleichen. Aber das

volle Vertrauen kehrte mir zurück bei den Worten der Schrift, die wir soeben ergreifend vorgetragen hörten: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt.“

Wie sollte ich mich nicht voll Zuversicht dieses mächtigen Beistandes getrösten? Ist mir doch der Herr, zu dem wir aufschauen, von Kindesbeinen an Hilfe und Schild gewesen; hat er mir doch das Vertrauen unserer höchsten Schulbehörde erweckt, welches mich auf diesen Posten beruft und für das ich hier meinen ehrerbietigsten Dank ausspreche; hat er mir doch Mitarbeiter geschenkt, auf deren Hilfe ich bauen kann!

Ich denke dabei zunächst an Sie, meine wertgeschätzten Herren Kollegen. Als Fremdling komme ich zu Ihnen; aber es eint uns längst ein engeres Band als die persönliche Bekanntschaft: gemeinsames Schaffen, gemeinsames Sorgen, gemeinsames Lieben.

Mit Ihnen teile ich die Freude an unserm herrlichen und, wenn auch nicht immer gedankten, dennoch so dankbaren Beruf: Welch ein köstlich Ding, im Zusammenleben mit unsrer frischen deutschen Jugend uns selbst frisch und jung zu erhalten, täglich von neuem dessen inne zu werden, daß Geben seliger denn Nehmen ist, ein Geben, welches uns ständig bereichert! — Und wenn gerade im Alumnat das Amt des Lehrers besondere Mühe und Entsagung fordert, — trägt nicht die vervielfältigte Arbeit und Sorge in dem Miterleben des allmählichen Wachsens und Aufwärtstrebens der unsrer Oblhut vertrauten Knaben und Jünglinge auch einen vervielfältigten reichen Lohn in sich selbst? Ich spreche aus Erfahrung im Alumnatsleben. Die Freuden und Leiden desselben habe ich an mehreren Anstalten mitempfunden und weiß darum die verantwortungsreiche und aufreibende Arbeit wohl zu schätzen. Wenn ich zu Ihrem Wohlbefinden irgend etwas beitragen kann, so wird es mir, dessen seien Sie versichert, eine große Freude sein. Daß Sie anderseits nach besten Kräften bemüht sein werden, in treuem und einmütigem Zusammenwirken mit mir das Ganze zu fördern, dafür ist mir das freundliche Entgegenkommen, das ich bei Ihnen gefunden habe, dafür sind mir die herzlichen Worte, mit denen Sie, mein hochverehrter Herr Professor Meyer, mich soeben willkommen geheißen und für die ich Ihnen wärmsten Dank sage, eine sichere Bürgschaft.

Auch ihr, liebe Schüler, — hoffentlich kann ich auch bald meine lieben jungen Freunde nennen —, habt mir durch den Mund Eures Primus einen herzlichen Gruß entboten. Ich danke euch aufrichtig dafür und habe mich der in denselben enthaltenen Versprechungen und Vorsätze ganz besonders gefreut. Ich ersehe daraus, daß ich auch euch zu meinen Mitarbeitern rechnen darf, wie es ja sein muß, wenn eure Schulzeit euch zur Freude und zum Segen werden soll.

Denn bei dem engen Zusammenleben in der großen Familie unseres Alumnates bildet euer Einfluß auf einander für das Erziehungswerk einen ganz wesentlichen Faktor. Nicht nur für die Bildung des Verstandes lernt der jüngere Schüler mancherlei von seinem älteren Kameraden, vor allem gestaltet er sein ganzes Handeln und Denken nach dessen Beispiel. In der Klasse, in den Wohn- und Schlafräumen, in und außer dem Hause, bei Arbeit und Spiel, überall seid ihr auf einander angewiesen. Kein Wunder, daß sich da die engsten Freundschaften schließen und daß das Herz der Jüngern sich gegen den erfahrenern Freund zumeist leichter öffnet als gegen den immerhin ferner stehenden Lehrer.

Welch hohe und große Aufgabe ist euch damit übertragen, ihr älteren Schüler, ihr Primaner zumal! Neben der Arbeit an der eigenen Vervollkommenung sollt ihr mitarbeiten an der Ausbildung des edelsten Stoffes, den es geben kann, der jugendlichen Menschenseelen. Darum werdet euch nur voll dieser großen Aufgabe bewußt, denkt daran, welch schwere Schuld einer auf sich laden würde, wollte er eine solche reine Menschenseele, die ein Ebenbild Gottes sein und immer mehr werden soll, zum Bösen verführen. Seid überzeugt, daß eine Freundschaft sich niemals zu einer wahren, zu einer solchen fürs Leben gestalten wird, über die ihr vor guten und edeln Menschen oder, wenn ihr älter und verständiger geworden seid, vor euch selbst erröten müßtet. Wollet es nie vergessen, daß auch ihr für den Geist, der im ganzen Cötus unsrer Schule herrscht, mit verantwortlich seid.

Daß ihr in dieser Hinsicht den besten Willen habt, ist mir aus den Worten eures Primus vorhin entgegengetreten. Doch seine Umsetzung in die Tat scheitert manchmal an dem Konflikt zwischen der von der Schule geforderten Zucht und der vom einzelnen begehrten Freiheit.

Und wo scheint ein solcher Widerstreit näher zu liegen als gerade bei einer Klosterschule in Hildfeld? Ist doch Freiheit gewissermaßen die Atmosphäre, in der wir hier atmen und leben. Frei schlägt das grüne Waldeszeit seine Bogen um uns, auf den Bergen wohnt die Freiheit, fessellos hüpfen die Quellen zu Tale, und der Hirsch, der die Forsten belebt, der Falk, der sich über die Täler schwingt, sie gedeihen nur in diesem Lebenselement. Dazu erzählt der Unterricht von Freiheitshelden, und Dichter, wie der Graf zu Stolberg, grüßen den Harz als das werthe Cheruskerland, als das Land „freieres Geistes denn das blache Gefild umher.“ Wie paßt in solchen Rahmen eine Klosterschule, schon dem Namen nach der Inbegriff des Zwanges und der Geschlossenheit? Wie verträgt sich mit der ersehnten freien Entfaltung aller Kräfte die Strenge der Zucht und die oft drückende Kette der Schulordnung?

Gewiß wird manchem von euch schon ein solcher Gedanke gekommen sein und mit ihm die Lust, die bindende Fessel abzuschütteln.

Die Reiferen von euch, liebe Schüler, werden aber unschwer begreifen, daß nur ein doppelter Fehler hier einen Gegensatz zu konstruieren vermag, nämlich eine falsche Auffassung der Begriffe Freiheit und Klosterschule.

Habt ihr schon über die wahre Freiheit nachgedacht? Ist etwas anderes darunter zu verstehen als die bewußte Selbstbestimmung, die unbeschränkte Herrschaft des sittlichen Wollens? Nur wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit, lehrt uns der Apostel. Und wenn ihr nach einem Mittel

fragt, das uns diese Freiheit verschaffen kann, wißt ihr ein besseres zu finden, als das Sprichwort es angibt: Bildung macht frei?

Keinen gefährlicheren Feind unsrer wahren Freiheit kann es geben, als ihr Zerr- und Trugbild, die Zügellosigkeit, die uns in kurzer Zeit zum Sklaven unsrer Begierden und Leidenschaften machen würde; keine treuere Dienerin kann für die Freiheit erstehen als wahre sittliche Bildung, die nicht nur geistig von Unwissenheit und Irrtum erlöst, sondern auch unsre Seele frei macht von den viel drückenderen Fesseln der Sünde.

In dir ein edler Sklave ist,
Dem du die Freiheit schuldig bist,

mahnt Claudius. Er meint den edlen, unablässig nach dem Guten strebenden Menscheng Geist, der Gefahr läuft, durch unsere Sinnlichkeit geknechtet zu werden. Ihn in diesem Kampfe nicht untergehen zu lassen, sondern ihm zum Siege zu verhelfen, sind wir Gott, unsern Mitmenschen und uns selbst schuldig, wenn anders wir unser wahres Glück für Zeit und Ewigkeit begründen wollen.

Aus diesen Erwägungen geht hervor, daß die Freiheit, soweit sie überhaupt in einem geordneten Staatsleben möglich ist, dem Menschen nur allmählich zu Teil werden kann und soll, in demselben Maße nämlich, wie er durch ein bewußtes sittliches Wollen sich selbst ein Gesetz wird, bis er den Gestirnen gleicht, die frei und fessellos den Weltenraum durchmessen, aber dabei sich unausgesetzt von ihrer Zentralsonne gehalten wissen durch ein unsichtbares, aber sicher leitendes Band, das sie vor einer Zertrümmerung des Kosmos und ihrer selbst bewahrt.

Es ergibt sich aber weiter aus der obigen Betrachtung, daß die Schule mit aller Bildung, die sie euch zu übermitteln bemüht ist, insonderheit aber mit der Gewöhnung an ernste Selbstzucht kein anderes Ziel verfolgt als das von euch erstrebte, euch wahrhaft frei zu machen.

Freiheit ist das Ziel des Zwanges,
Wie man eine Rebe bindet,
Daß sie, statt im Staub zu kriechen,
Froh sich in die Lüfte windet.

So will unsre Anstalt kein Kloster sein, sondern eine Schule, will nicht von der Welt abschließen, sondern in die Welt einführen, will nicht die Freiheit rauben, sondern euch wahrer Freiheit teilhaftig machen.

In solch wohlgemeinter Absicht fordert die Klosterschule von euch, liebe Schüler, bei euerm Eintritt ein Gelübde. Laßt unsern Blick auf diesem etwas verweilen, um zu sehen, wie es sich mit jener Absicht verträgt. Ich hoffe, das Halten wird leichter und freudiger werden durch die Einsicht, daß nur das euren eigenen Wünschen im Ziel Entsprechende von euch gefordert wird.

Was habt ihr gelobt? Fleißig und gehorsam, gottesfürchtig und dankbar zu sein.

Fleißig. Denn ihr steht in den Jahren, in welchen der Mensch seinen Lebensacker bestellen muß, wenn ihm einmal eine Ernte reifen soll. Wollt ihr euch erquicken am lautern Quell der Wissenschaft, wisset:

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tiefversteckter Born.

Der Fleiß trägt aber immer den Lohn in sich, daß er Hemmnisse überwindet, über Strom und Hügel führt und somit befreiend wirkt, während sein Antipode, der Müßiggang, der Anfang aller Laster und somit der Knechtschaft ist.

Gehorsam habt ihr versprochen. Nicht äußerlich dürft ihr das Wort fassen als ein gedankenloses oder vielleicht gar widerwilliges Zurückschauen vor einem umhagenden Paragraphengitter, — innerlich will der Gehorsam verstanden sein als ein vertrauensvolles Folgen des Herzens gegenüber der leitenden Hand, die euer Bestes will.

Ist Gehorsam im Gemüte,
Wird nicht fern die Liebe sein.

Ihr kennt alle den Vers, den man in dem alten Griechenland im beglückenden Gefühle der neu errungenen Freiheit den Helden von Thermopylä auf ihr Grabmal schrieb: nichts Höheres wußte man von ihnen zu sagen, als daß sie den Gesetzen ihres Landes gehorsam gewesen.

Bei solcher Auffassung werdet ihr nicht nur die Gesetze des Staates, sondern auch die Ordnung unseres Schulstaates als eine segensreiche Himmelstochter erkennen und achten, die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet.

Und noch befreiender wirkt euer drittes Gelübde, die Gottesfurcht. Wie könnt ihr als Schüler diese betätigen? Lernet hier das Wahre, das Schöne, das Gute lieb gewinnen, — oder anders ausgedrückt: entsaget allem Unwahren, hütet euch vor allem Unmäßigen, scheuet wie das Feuer alles Unreine.

Dort das Unwahre, die Lüge, stets ein Zeichen der Feigheit, — hier die Wahrhaftigkeit, eine Betätigung wahren Mannesmutes — wird die Wahl schwer? Trägt nicht jene, die Lüge, stets etwas Beengendes, diese immer etwas Befreiendes an sich? Habt ihr dies nicht schon selbst empfunden? Nun, so macht Huttens Wahlspruch zu den euren: „Von warheit wil ich nimmer lan!“

Vor allem Unmäßigen sollt ihr euch hüten. Beherzigt diese Mahnung wohl, denn die Verlockung ist groß. Folgt ihr aber nicht, sondern hört auf die Stimme, welche laut im Herzen sich euch ankündigt: „Zu was Besserm sind wir geboren.“ Jedes Nachdenken wird dieser Stimme zu Hilfe kommen. Bildet nicht weises Maßhalten das innerste Wesen des Klassischen, dessen Studium wir uns hier in gemeinsamer Arbeit widmen wollen? Hat nicht in der Blütezeit des deutschen Mittelalters unsern Vätern die „māze“ als Kennzeichen edler höfischer Sitte und überhaupt als höchstes Ideal

gegolten? — Diese Empfindung ist im deutschen Volke nicht immer die herrschende gewesen, aber in den größten Zeiten unserer Vergangenheit leitete sie die edelsten Geister, die auf der Höhe wandelten. Und diese sind es, denen ihr die Wege zum Olymp hinauf euch nachzuarbeiten bestrebt sein müßt, sofern ihr wahrhaft frei werden wollt.

Und noch ängstlicher, meine lieben Schüler, meidet das Unreine, denn es schleicht sich noch heimlicher in die Herzen. Was wollen eure Eltern und ihre Stellvertreter, wenn sie euch davor wie vor sengendem Feuer warnen? Seht das reine Herz an, wie es klar und offen aus dem Auge schaut, wie es den Blick frei zum Himmel erheben läßt, — und vergleicht damit den Flecken auf der Seele, der das Auge sehen zur Erde zwingt. Da habt ihr einen Prüfstein, wo das Erhebende und wo das Erniedrigende, wo die Freiheit und wo die Knechtschaft zu Hause ist.

In dieser Weise betätigt in Worten, Werken und Gedanken eure Gottesfurcht, und ihr seid im Besitze wahrer innerer Freiheit, die euch als rechte Deutsche nichts auf der Welt fürchten läßt.

Dankbar zu sein lautete euer letztes Versprechen, es ist zugleich das umfassendste. Denn es setzt voraus, daß ihr das Gute, das die Schule euch bietet, nicht nur willig hinnehmt, sondern daß ihr es auch versteht und als Wohltat empfindet, daß ihr die Verpflichtung fühlt, es durch eine Gegenleistung auszugleichen.

Dankbarkeit und Pietät ist von jeher eine Zierde der alten Hfelder gewesen. Laßt ihren Geist in euch lebendig werden nicht erst in spätem Jahren, sondern heute schon. Das ist die rechte Gesinnung, die allem Zwang das Drückende nimmt. Beweiset sie schon jetzt täglich nicht durch Worte, sondern durch Taten, indem ihr alle Kraft einsetzt, in Leistung und Wandel der herrlichen Anstalt, der ihr angehört, auch wert zu sein.

Euch hierzu zu führen, möchte der Geist meiner hervorragenden Vorgänger, an deren Reihe ich mich mit Stolz und Bangen geschlossen sehe, bei mir sein zwiefältig.

Dazu erflöhe ich Gottes Segen, an dem alles gelegen ist, in dieser ernsten Stunde für unsere liebe Klosterschule mit allen ihren Gliedern,

Daß eins zum andern stehe
In Lieb' und Mut und Kraft,
Und keins verloren gehe
Einst bei der Rechenschaft.

Der Choral „Lobe den Herren“ schloß die erhebende Feier. — An dem sich anschließenden Festmahl nahmen die Vertreter der Behörden, einige Freunde der Anstalt sowie sämtliche Lehrer und Schüler teil.

6. Mai: Geburtstag Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen. Mailied, Beginn der Gartenfreizeit.

6.—10. Juni: Pfingstferien. 12 Alumnen blieben im Kloster. Täglich wurden Ausflüge unternommen.

26. Juni: Eine allgemeine Turnfahrt führte die einzelnen Klassen unter Führung ihrer Klassenlehrer nach verschiedenen sehenswerten Punkten der nähern und fernerer Umgebung: O.I. Bodetal, U.I. Witztenhausen, O.II. Braunlage, U.II. Steinerne Renne, O.III. Stöberberg, U.III. Stöberhay.

27. Juli: Der Kandidat des höheren Schulamts Herr Dr. Brandt übernahm bis zum 14. August die Vertretung des zu einer militärischen Übung einberufenen Oberlehrers Herrn Plaß.

7. August: Abiturientenprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Dr. Gräber. Beide Prüflinge bestanden und wurden tags darauf unter Hinweis auf das Wort des Sophokles Phil. 94 und 95 entlassen.

9. August: Die Klosterschule beteiligte sich an einem Gustav-Adolf-Fest auf dem Burgberge, bei dem Herr Professor Dr. Rauch aus Rossleben die Festpredigt hielt.

12. August: Schauturnen.

13. August: Zu Ehren des Herrn Pastor Freytag, der am 1. Oktober in den Ruhestand getreten ist, versammelte sich der Cötus am letzten Abend vor Ferienbeginn vor der Pfarre; der Sängerkhor brachte dem Gefeierten ein Ständchen, der Direktor sprach ihm den Dank der Anstalt aus.

14. August bis 12. Oktober: Vereinigte Sommer- und Herbstferien. Die Zusammenlegung der Ferien war notwendig geworden, um für größere bauliche Besserungen, namentlich für die Anlage einer Sammelheizung, eine zusammenhängende längere Bauzeit zu gewinnen. Trotz mannigfacher Hemmnisse ist es möglich geworden, die Anlage rechtzeitig zu vollenden, sodaß sie mit dem Schulbeginn dem Betrieb übergeben werden konnte. Die von der Firma Kaeferle in Hannover ausgeführte Anlage hat gleich von Anfang an ohne jede Störung den Winter hindurch funktioniert und bedeutet für die Anstalt eine wesentliche Verbesserung.

13. Oktober: Mit dem Beginn des Winterhalbjahres verließ Herr Professor Dr. Lattmann Ifeld, wo er 15 $\frac{1}{2}$ Jahr lang als Lehrer gewirkt hatte, um nach kurzer Beurlaubung in den Ruhestand zu treten. Seine Vertretung übernahm der Kandidat des höheren Schulamts Herr Linder. 5 Zöglinge wurden neu aufgenommen.

Am 1. November reichte Herr Pastor Freytag vertretungsweise den Lehrern und Schülern das heilige Abendmahl; derselbe hatte auch am Abend vorher in der Aula die Beichte abgehalten.

19. November: Lichtbildervortrag des Herrn Leutz-Spitta aus Berlin über die deutsche Ostmark.

21. November: Bei der Ecce-Feier hielt Herr Professor Gebensleben die Ansprache im Anschluß an das Wort: „Wirket, so lange es Tag ist“. Der Oberprimarier Lischke verlas die Nekrologe, aus denen hier ein Auszug folgt.

1. August Freiherr von Mengersen wurde am 11. November 1829 als Sohn des Rittergutsbesitzers Kurt Philipp Freiherr v. Mengersen zu Helpensen bei Hameln geboren. Von Ostern 1845 bis Ostern 1850 besuchte er das Pädagogium in Ifeld, bestand dort die Reifeprüfung und widmete sich darauf in Göttingen bis zum Jahre 1853 dem Studium der Rechtswissenschaften. Im Jahre 1853 trat er als Volontär in das Kaiserlich Österreichische 5. Ulanenregiment ein, wurde bald darauf dort selbst Leutnant und Oberleutnant und nahm als solcher im Jahre 1857 den Abschied. Im Jahre 1870 trat er als Oberleutnant in die Königlich Ungarische Landwehr ein, wurde 1876 zum Hauptmann, 1884 zum Major, 1890 zum Oberleutnant befördert. Im Jahre 1893 erhielt er das Obersten-Patent und trat in den Ruhestand. Vom Jahre 1894 an lebte er zu Kaschau im Kreise seiner Familie, aus welchem ihn im 79. Lebensjahre am 18. Dezember 1907 ahnungs- und schmerzlos durch einen Herzschlag der Tod entriß. Der Klosterschule Ifeld und seinen dortigen Lehrern hat er stets treue Anhänglichkeit, Liebe und Verehrung bewahrt und selbst im Greisenalter oft den Ausspruch getan, daß die in Ifeld verbrachten Jahre die schönsten seines Lebens waren.

2. Friedrich Gustav Karl Hynitzsch wurde am 21. Februar 1833 als Sohn des Pachtamannes Ludwig Hynitzsch zu Neustadt bei Ifeld geboren. Vom Oktober 1847 bis zum April 1849 besuchte er die Klosterschule. Seiner Militärpflicht genügte er bei den Sangerhäuser Jägern. Er wandte sich erst der Landwirtschaft zu, dann trat er zum Kaufmannsstande über und begründete in Nordhausen am Harz ein Agenturgeschäft. Er erzählte oft und gern von den so vergnügt und sorglos verbrachten Ifelder Jahren. Die Erinnerung an dieselben hat er bis ins späteste Alter bewahrt. Es stellte sich neben anderen Altersbeschwerden Arterienverkalkung ein, die am 18. Februar den Tod herbeiführte. Gerade an seinem 75. Geburtstag wurde Friedrich Hynitzsch zur letzten Ruhe geleitet.

3. Adolf Wilhelm Louis Theodor Hoppe wurde am 28. Februar 1833 als Sohn des Revierförsters August Hoppe im Forsthaus Hufhaus bei Ifeld geboren. Ostern 1847 kam er auf das Pädagogium zu Ifeld und verließ dieses Ostern 1853 nach bestandener Reifeprüfung. Er trat darauf als Hüttenleve zu Ilseburg ein, besuchte die Bergschule zu Klausthal und praktizierte auf mehreren Braunkohlen-Bergwerken. Von 1879 ab leitete er die Ilseburger Quarzit-Pflastersteinbrüche. Im Jahre 1884 wurde er als Fürstlicher Wegebaumeister nach Hasselode berufen. Hier hat er bis zu seinem Hinscheiden seinem Berufe obgelegen. Am 17. November 1907 ist er, kurz vor seinem 50jährigen Dienstjubiläum, infolge eines Herzschlages unerwartet, sanft verschieden.

4. Georg Ludwig Ernst Oskar Graf von Wedel wurde am 29. Oktober 1835 in Osnabrück als der älteste von 4 Söhnen des Landdrosten, späteren Hannoverschen Kultusministers Karl Anton Grafen von Wedel geboren. Er wurde zuerst von Hauslehrern erzogen, ging dann in Hannover, später nach seiner Einsegnung in Ifeld zur Schule. Nach bestandener Reifeprüfung bezog Oskar die Universitäten Heidelberg und Halle. Nach bestandenen Staatsexamen wurde er 1860 Weimarscher Kabinettssekretär und Kammerjunker. Im Verkehr mit ausgezeichneten Künstlern und Gelehrten, welche damals dauernd oder als Gäste des Großherzogs in Weimar und auf der Wartburg weilten, empfing er eine reiche, geistige Anregung und Förderung seiner künstlerischen und literarischen Interessen. Er begleitete den Großherzog vielfach auf dessen Reisen, wurde Ende der sechziger Jahre Kammerherr und dem persönlichen Dienste der Frau Großherzogin Sophie überwiesen. 1870 trat Graf Wedel als Krankenpfleger unter dem Roten Kreuze ein, stand mehrere Monate lang bei Nancy mit an der Spitze eines Lazarettes für Pocken- und Typhuskranken und erhielt das Eiserne Kreuz am weißen Bande. Nach seiner Rückkehr erhielt er als Hausmarschall die Beaufsichtigung der zahlreichen großherzoglichen Schlösser, bei deren vielfachen Neueinrichtungen er sein historisches Wissen und künstlerisches Verständnis betätigen konnte. 1892 wurde er zum Wirklichen Geheimen Räte und Oberhofmarschall und 1901 zum Oberschloßhauptmann ernannt. Im Alter benutzte er die Zeit zu großen Reisen, im letzten Jahre war er in Rom und Athen. Am 15. Januar 1908 ist er nach vierwöchigem, schwerem Krankenlager im Kreise der Seinen sanft entschlafen. Er war ein echter Edelmann, von wahrhaft vornehmer, reiner, aufrichtiger Gesinnung. Der Wahlspruch seines Hauses — Recte faciens, neminem timens — ist auch die Lösung seines Lebens gewesen.

5. Otto Karl Friedrich von Marschalek wurde am 18. Mai 1846 als Sohn des Erbmarschalls und Landschaftsrats Dietrich von Marschalek auf Rittergut Ovelgönne bei Hechthausen geboren. Von Ostern 1861 ab besuchte er die Klosterschule zu Ifeld, wo er im Jahre 1867 das Abiturientenexamen bestand. Er studierte in Göttingen und Heidelberg Rechtswissenschaft. Als Kriegs-Freiwilliger nahm er an der Einschließung von Paris und den Gefechten um Orleans teil. Nach seiner Vermählung

mit Auguste von der Decken übernahm er das väterliche Gut Ovelgönne. Von 1895 an bis zu seinem Tode gehörte er dem Kreisausschuß des Kreises Neuhaus an der Oste als Mitglied an. Nach kurzem, schwerem Krankenlager, hervorgerufen durch einen Schlaganfall, starb er am 17. Mai 1908.

6. Edmund von Hagen wurde am 10. August 1850 zu Gieboldehausen auf dem Eichsfelde geboren. 1867 wurde sein Vater als Oberamtsrichter nach Ilfeld versetzt, und Edmund besuchte von nun an die Klosterschule daselbst, wo er 1870 infolge der Kriegserklärung das Notexamen bestand. Er studierte in Berlin und Göttingen Jura und Philosophie und wurde in Herzberg am Harze als Referendar beschäftigt. Nach seiner Bekanntschaft mit Nietzsche und Richard Wagner wurde er bald Anhänger der großen Männer. Nicht zu seinem Heile. Sein Geist begann jetzt schon sich zeitweise zu verwirren, und er mußte zu wiederholten Malen eine Nervenheilanstalt besuchen. Nach dem 1878 erfolgten Tode seines Vaters verließ er die juristische Laufbahn, um ganz seinen wissenschaftlichen, literarischen Arbeiten leben zu können. Er war vielfach als Musikkritiker tätig und schrieb über „Rheingold“ und „Meistersinger“ und andere Wagnersche Opern. Auch erschienen seine „Beiträge zur Einsicht in das Wesen der Wagnerschen Kunst“ sowie eine Menge philosophischer Abhandlungen. Immer öfter erkrankend, mußte er schließlich die Anstalt in Dalldorf aufsuchen, wo er im Juli 1907 von seinem Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

7. Alex Dankworth ist geboren am 11. April 1856 zu Langelsheim bei Harzburg als Sohn des Sanitätsrates Dr. August Dankworth. 1871—1872 war er Klosterschüler und widmete sich dann der praktischen Landwirtschaft. Er übernahm als Pachtang die Großherzoglich Sächsische Domäne Unterrohn bei Salzung im Jahre 1877. In landwirtschaftlichen Vereinen wirkte er mit vielem Erfolge für die Verbreitung landwirtschaftlicher Fachbildung unter der bauerlichen Bevölkerung; ganz besonders aber war er politisch im Bunde der Landwirte tätig. Die Großherzogliche Regierung verlieh ihm 1898 den Titel Oberamtmann. Im Frühjahr 1905 erkrankte er an einem Gehirnleiden, das schließlich seine Überführung in die Anstalt Hildburghausen notwendig machte, wo ihn im Mai 1907 der Tod von seinem Leiden erlöste. Seine Ilfelder Schulzeit stand bis ins Alter als freundliche Erinnerung in seinem Gedächtnis.

8. Eberhard von Oertzen, geboren am 26. April 1856 auf Dorow in Pommern, besuchte die Klosterschule zu Ilfeld von 1872—1875. Darnach studierte er Naturwissenschaft. 1884 und 1885 machte er eine Reise nach Griechenland und den umliegenden Inseln. Als Ergebnis davon veröffentlichte er 1886 das „Verzeichnis der Koleopteren Griechenlands und Krotas“. Von einer zweiten Reise nach Griechenland zurückgekehrt, erkrankte er und lebte Jahre lang in Tegel bei Berlin und später in Charlottenburg, wo er am 11. Juli 1908 gestorben ist.

9. Hermann Witschel wurde am 3. Dezember 1869 zu St. Johanneshütte bei Ilfeld geboren, besuchte die Klosterschule von 1881—1887 und widmete sich nach erreichter Primareife dem Kaufmannsstande. In Hamburg durchlebte er die furchtbare Zeit der Cholera. Zwar blieb er von der Seuche verschont, doch seine Gesundheit war durch die anhaltende Angst und Aufregung sehr angegriffen. Er trat als Prokurist in ein Gothaer Geschäft ein, und als dieses in eine Gesellschaft umgewandelt ward, wurde Witschel zum Direktor derselben gewählt. Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, seine Kraft der Gesellschaft zu widmen: ein Herzleiden raffte den lebensfrohen, bisher stets gesunden Mann nach etwa zweimonatigem Krankenlager im Alter von 38 Jahren dahin. Mit schwärmerischer Liebe hing er an seinem Heimatsorte und den Erinnerungen seiner Jugend- und Schulzeit.

10. Arthur Vogel wurde am 3. September 1877 als Sohn des Fabrikanten W. S. Vogel zu Ilfeld geboren. Er genoß seine Schulbildung in der Königlichen Klosterschule zu Ilfeld von 1891 bis 1895. Nach beendeter Lehrzeit und Fortbildung im Auslande übernahm er die kaufmännische und technische Leitung der Tuchfabrik Gebrüder Gleim in Melsungen, die er nach verhältnismäßig kurzer Zeit zu ungeahnter Blüte emporbrachte. Mitten aus seiner schaffensfreudigen Tätigkeit durch eine kurze Krankheit herausgerissen, starb er am 17. Februar 1908.

11. Bernhard Wilhelm Ramdohr wurde am 31. Oktober 1883 zu Leipzig als Sohn eines Arztes geboren. Ostern 1899 kam er nach Ilfeld und legte Ostern 1907 dort die Reifeprüfung ab. „In Ilfeld meines Lebens schönste Zeit“, so endete ein kleines Gedicht, das er später voller Heimweh nach seiner zweiten Heimat im Harze schrieb. Er hatte den Beruf des Landwirtes erwählt. Nach Beendigung seiner landwirtschaftlichen Studien ein Gut in der Nähe des Harzes zu besitzen, war sein höchster Wunsch. Er ist ihm vom Schicksal nicht erfüllt worden. In der Nacht vom 27. zum 28. Januar 1908 ging er in der Dunkelheit fehl, stürzte in den hochangeschwellenen, reißenden Stolpefluß und fand in den eisigen Fluten einen jähen Tod.

12. Rudolph Lotz, geboren am 6. März 1892 in Leer in Ostfriesland als Sohn des damaligen Landrates des Kreises Leer. Michaelis 1905 trat er in die Untertertia der Ilfelder Klosterschule und blieb dort bis Ostern 1908, um sich auf Wunsch der Eltern durch Privatunterricht für die Oberprima des Münsterschen Gymnasiums vorzubereiten. Am 30. September 1908 unternahm er eine Kahnfahrt auf dem Wersefluß, nahe bei Münster. Als er in gewohnter Weise an geschützter Stelle vom Schiff aus zu baden unternahm, wurde er vom Herzschlag getroffen.

13. Theodor Breiter wurde am 2. September 1824 zu Dennewitz geboren und auf der Landesschule Pforta vorgebildet. Er studierte dann von 1843 ab Philologie in Halle und Berlin und wurde Wissenschaftlicher Hilfslehrer in Essen. Am 1. Januar 1852 wurde er Ordentlicher Lehrer in Hamm und dann am 1. April 1858 Oberlehrer am Gymnasium zu Marienwerder, das er später noch als Direktor leitete, nachdem er inzwischen von 1860 bis 1865 Direktor in Marienburg gewesen war. Seine ungewöhnliche Arbeitskraft zeigte Breiter, als er 1869 zum Provinzialschulrat in Hannover ernannt wurde, denn er erledigte nicht nur als einziger technischer Rat fünf Jahre lang die um-

fassenden Geschäfte des Provinzialschulkollegiums, sondern er war auch gleichzeitig Schulrat für das Gymnasium in Bückeburg und technischer Referent für Schulsachen im Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Ministerium. 35 Jahre lang wirkte Breiter in Hannover, bis er 1904 in den Ruhestand trat. Seine Verdienste wurden durch die Verleihung zahlreicher Orden sowie des Charakters als Geheimer Regierungsrat staatlicherseits anerkannt. Er starb nach längerem, schwerem Leiden im 85. Lebensjahre am 1. November 1908. Die Klosterschule, der er stets seine besondere Fürsorge hat angedeihen lassen, wird ihm immerdar ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

14. Henri Schäfer, geboren am 15. Mai 1851 in Ulzen, zog nach dem Tode seines Vaters, der zuletzt als Pastor in Klein-Flöthe am Harz wirkte, mit seiner Mutter nach Hannover, besuchte dort das Lyceum 1 und studierte nach bestandener Reifeprüfung Ostern 1870 alte Philologie und Deutsch in Heidelberg und Göttingen. Nach dem Staatsexamen wirkte er von Michaelis 1874 bis Michaelis 1875 am Gymnasium in Lüneburg, folgte dann einem Rufe an das Lyceum 2 in Hannover und blieb hier als Oberlehrer, von Johannis 1896 als Direktor der Anstalt tätig, bis er am 1. April 1904 zum Provinzialschulrat ernannt wurde. Eine plötzlich auftretende Krankheit, eine durch Bazillen hervorgerufene Vereiterung des Herzens, raffte ihn am 14. Dezember 1907 in wenigen Stunden weg. Der Klosterschule aus dem Herzen gesprochen ist der Schlußsatz des Nachrufes, den ihm der Präsident, der Direktor und die Mitglieder des Königl. Provinzial Schulkollegiums widmeten: „Seine vorbildliche Amtstätigkeit, seine Herzensgüte und sein schlichtes, gerades Wesen bleiben uns unvergeßlich.“

9. Dezember: Revision der Anstaltsgebäude durch den Kreisarzt Herrn Dr. Gerlach.

13. Dezember: Herr Konsistorialrat und Superintendent Lic. Cohrs wurde als Geistlicher in Ifeld eingeführt. Dabei sang der Schülerchor in der Kirche.

27. Januar: Feier des Geburtstags Seiner Majestät des Kaisers. Nach dem Frühläuten Blasen von der Plattform des Mittelbaus. — 11 Uhr Festaktus in der Aula. Vorträge des Chors und Deklamationen einzelner Schüler aus allen Klassen. Vortrag des Primaners W. von Erdmannsdorff über die Gründung der Universität Prag. Festrede des Herrn Professor Gebensleben über drahtlose Telegraphie und Luftschiffahrt. Eine Prämie als Geschenk Seiner Majestät erhielt der Obersekundaner Wilhelm Mayer. — Gemeinsames Mittagmahl von Lehrern und Alumnern. — Abends ohne besondere Vorbereitung musikalische, deklamatorische und mimische Vorführungen.

10. Februar: Ostern. Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Dr. Graeber. Die 8 zugelassenen Oberprimaner bestanden, einer davon, Joachim Schaeper, wurde von der mündlichen Prüfung befreit. Die Entlassung erfolgte am folgenden Tage unter Hinweis auf Horaz, Od. III, 4, 65 f.

Das Gedächtnis der verewigten Kaiser wurde an ihren Gedenktagen in den Morgenandachten erneuert.

Mit den Schülern der oberen Klassen wurden von einigen Lehrern philosophische, philologische und naturwissenschaftliche Kränzchen abgehalten.

Von Herrn Musikdirektor Bajohr wurden an Beethovens Geburtstag und zum Gedächtnis des hundertjährigen Geburtstags von Mendelssohn Konzerte veranstaltet. Bei dem letzteren schenkten die Schüler der Anstalt eine Büste des Meisters.

In dem Vierteljahr vor Weihnachten bildete Herr Tanzlehrer Wagner aus Erfurt die Schüler im Tanzen aus.

Der Martinstag und die Weihnachtsvorfeier wurden, wie üblich, festlich begangen; zu Fastnacht fand ein Tanzvergnügen statt, wie schon vorher am 4. Dezember. Bei allen Festen trafen telegraphische Grüße alter Ifelder aus allen Gegenden Deutschlands ein.

Zu einem Rezitationsabend am 30. Januar war die Hofschauspielerin Frau Julia Behre gewonnen worden.

Der Gesundheitszustand unter den Schülern war durchweg gut. Die durch die Zentralheizung gebotene Möglichkeit einer gleichmäßigen Erwärmung aller Räume, auch der Gänge und Treppenhäuser, mag hierzu mit beigetragen haben.

Zur Förderung der Zahnpflege wurde von der Anstalt für die Schüler ein zahnärztliches Atelier eingerichtet.

Am 28. März werden 6 Klosterschüler, darunter 2 Alumnern, von Herrn Konsistorialrat Cohrs konfirmiert.

Mit dem Schluß des Schuljahrs scheidet Herr Professor Stalman aus dem Kollegium, dem er 8 Jahre angehört hat, um an das Königliche Gymnasium zu Stade überzugehen. Der Dank und die besten Wünsche der Anstalt folgen ihm in seinen neuen Wirkungskreis.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Übersicht über die Frequenz im Schuljahre 1908.

	Klosterschule.						
	O. I.	U. I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III.	Summa
1. Bestand am 1. Februar 1908	19	17	18	24	27	12	117
2. Abgang bis zum Schlusse des Schuljahrs 1908	17	4	3	4	2	—	30
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	10	14	15	17	12	—	—
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	1	1	4	3	5	21	35
4. Frequenz am Anfang des Schuljahrs 1908 .	13	18	20	25	25	21	122
5. Zugang im Sommer-Semester	—	—	—	—	—	1	1
6. Abgang im Sommer-Semester	3	1	1	2	3	4	14
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis . .	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis . . .	—	—	2	1	2	—	5
8. Frequenz am Anfang des Winter-Semesters .	10	17	21	24	24	18	114
9. Zugang im Winter-Semester	—	1	—	—	—	—	1
10. Abgang im Winter-Semester	—	—	—	—	2	—	2
11. Frequenz am 1. Februar 1909	10	18	21	24	22	18	113
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1909 . .	19,2	18,5	17,11	16,7	15,6	14,2	

2. Übersicht über die Religions-, Staatsangehörigkeits- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Konfession bzw Religion				Staatsangehörigkt.			Heimat	
	Evgl.	Kath.	Diss.	Juden	Preu- ßen	Nicht- preu- ßen	Aus- länder	Schul- ort	außer- halb
1. Am Anfang des Sommer-Semesters .	122	—	—	—	103	18	1	19	103
2. Am Anfang des Winter-Semesters .	114	—	—	—	94	19	1	16	98
3. Am 1. Februar 1909	113	—	—	—	94	18	1	16	97

Das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst haben erhalten Ostern 1908: 18; Michaelis 1908: 2.

Zu einem praktischen Berufe sind abgegangen Ostern 1908: 0; Michaelis 1908: 3.

3. Verzeichnis der jetzigen Zöglinge und Schüler der Anstalt.

Die Schüler sind in den einzelnen Klassen alphabetisch geordnet; der Zusatz * bezeichnet die Zöglinge des Alumnats.

Ober-Prima.

- | | |
|--|--|
| 1. *Wilhelm Bode I aus Alfeld a. L.,
Famulus des Oberlehrers Kirchhoff. | 6. *Walter Strobell I aus Alfeld a. L. |
| 2. *Oskar Hinpe aus Berlin. | 7. *Hans von Viebahn aus Meiningen,
Famulus des Professors Meyer I. |
| 3. *Kurt Lischke aus Greußen, Famulus
des Professors Gebensleben. | 8. *Fritz Vollers aus Bremerhaven, Famulus
des Professors Stalman und Musik-
direktors Bajohr. |
| 4. *Johann Nering Bögel aus Isselburg
(Kreis Rees), Famulus des Professors
Lattmann. | 9. *August Weber I aus Barbis, Famulus
des Professors Meyer II. |
| 5. *Joachim Schäper I aus Nordhausen,
Famulus des Professors Wagner. | 10. Hans von Weech aus Ilfeld. |

Unter-Prima.

- | | |
|--|---|
| 11. *Albert Bode II aus Alfeld a. L. | 21. *Max Nölle aus Brückfeld bei Holz-
münden. |
| 12. *Eduard Böving aus Artern, Famulus
des Oberlehrers Auffenberg. | 22. *Helmut von Polenz aus Ober-Cune-
walde, Kgr. Sachsen. |
| 13. *Kurt Brennecke aus Ringelheim. | 23. *Hans Probst II aus Bösenrode. |
| 14. *Wilhelm Carnatz aus Moskau (Rußland). | 24. *Paul Probst I aus Meine, Famulus
des Oberlehrers Pläß. |
| 15. Malte von Engeström aus Ilfeld. | 25. *Hermann Rasch aus Hamburg. |
| 16. *Werner von Erdmannsdorff aus Kamenz,
Kgr. Sachsen. | 26. *Ernst Schwanke aus Groß-Schläfen
bei Groß-Koslau (Ostprien). |
| 17. *Wolfram Hensel aus Grunewald bei
Berlin. | 27. *Paul Graf Vitzthum von Eckstädt
aus Kleinzschachwitz bei Dresden. |
| 18. *Günther Freiherr von Heyking aus
Crossen a. d. Elster. | 28. *Hans Freiherr von Wolf aus Bonn a. Rh. |
| 19. *Joachim Kästner aus Halle a. S. | |
| 20. *Jürgen von dem Knesebeck aus
Friedenau bei Berlin, Famulus des
Professors Petersen. | |

Ober-Sekunda.

- | | |
|---|--|
| 29. *Friedemann Decken aus Berlin. | 39. *Werner Peckmann aus Halle a. S. |
| 30. *Johann Dittmann aus Griefstedt. | 40. *Kurt von Pritzelwitz aus Schwerin. |
| 31. *Eberhard Frey I aus Göhrde, Reg.-
Bez. Lüneburg. | 41. *Kurt Roch aus Chemnitz i. S. |
| 32. *Fritz Grabner aus Wundersleben bei
Straußfurt. | 42. *Philipp Schäper II aus Nordhausen. |
| 33. *Börries von Hammerstein aus Apeln. | 43. *Hermann Schötensack aus Mühlhausen
in Thüringen. |
| 34. *Gerhard Kramsta aus Merseburg. | 44. *Helmut Strobell II aus Alfeld a. L. |
| 35. *Alfred von Küster aus Hohenliebenthal
bei Schönau in Schlesien. | 45. *Friedrich Tietje aus Gifhorn bei
Braunschweig. |
| 36. *Karl Lohoff aus Benneckenstein. | 46. Robert Wagener aus Nordhausen. |
| 37. *Wilhelm Mayer aus Oeynhausen,
Famulus des Professors Eggers. | 47. *Fritz Weber II aus Colmar i. E. |
| 38. Arthur Meyer aus Ilfeld. | 48. *Adolf Wißmann aus Bremen. |
| | 49. *Claus Wyneken aus Colmar i. E. |

Unter-Sekunda.

- | | |
|---|---|
| 50. *Ferdinand Baudorff aus Bad Oeynhausen. | 54. Richard Bühling I aus Haferungen
bei Nordhausen. |
| 51. Ernst Böttcher aus Ilfeld. | 55. Fritz Dietrich aus Merseburg. |
| 52. *Otto Braun aus Hersfeld. | 56. *Walter Dütschke aus Erfurt. |
| 53. *Moritz Bretschneider aus Seelingstädt
bei Grimma, Kgr. Sachsen. | |

- | | |
|--|---|
| 57. *Joachim Frey II aus Göhrde, Reg.-Bezirk Lüneburg.
58. *Friedrich Gragert aus Gifhorn bei Braunschweig.
59. *Hans Kurt von Grawert aus Blankenburg i. H.
60. Gustav Herzberg aus Ilfeld.
61. *Rudolf Kreyer aus Eisleben.
62. *Erich Lattmann aus Goslar.
63. Joachim von Meister I aus Wiesbaden. | 64. *Hans Nerlich aus Werkleitz bei Barby.
65. *Karl von Oppel aus Leipzig.
66. Robert Petersen aus Ilfeld.
67. *Helmut Ramelow aus Neuhaus a. E.
68. Hans Schäfer aus Halle a. S.
69. *Edmund Schöneberg aus Staßfurt.
70. Walter Schriel aus Ilfeld.
71. *Hans Georg von Schlieben aus Dresden.
72. *Walter Voigt aus Erfurt.
73. *Hans Weber III aus Colmar i. E. |
|--|---|

Ober-Tertia.

- | | |
|--|---|
| 74. *Hans Brandt aus Gr.-Ziegenort bei Steintin.
75. *Karl Buresch aus Groß-Lichterfelde bei Berlin.
76. *Ferdinand Cohrs aus Ilfeld.
77. *Hans Götze aus Roßla.
78. *Gerhard Kiehne aus Nordhausen.
79. *Hans Georg Kretschmann aus Ringelheim.
80. *Karl Krigar aus Diepholz.
81. *Karl Küsel aus Dramfeld.
82. *Karl Ludwig Luebbe aus Kleinschachwitz bei Dresden.
83. *Hans von Luttitz aus Aachen.
84. *Gert Freiherr von Manteuffel aus Charlottenburg. | 85. Wolfgang von Meister II aus Wiesbaden.
86. *Fritz Risch aus Coonor bei Nilgeris, Brit. India.
87. Georg Rosen aus Tanger in Marokko.
88. *Kurt Schräpler aus Bad Kissingen.
89. William Speck aus Ilfeld.
90. *Fritz Tannebring aus Querfurt.
91. *Willi Thiele aus Eisleben.
92. *Franz Ulrich aus Schweidnitz.
93. *Rudolf Walter aus Groß-Osterhausen bei Eisleben.
94. *Kurt Weydemann aus Erfurt.
95. *Hans-Ludwig Weitzel von Mudersbach aus Paderborn. |
|--|---|

Unter-Tertia.

- | | |
|---|---|
| 96. Karl Bauche aus Ilfeld.
97. *Hans Beyer aus Schernberg bei Sondershausen.
98. *Hermann Bode III aus Brüggen i. H.
99. Selmar Bühling II aus Haferungen bei Nordhausen.
100. Walter Eggers aus Ilfeld.
101. Ludwig Einecke aus Grieben b. Hameln.
102. Karl Gebensleben aus Ilfeld.
103. Eberhard Gerlach aus Ilfeld.
104. *Hans Groneberg aus Clingen b. Greußen. | 105. *Karl Höppner aus Gotha.
106. Wilhelm Liesegang aus Ilfeld.
107. Ernst Menzel aus Ilfeld.
108. *Hans Michaelsen aus Altenhagen bei Springe.
109. Erich Schwarzenberger aus Ilfeld.
110. Richard Schwesinger aus Ilfeld.
111. *Hans Seidler aus Cassel.
112. *Hans Weber IV aus Barbis.
113. *Fritz Weiß aus Rothesütte bei Ilfeld. |
|---|---|

Diese 113 Schüler gehören der evangelischen Kirche an.

Außer den Abiturienten sind zu Ostern 1908 und im Laufe des Schuljahres 1908/09 abgegangen:

- aus Ober-Prima: Fritz von Haugk;
 aus Unter-Prima: Hubert Jacobi, Arthur Reißig, Max Ebert, Johannes Vahrenkamp, Walter Ströfer;
 aus Ober-Sekunda: Heinrich Heyn, Karl Schulz, Fritz Schmid-Monnard;
 aus Unter-Sekunda: Hans Arens, Hans-Georg Stiller, Franz Kaumann, Rudolf Lotz, Gerhard Reepen, Kurt Klockmann;
 aus Ober-Tertia: Fritz von Scharfenberg, Willi Strutz, Georg von Pflugk, Wolfgang Telge, Werner Schulze, Richard Gehse, Gottfried von Erdmannsdorff II;
 aus Unter-Tertia: Friedrich Keferstein, Alfred Atenstädt, Hermann Lattmann, Arthur von Tempsky.

4. Übersicht der Abiturienten.

Michaelis 1908.

Lfde. Nr.	Vor- und Zuname	Geburts- tag	Geburtsort	Stand und Wohnort des Vaters	Aufenthalt in der in		Angesprochenes Berufsfach
					Schule	Prima	
					Jahre	Jahre	
1.	Ernst Emmelmann	10. Jan. 1889	Halle a/S.	Pastor in Deersheim	1½	2½	Offizier
2.	Paul Raap	5. Januar 1888	Wansleben	Hauptlehrer in Bennstedt	½	2½	Philologie

Ostern 1909.

1.	Wilhelm Bode	31. Dez. 1890	Alfeld a/L.	Seminarlehrer in Alfeld a/L.	4	2	Geschichte und Germanistik
2.	Joachim Schäper	3. Juli 1889	Stralsund	Kgl. Landrat in Nord- hausen	5	2	Kolonial- Wissenschaften
3.	Johann von Viebahn	12. Okt. 1889	Detmold	Kgl. Generalleutnant z. D. in Meiningen	2	2	Offizier
4.	Oskar Himpe	9. August 1889	Friedenan	Versicherungsbeamter in Friedenau †	1½	2	Offizier
5.	Hans von Weech	7. Nov. 1890	Kloster- lausnitz	Ehemaliger Fabrik- direktor in Ifeld	7	2	Marine-Offizier
6.	Fritz Vollers	10. Okt. 1888	Lehe	Obersteward in Lehe †	3½	2	Jura
7.	August Weber	8. Juni 1889	Barbis	Pastor in Barbis	6	2	Offizier
8.	Johann Nering Bögel	11. Sept. 1888	Isselburg	Kommerzienrat in Isselburg †	3½	2	Kaufmann

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

Ostern 1908 bis Ostern 1909.

1. Die **Bibliothek** unter Aufsicht des Prof. Dr. G. Meyer erhielt zum Geschenk: Adolf Harnack, Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament; III: Die Apostelgeschichte. (Von Herrn David Rost, Mitbesitzer der Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig, Ifelder Klosterschüler 1879–82.) — Ludwig Schulze, Anweisung zum . . . Lesen der Heiligen Schrift in vier Lesetafeln. (Von demselben.) — Eduard Meyer, Ägypten zur Zeit der Pyramidenerbauer. (Ebenfalls von Herrn Rost.) — Georg Boesch, De Apollonii Rhodii elocutione. (Vom Verfasser, Dr. phil. in Charlottenburg, Ifelder Klosterschüler 1898, Alumnus 1901–1904; Doktordissertation.) — Willi Brandt, Griechische Temporalpartikeln, vornehmlich im ionischen und dorischen Dialekt. (Vom Verfasser, Dr. phil. und Seminar-kandidat in Hannover, Ifelder Klosterschüler 1897–1903; Doktordissertation.) — Wilhelm Gemoll, Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch. (Von der Freytagschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig.) — Walter Lonau, Sextus und Sempronia; Komödie aus altrömischer Zeit (17 v. Chr.); Der Weg des Lichts; Drama aus der ersten nachchristlichen Zeit; Reinhart Raddeck, Jotham und seine Söhne; Schauspiel aus der Zeit der Propheten. (Von Herrn Prof. Dr. Georg Straehler, Oberlehrer in Osterode am Harz.) — v. Schenckendorff, Schmidt, Raydt, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, 17. Jahrgang, 1908. (Vom Provinzial-Schul-Kollegium in Hannover.) — Eduard von Hartmann, System der Philosophie im Grundriß; I.: Erkenntnislehre. II.: Natur-

philosophie. III.: Psychologie. IV.: Metaphysik. V.: Axiologie. VI.: Ethische Prinzipienlehre. (Von Herrn Landrat Schaeper in Nordhausen, nachdem sein Sohn Joachim, Alumnus 1904—09, mit dem Reifezeugnis die Klosterschule verlassen.) — Monumenta Germaniae historica; scriptorum tom. 32,2; legum sect. IV, tom. 4,2,1; legum sect. III, tom. 2,2. (Vom Prov.-Sch.-K.) — Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen, 1908. (Vom Prov.-Sch.-K.) — Friedrich Neubauer, Preußens Fall und Erhebung 1806—15. (Von der Verlagsbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn in Berlin.) — Felix Haese, Auszug aus der Geschichte der Stadt Nordhausen. (Vom Verfasser, Prof. F. H., Oberlehrer, Vorsitzendem des Nordhäuser Geschichts- und Altertumsvereins.) — W. Müller, Über Deutschlands Verfassung, Hannover 1817. (Vom Bibliothekar Dr. Georg Meyer.) — Georg Meyer jun., Wie wird die volkstümliche Bauweise unserer Gegend wieder stilvoll? (Vom Verfasser, stud. arch. in Dresden, Klosterschüler in Ilfeld 1897—1904.) — Hannoverscher Volkskalender, 40. Jahrgang, 1909. (Vom Verfasser, Herrn Pastor emer. Julius Freytag in Ilfeld, Stiftsprediger in Ilfeld 1890—1908.) — Deutscher Universitäts-Kalender, 73: Sommer-Semester 1908. (Vom Prov.-Sch.-K.) — Bernhard Landsberg, Streifzüge durch Wald und Flur. (Von Herrn Oberlehrer Putze in Hannover, Lehrer an der Klosterschule 1902—03, Oberlehrer 1904—08.) — Boos und Henking, Verzeichnis der Inkunabeln und Handschriften der Schaffhauser Stadtbibliothek. Nebst einem Verzeichnis des handschriftlichen Nachlasses von Johannes von Müller. (Von Herrn Stadtbibliothekar Dr. Bächtold in Schaffhausen.) — Deutsche Literaturzeitung 1908. (Von Herrn Prof. Dr. Hermann Lattmann in Ballenstedt, Oberlehrer an der Klosterschule Ostern 1893 bis Ende 1908.) — Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, Jahrgang 1907, 1908 und 1909 Nr. 1—7. (Von der Vertriebsabteilung der C. m. b. H. Aug. Scherl in Berlin, im Auftrage des Ministeriums.) — Preußische Jahrbücher, 132—135. (Vom Lehrerkollegium der Klosterschule.) — H. Precht, Die norddeutsche Kali-Industrie; 7. Auflage, herausgegeben von R. Ehrhardt. (Von Herrn Prof. Dr. Precht in Neu-Staßfurt.) — Hans Simon, Die Schlüsselgewalt der Ehefrau nach dem Rechte des B.G.B. (Vom Verfasser, Dr. jur. und Referendar in Naumburg a. S., Ilfelder Alumnus 1897—1901; Doktordissertation.)

Den hohen Behörden sowie den übrigen Gebern, welche die Bibliothek bereichert haben, Dank für ihre Zuwendungen!

Besonderer Dank gebührt Seiner Exzellenz, dem Wirklichen Geheimen Rat, Präsidenten des Kaiserlichen Gesundheitsamts a. D., Herrn Dr. Köhler zu Göttingen, der drei unter den Handschriften unserer Bibliothek aufbewahrte alte Pergament-Urkunden genau entziffert und historisch untersucht, auch Abschriften davon samt Erläuterungen der Bibliothek geschenkt hat.

VI. Stiftungen und Unterstützungen.

1. Stiftung der Freifrau von Hopffgarten: Das sogen. von Wedemeyersche Legat im Betrage von 10,50 Mk. ist bestimmungsmäßig verwendet worden. Dasselbe gilt von den Zinsen der

2. Wilhelm-Augusta-Stiftung im Betrage von 87,50 Mk., sowie von den Zinsen der

3. Schimmelpfeng-Stiftung im Betrage von gleichfalls 87,50 Mk. und von der

4. Freyer-Bajohr-Stiftung, aus der in diesem Jahre 160,50 Mk. verliehen werden konnten.

Zu diesen Stiftungen wird künftig noch

5. die Mücke-Stiftung hinzutreten, für welche vom Lehrerkollegium und von früheren und gegenwärtigen Schülern zu Ehren des vormaligen Direktors Herrn Prof. Dr. Mücke bei dessen Scheiden von der Anstalt 3200 Mk. gesammelt worden sind. Eine Verleihung der Zinsen konnte in diesem Jahre noch nicht stattfinden.

6. Behufs Gewährung von Unterstützungen an würdige und bedürftige Zöglinge stehen zur Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten jährlich 1000 Mk. Diese sind in Beträgen von je 100 Mk. zur Verteilung gelangt.

VII. Mitteilungen.

1. Die durch den Ministerialerlaß vom 6. März d. J. (mitgeteilt auf S. 34) für alle höheren Lehranstalten der Monarchie verfügte Erhöhung des Schulgeldes hat für die I und O. II der hiesigen Anstalt vom 1. April d. J. ab eine Steigerung des jährlichen Schulgeldes um 20 Mk. zur Folge; für die Klassen UII und III tritt hierdurch eine Änderung nicht ein.

2. Die Ferienordnung ist für das Schuljahr 1909/10 folgendermaßen festgesetzt:

	Schluß des Unterrichts:	Wiederbeginn des Unterrichts:
1) Osterferien:	Sonnabend, den 3. April.	Dienstag, den 20. April.
2) Pfingstferien:	Freitag, den 28. Mai.	Freitag, den 4. Juni.
3) Sommerferien:	Sonnabend, den 3. Juli.	Dienstag, den 3. August.
4) Herbstferien:	Mittwoch, den 29. September.	Donnerstag, den 14. Oktober.
5) Weihnachtsferien:	Mittwoch, den 22. Dezember.	Donnerstag, den 6. Januar 1910.
	Schluß des Schuljahres: Mittwoch, den 23. März 1910.	

3. Zum Beginn des neuen Schuljahres müssen die Schüler Montag, den 19. April in Ilfeld eintreffen; an demselben Tage stellen sich die zur Aufnahme angemeldeten Zöglinge und Schüler dem Direktor vor. Tags darauf findet dann die Aufnahmeprüfung und der Beginn des Unterrichts statt.

Ilfeld, zu Ostern 1909.

Der Direktor.
Prof. Dr. F. Schreiber.

Nachträge zu den Programmen von 1903, 1906 und 1908.

Zu 1903. S. 7: Prof. Dr. Freyer: Witwer seit 30. Juli 1908. S. 8: Prof. Dr. Lattmann: Ballenstedt. S. 9: Oberlehrer Volkmar: Professor; Oberlehrer Hildebrand: Professor; Oberlehrer Dr. Beck: Oberrealschule II, Charlottenburg; Prof. Stalman: von Ostern ab am Gymnasium zu Stade. S. 10: Pastor Freytag: im Ruhestande zu Ilfeld; Freiherr Grote: †. Seite 11: Freiherr von Mengersen: †. Generalmajor von Sothen: †. Wege-Baumeister Adolf Hoppe: †. S. 12: Geh. Reg.-Rat von Göschen: Landrat a. D., Charlottenburg. S. 14: Rektor Cl. Rambke: Duisburg-Ruhrort. S. 19: Rgb. Marschalek von Bachtenbrock: †. S. 23: Edmund von Hagen: †. S. 26: Oberst Riess von Scheurnschloss: Führer der 3. Garde-Inf.-Brigade; Oberst von Oertzen: Kommandeur Hus. 16. S. 27: Dr. Denicke: Direktor der Oberrealschule II, Charlottenburg. S. 29: Gustav Reiche: Oekonomierat. Ebb. von Oertzen: †. S. 30: Oberstleutnant Rudolph: Jüterbog. Hermann Tronnier: †. S. 31: Rgb. Bh. von Bülow: Rottnow bei Greifenberg in Pommern. Hauptmann a. D. Ferber: Geh. Kriegsrat. S. 32: Prof. Scholz: Ploen. S. 33: Hauptmann a. D. von Borries: Wernigerode; Rudolf Schimmelpfeng: Herzoglicher Hofbuchhändler. S. 34: R. Freytag: Amtsgerichtsrat; W. Niemeyer: Amtsrat. S. 35: Dr. Max Bartel: †. S. 36: Friedrich Roth: Bürgermeister in Leipzig. S. 38: K. von Fumetti: Rittergut Golgowitz, Kr. Glogau; Rgb. Karl Graf von Hardenberg: Kgl. Kammerherr. S. 41: Ernst Rasch: Kammergerichtsrat; Hans Graf Bismarck-Bohlen: Hofmarschall Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen. S. 42: Hauptmann Schreiber: Vorstand der Arbeiter-Abteilung, Magdeburg. S. 43: Amtsrichter Riemann: Mühlhausen in Thür. S. 45: Rgb. L. Bon: †. S. 46: Werner Schönfeld, Korvettenkapitän, S. M. S. Schlesw.-Hst., Kiel; Freiherr von Wintzingerode: Hauptmann; W. Schultz: Hauptmann; K. Wittich: Hauptmann. S. 47: Hans Schimmelpfeng: Hauptmann; Dr. jur. Hans Ziegler: Vorstand der Filiale des Magdeburger Bankvereins in Burg. S. 48: Pastor Schöber: St. Dionys bei Lüneburg. S. 49: Dr. von Ritter-Záhony: Regierungsrat, Bern, Internationale Zentrale; R. Mylius: Hauptmann; Karl Anton Seip: Rittmeister. S. 50: Oberleutnant Bauer: Münster i. W. S. 51: August Ziegler: Rittmeister, Brigade-Adjutant, Saarlautern in Lothringen; Dr. Wyneken: Leiter der Freien Schulgemeinde Wickersdorf. S. 54: Oberlehrer Oppermann: Cassel; Freiherr Grote: Forstassessor; K. Sietz: Oberförsterkandidat, Hasserode; W. Zwick: Pastor in Ahrenshorst. S. 56: Chr. Bothe: Regierungsassessor in Rheinbach. S. 60. Dr. O. Gelbke: Assistenzarzt an der Großhzgl. Badischen Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Emmendingen. S. 61: Leutnant von Löhneysen: †. S. 62: Referendar Hans Simon: Dr. jur.; Dr. W. Brandt: Hannover; Max Schladitz: Referendar in Ilfeld. S. 63: Pastor coll. W. Werther: Völkse am Deister. S. 64: Referendar Probst: Nordhausen; Georg Boesch: Dr. phil., Charlottenburg. S. 65: Referendar Becker: Osnabrück. S. 66: Cl. Hering: Kandidat des höheren Schulamts, Einj.-Freiw., München; Fr. Römlich: Diplom-Ingenieur, Sablon bei Metz. S. 67: Referendar Oeltzen: Osnabrück; Ed. Baring: cand. theol. S. 68: Fr. Hintze: Referendar in Achim.

Zu 1906. S. 5: Fräulein Ida Ahrens und ihre Schwester in Hannover, Enkelinnen des Direktors Brohm, besitzen u. a. folgende auf ihren Großvater bezüglichen Schriftstücke: „Einige Notizen über . . . Brohm,“ eine Autocharakteristik; das von Georg IV. unterschriebene Schulratspatent vom 28. Dez. 1821; das Besitztzeugnis vom 4. Dez. 1824 betr. Ritterkreuz des Guelphenordens, auf dessen Verleihung Brohm schon aus London durch Privatbrief seines Schülers v. Stratenheim

vorbereitet war; einen Brief des früheren Alumnus v. Strombeck d. d. Königsletter 3. III. 31, der für die Bibliothek einige in Gr. Sisbeck gefundene Originalbriefe schickt, die ein Ifelder Scholar aus dem 17. Jahrhundert an seinen Oheim, den Polyhistor und Rechtsgelehrten Dr. Couring, geschrieben hat; das Konzept zu dem in Seebodes Jahrb. f. Phil. und Päd. 1833, S. 227 ff. veröffentlichten Berichte über Brohms Ifelder Goldjubiläum am 15. Okt. 1833; das Ehren-Doktor-Diplom von der philosophischen Fakultät zu Göttingen, nebst Brief des Dekans Gauß; ihre Glückwünsche bringen brieflich: das Hannoversche Ministerium; Joseph Graf zu Stolberg; die Freunde Beneken, Aug. Grotefend, Heeren, Heinecke, Heise; die ehemaligen Scholaren Albrecht, Delius, Dürr, Grote, Möller, Graf Münster, Schönian, Ternaux, beide v. Warnstedt, v. Werlhof, Zeisberg, endlich Georg Friedrich Grotefend mit einer neunstrophigen lateinischen Ode im Aleäischen Metrum, worin auch die Ehrengabe alter Schüler erwähnt wird, ein kostbarer (jetzt dem Herrn Oberstleutnant Brohm gehörender) Pokal. — S. 6: Zinserling ist in Hardisleben geboren als Sohn des (1782 nach Weimar versetzten) Pfarrers Z.; gestorben ist er nicht in Warschau. — S. 11 ff.: Über folgende ehemalige Ifelder Scholaren, die der Kings German Legion als Offiziere oder Fähnriche angehört haben, finden sich Angaben bei Schwertfeger, Geschichte der Königlich Deutschen Legion 1803–1816, Band II, wo S. 18–136 die Namen der 1350 Offiziere, Fähnriche, Zahlmeister, Quartiermeister und Wundärzte dieser Legion aufgeführt sind: Benedix von der Decken (Ifelder Jahrgang 1799; Progr. 1906, S. 11, bei Schwertfeger Nr. 1223; Friedrich von der Decken (Ifeld 1800, Schw. Nr. 174), verwundet 22. VII. 1812 bei Salamanca; Franz Wedemeyer (Ifeld 1800, Schw. Nr. 1057), † 11. XI. 1807 beim Schiffbruch des Transportschiffs Salisbury an der Küste von Kent auf der Rückkehr der Expedition von Kopenhagen; Graf Wilhelm von Linsingen (Ifeld 1801, Schw. Nr. 171), † 4. I. 1837 in Hildesheim; George Rumann (Ifeld 1803, Schw. Nr. 1129), † 26. VII. 1807 auf Rügen; Heinrich Hartmann (Ifeld 1807, Schw. Nr. 56), schwer verwundet 16. VI. 1815 bei Quatrebas, † 15. II. 1869 in Hannover; Christoph Heise (Ifeld 1808, Schw. Nr. 305), leicht verwundet 25. VI. 1813 bei Tolosa, schwer verwundet 18. VI. 1815 bei Waterloo; ihm gebührt nach Schwertfeger II, S. III und S. 680 das Verdienst der ersten Zusammenstellung einer namentlichen Liste der Legions-offiziere; Wilh. Theodor Gebser (Ifeld 1812, Schw. Nr. 195), befehligte 1863/64 die hannoverischen Truppen in Holstein, † 10. XII. 1877 als Preussischer General der Kavallerie in Hannover. — S. 33: Die beiden von Koch haben in Windhausen bei Gittelde gewohnt; Leopold v. K. ist 1835 kopuliert in Aerzen, † nicht in Windhausen; Friedrich v. K. † in W. 1. Febr. 1863. — S. 40: Im Nachlaß des Stadtdirektors Rasch sind Stammbuchblätter gefunden von seinen Lehrern Aschenbach, Grotefend, Kaudelhart, Klippel, Sonne und von seinen Mitschülern v. Biela, Brohm, Chüden, Dreyes, Eilers, Flügge, Grove, Haase, v. Hinüber, Hoffmeyer, Hogrewe, Hübotter, Jasche, John, Kirchhoff, Kuntze, 2 Kuntzen, Linsenhoff, Meyer, Michaelis, Möller, A. v. Rauschenplat, v. Reden, Rhien, Rickert, Rabach, Sachse, Schereller, v. Seebach, Simons, Detlev und Hermann Sonne, Stern, 2 v. Stietencron, Tiling, v. Uslar, Volger, v. Werlhof, Wippermann, Wuthmann. Jetziger Besitzer: Herr Gewerberat Dr. Rasch in Hamburg. (Hier sei bemerkt, daß Herr Oberstleutnant Lehmann in Göttingen ein Stammbuch des Scholaren Hantelmann aus Hannover von anno 1745 besitzt mit Eintragungen von dessen Lehrern Kranewitter, Schmidt, Fuchs und von vielen Mitschülern.) — S. 65: Kaufmann Fr. Hynitzsch: †. Oberlehrer a. D. Dr. Fritzsche: †.

Zu 1908. S. 11: Im Göttinger cod. mscr. Heyne 69 befindet sich Bl. 72–74 ein Verzeichnis von 135 Bänden, die Heyne im November 1801 der Ifelder Bibliothek geschenkt hat, und Bl. 76–79 eins von 161 Bänden, welche „die Bibliothek im August 1804 von der edlen Freygebigkeit des Herrn Geh. Justizrath Heyne geschenkt erhalten hat“. — S. 6: Die Bibliothek besitzt auch den gebundenen Original-Katalog, dessen erste 84 Seiten Rektor Kranewitter hat abschreiben lassen. (A: Bibliotheca Ifeldensis antiquior. B: Neandrina. C: Catalogus bibliothecae coenobialis recentioris. D: Kriegkiana. E: Caseliana. F: Libri, qui Hannoverae a reverendo Administratore Reichio emti et inde Ifeldam sunt missi. G: Libri e bibliotheca Augusti a Dransfeld emti. H: Libri b(eati) lectoris linguae Gallicae Maumarii [Maumary]. J: Libri ex symbolis discipulorum coëmti tempore B(eati) Kranewitteri. K: Libri, qui B(eato) Schmidtio bibliothecae curam suscipiente defuerunt et iam desunt. L: Libri in bibliotheca extantes, in Catalogo vero omissi. M: Libri a discipulis donati Rectore B. Kranewittero. N: Libri ex collato ab alumnis advenientibus argento aut X thaleris inde ab anno 1747 ex redivisibus coenobii quotannis concessis coëmti a B. Schmidtio. O: Libri, quibus aucta est bibliotheca Directore B. Nahm-macher. P: Libri coëmti Rectore Meisnero. Diese Disposition hat Paetz geschrieben, der nach seiner Beförderung zum Direktor die Bibliotheksverwaltung an Brohm abgegeben zu haben scheint.) — Unter O hat Nahm-macher eigenhändig S. 104 eingetragen, sein 87jähriger Vater, Rektor der Domschule zu Ratzeburg, habe seine Manuskripte für die Ifelder Bibliothek bestimmt; und S. 99: „Sr. Hochwohlgebornen, der Herr Geheimsecrétairessekretair und Drost von Reiche, beschenken die Königl. Klosterbibliothek den 28ten October 1765 mit 33 Portraits von Gelehrten in schwarzen Rahmens mit Glas; und bald darauf mit sechs Gemälden in länglicher Form.“ Daher stammen also die 6 auf unserem Inspektionszimmer hängenden „Portraits von Gelehrten in schwarzen Rahmens mit Glas“, darunter das des afrikanischen Mohren Jacobus Elisa Joannes Capitein. G. M.